



Stadtverwaltung Bahnhofstraße 26 61267 Neu-Anspach

27. November 2024

«Anrede»  
«Vorname» «Nachname»  
«Strasse»  
«Postleitzahl» «Ort»

Sehr geehrte «Anrede» «Nachname»,

zu der

am **Dienstag**, dem **03.12.2024**  
um **20:00 Uhr**

in den Klubräumen 1 + 2 des Bürgerhauses (Gustav-Heinemann-Straße 3, Neu-Anspach), stattfindenden 25. öffentlichen Sitzung des Sozialausschusses in der XIII. Legislaturperiode werden Sie hiermit herzlich eingeladen.

### **T a g e s o r d n u n g:**

- 1. Genehmigung des Beschluss-Protokolls Nr. XIII/24/2024 über die Sitzung des Sozialausschusses am 29.10.2024**
- 2. Bericht aus den Kindertagesstätten der freien und kirchlichen Träger**
- 3. Beratungspunkte**
  - 3.1 Bericht über die Prüfung der Kindertagesstätten der Stadt Neu-Anspach  
Vorlage: 265/2024
  - 3.2 Neubau eines Betreuungs- und Ganztagszentrums mit Mensa an der Grundschule an der Wiesenau  
Abschluss eines Öffentlichen-rechtlichen Vertrages  
Vorlage: 276/2024
  - 3.3 Verleihung von Leistungsnadeln  
Vorlage: 274/2024
- 4. Mitteilungen des Magistrats**
  - 4.1 Ev. Kindertagesstätte Anspach, Unterm Himmelszelt  
Korrektur der Abrechnung für das Haushaltsjahr 2023  
Vorlage: 253/2024
  - 4.2 Ev. Kita Anspach Unterm Himmelszelt  
Erneute Änderung der Schließzeiten  
Vorlage: 256/2024
  - 4.3 Nachrücker für den Seniorenbeirat

Vorlage: 263/2024

4.4 Kostenbeitragssatzung für die Kindertagesstätten  
Mittagstischverpflegung in den ev. Kindertagesstätten  
Vorlage: 268/2024

4.5 Änderung der Gruppenstruktur in der Ev. Kita Hausen-Arnsbach  
Vorlage: 275/2024

**5. Anfragen und Anregungen**

gez.  
Karin Birk-Lemper  
Ausschussvorsitzende

# Protokoll

Nr. XIII/25/2024

der öffentlichen Sitzung des Sozialausschusses

vom Dienstag, dem 03.12.2024

Sitzungsbeginn: 20:02 Uhr

Sitzungsende: 22:10 Uhr

## **I. Vorsitzende**

Birk-Lemper, Karin

## **II. Die weiteren Ausschussmitglieder**

Ernst, Tobias  
Komma, Georg  
Dr. Kulp, Kevin vertritt Frau Judith Rahner  
Muschter, Jan  
Stöckl, Charlotte  
Töpperwien, Bernd  
Utterodt, Anja  
Weber, Matthias

## **III. Von der Stadtverordnetenversammlung**

Bolz, Ulrike  
Fleischer, Hans-Peter  
Holm, Christian  
Kraft, Uwe  
Lurz, Günther  
Scheer, Cornelia  
Schirner, Regina  
Ziegele, Stefan

## **IV. Vom Magistrat**

Strutz, Birger  
Bosch, Corinna  
Planz, Sascha  
Scheer, Volker  
Stempel, Jürgen

## **V. Von den Beiräten**

Misselwitz, Eila

## **VI. Von der Verwaltung**

---

## **VII. Als Gäste**

Merk, Nadja – Jugendforum

## VIII. Schriftführer

Ernst, Anja  
Ludwig, Anke

Die Vorsitzende eröffnet die Sitzung. Sie stellt die Ordnungsmäßigkeit der Ladung sowie die Beschlussfähigkeit fest. Sie fragt, ob es zur Tagesordnung Ergänzungen oder Wünsche gibt. Herr Dr. Kulp stellt die Frage, ob vor der Sitzung erwogen wurde den Tagesordnungspunkt 3.1 Bericht über die Prüfung der Kindertagesstätten der Stadt Neu-Anspach in einem nichtöffentlichen Teil zu diskutieren. Frau Birk-Lemper erläutert hierzu, dass tatsächlich darüber gesprochen wurde, jedoch vereinbart wurde die Tagesordnung so wie sie jetzt vorliegt zu verschicken. Der Ausschuss hat auf Antrag die Möglichkeit mit einer 2/3 Mehrheit zu beschließen, diesen Tagesordnungspunkt unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu behandeln. Ein solcher Antrag wurde nicht gestellt. Gegen die Tagesordnung erheben sich keine weiteren Fragen oder Einwände. Sie wird wie folgt erledigt:

### 1. **Genehmigung des Beschluss-Protokolls Nr. XIII/24/2024 über die Sitzung des Sozialausschusses am 29.10.2024**

Zum Protokoll gibt es keine Wortmeldungen.

#### **Beschluss**

Es wird beschlossen, das Protokoll Nr. XIII/24/2024 über die Sitzung des Sozialausschusses am 29.10.2024 zu genehmigen.

**Beratungsergebnis: 8 Ja-Stimme(n), 0 Gegenstimme(n), 1 Stimmenthaltung(en)**

### 2. **Bericht aus den Kindertagesstätten der freien und kirchlichen Träger**

Frau Bolz berichtet, dass am 06.11.2024 eine Sitzung der Evangelischen Kindertagesstätte „Unterm Himmelszelt“ stattgefunden hat.

Die Elternbeiratswahlen wurden durchgeführt.

Elternbeiratsvorsitzender	Herr Rahner
Stellvertretende Vorsitzende	Frau Weidner-Stuhl
Schriftführer	Herr Thiel

Die bisherige Übergangsleitung Frau Meiners ist jetzt die Leitung der Evangelischen Kindertagesstätte, Herr Ponkratz übernimmt den Posten der stellvertretenden Leitung.

Aktuell sind in der Kindertagesstätte 35 Kinder, die 42,5 Plätze belegen.

29 Kinder Ü3 und ein I-Kind, vier U3 Kinder und ein U2 Kind.

Ab Januar kommt ein Ü3 Kind dazu, im Februar ein U2 Kind und im März nochmal ein Ü3 Kind.

Ab April sind dann 42 Plätze belegt (hier ist das Alter der Kinder entscheidend)

Zurzeit sind 2 Vollzeitstellen belegt, sowie zwei Aushilfen in Teilzeit.

Die Teilzeitstellen teilen sich auf in eine 28-Stunden-Stelle, die an einer fachintegrierten Ausbildung teilnimmt bzw. teilnehmen möchte. Hierfür sind 300 Praxisstunden erforderlich, für die noch 160 Stunden abzuleisten sind.

Die zweite Aushilfe ist nur mit 9,5 h in der Kindertagesstätte. Ihr fehlt zur Beendigung ihrer Ausbildung das Anerkennungsjahr.

Von den Kindern essen aktuell 25, drei weitere Kinder kommen in Zukunft dazu.

Über eine Spende wurde ein Bodentrampolin angeschafft.

Die Arbeitszeiten der Küchenkraft entsprechen der Anlage 1 der Kita Verordnung, da frisch gekocht wird.

Der Übergang zur „GÜT“ wurde gewählt, um den ehrenamtlichen Kirchenvorstand zu entlasten. Die neue Geschäftsordnung zeigt keine wesentlichen Änderungen zur alten Geschäftsordnung auf, ganz im Gegensatz zu Hausen, wo es entsprechende Diskussionen gab.

Seitens der Kirche soll es Vorschläge zum Thema Essensgeld geben.

### **3. Beratungspunkte**

#### **3.1 Bericht über die Prüfung der Kindertagesstätten der Stadt Neu-Anspach**

**Vorlage: 265/2024**

Herr Maiworm wird von der Vorsitzenden begrüßt. Er stellt seine Präsentation vor, die als Anlage beigefügt ist. Der aktuelle Bericht ist ein Folgebericht zu der ersten größeren Untersuchung aus dem Jahr 2019. Daraus resultierte damals ein Maßnahmenplan, der sukzessive umgesetzt werden sollte. Dies galt es jetzt zu überprüfen. Ebenso wurden die Verträge mit den Kirchengemeinden und dem VzF überprüft.

Insgesamt stellt er in seinem Bericht dar, dass aufgrund eines VGH Urteils die aktuell geltenden Verträge sowohl mit den Kirchen, als auch mit dem VzF kritisch zu sehen sind. Dies hat mehrere Gründe, die in seinem Bericht ausführlicher dargelegt werden.

Er sieht die Aufgabe der Stadt darin, den Platzbedarf für die Kindertagesstätten zu ermitteln (über einen Zeitraum von fünf Jahren). Bei einem Abschluss von neuen Verträgen mit den freien Trägern, können verschiedene Szenarien entwickelt werden, die darin aufgenommen werden können. Eine große Schwierigkeit sieht er aktuell in der jeweiligen Jahresabrechnung, da diese nicht nachvollziehbar ist. Er würde hier eine Pauschale präferieren. Auch diese kann bei Bedarf flexibel gestaltet werden.

Es gibt hierzu ein Modell anhand dessen die Grundlage ermittelt werden kann bzw. die Höhe der benötigten Zuschüsse.

Herr Strutz liest den Beschluss des Magistrats vor, der beinhaltet, die derzeitigen Verträge mit den freien Trägern zum Ende 2024 zu kündigen, damit die Kündigung bis zum 31.12.2025 wirksam wird. In diesem Zeitraum sollen mit den vor Ort vorhandenen freien Trägern neue Verträge ausgehandelt werden. Ergänzend sollen die Verträge mit den Wohnort-Kommunen zum Ende 2025 gekündigt werden.

Herr Dr. Kulp bedankt sich für die Ausführungen und fasst zusammen, dass der Bericht bestätigt, dass die bestehenden Verträge nicht rechtskonform sind und die Abrechnungen nicht nachvollziehbar sind. Eine Kündigung wäre nach seiner Auffassung der logische Schritt.

Dem widerspricht Frau Bolz, die deutlich macht, dass sowohl die Kirchen, als auch der VzF Bereitschaft zeigen bei laufenden Verträgen, diese neu zu verhandeln.

Es entwickelt sich im Ausschuss eine intensive Diskussion über das Für und Wider der Kündigung der Verträge. Einigkeit herrscht auf jeden Fall darüber, dass die bestehenden Verträge geändert werden müssen. Vor allem im Hinblick auf eine transparente Abrechnung.

Es soll aus den ungekündigten Verträgen in Verhandlungen eingetreten werden, wobei hier vorher festgelegt werden muss, was gewollt wird. Dies muss als erstes klar geregelt werden.

Bürgermeister Birger Stutz fügt hinzu, dass in diesem Zusammenhang eine Nachkalkulation erstellt werden soll, sowie eine Vorschau. Aus diesen Ergebnissen müssen entsprechende Schlüsse gezogen werden, die dann als Gesprächsgrundlage dienen sollen. Er stellt weiter klar, dass es nicht so sein soll, dass ein freier Träger „an die Wand gedrückt wird“.

Herr Töpfer stellt den Antrag, dass in den nächsten Sitzungen des Sozialausschusses jeweils ein aktueller Bericht über den Verhandlungsstand der Verträge vorgelegt wird.

Die Vorsitzende lässt über den Antrag abstimmen.

Danach wird über den Beschluss des Magistrats wie folgt abgestimmt.

### **Beschluss:**

Auf Antrag der FWG-UBN wird beschlossen, dass in den nächsten Sitzungen des Sozialausschusses jeweils ein aktueller Bericht über den Stand der Vertragsverhandlungen mit der Evangelischen Kirche und dem VzF vorgelegt wird.

Beratungsergebnis: 8 Ja-Stimme(n), 0 Gegenstimme(n), 1 Stimmenthaltung(en)

Weiter wird über den Beschluss des Magistrats abgestimmt, wonach die bestehenden Kindertagesstättenbetriebsverträge mit beiden freien Trägern fristgerecht zum 31.12.2025 gekündigt werden sollen. Gegenüber den beiden freien Trägern soll klar in Aussicht gestellt werden, dass die Stadt daran interessiert ist, mit beiden freien Trägern wieder neue Verträge abzuschließen.

**Beratungsergebnis: 3 Ja-Stimme(n), 6 Gegenstimme(n), 0 Stimmenthaltung(en)**

### **3.2 Neubau eines Betreuungs- und Ganztagszentrums mit Mensa an der Grundschule an der Wiesenau Abschluss eines Öffentlich-rechtlichen Vertrages Vorlage: 276/2024**

Die Ausschussmitglieder sind sich einig darüber, dass die Vorgehensweise des Hochtaunuskreises nicht gutgeheißen werden kann. Von der Ankündigung zum Bau eines Betreuungszentrums mit der notwendigen Entscheidung hierzu einen finanziellen Anteil zu übernehmen in kürzester Zeit treffen zu müssen, fühlen sich die Mitglieder des Sozialausschusses völlig überrumpelt, gerade in Anbetracht der Haushaltssituation. Bei einem sofortigen Abschluss eines Öffentlich-rechtlichen Vertrages entstehen der Stadt Kosten in Höhe von 2.800.000 Euro. Bei einem Abschluss in 2025 steigen diese Kosten auf 4.000.000 Euro.

Der Magistrat hatte in seiner am gleichen Tag vorangegangenen Sitzung Ähnliches geäußert, jedoch den Abschluss eines Öffentlich-rechtlichen Vertrages beschlossen.

Der Ausschuss möchte, dass die Verwaltung möglichst darauf hinwirkt die anteiligen Kosten über einen möglichst langen Zeitraum zu strecken (§ 5 des Vertrages).

### **Beschluss:**

Es wird beschlossen, folgenden Öffentlich-Rechtlichen Vertrag mit dem Hochtaunuskreis abzuschließen:

#### **Öffentlich-rechtlicher Vertrag**

**zwischen**

**dem Hochtaunuskreis, dieser vertreten durch den Kreisausschuss,  
Ludwig-Erhard-Anlage 1-5, 61352 Bad Homburg v. d. Höhe**

- **nachfolgend „Kreis“ genannt**

**und**

**der Stadt Neu-Anspach, diese vertreten durch den Magistrat,  
Bahnhofstraße 26, 61267 Neu-Anspach**

- **nachfolgend „Stadt“ genannt**

#### **Vorbemerkung**

Der Kreis beabsichtigt an der Grundschule an der Wiesenau unter Beteiligung der Stadt auf dem Schulgrundstück „Wiesenau“ ein Betreuungs- und Ganztagszentrum mit Mensa zu errichten.

Mit diesem Vertrag werden die Einzelheiten zu dem vorstehend genannten Bauvorhaben geregelt. Er schafft die vertraglichen Voraussetzungen und regelt die finanziellen Beteiligungen der Vertragspartner. Die weiteren Einzelheiten über die Betriebsorganisation, die Sach- und die Personalausstattung bleiben einer gesonderten Vereinbarung vorbehalten.

## **§ 1 Gegenstand der Vereinbarung**

(1) Der Kreis ist Eigentümer des Grundstücks Gemarkung Anspach, Flur 45, Flurstück 765/1 mit einer Gesamtgröße von 49.765 m<sup>2</sup>. Es handelt sich um das Schulgrundstück der Grundschule an der Wiesenau und der Adolf-Reichwein-Schule, das bereits mit mehreren Schulgebäuden sowie zwei Sporthallen bebaut ist.

Der Kreis beabsichtigt auf diesem Grundstück nach Maßgabe der Bestimmungen dieses Vertrages ein Betreuungs- und Ganztagszentrum mit Mensa für vier Betreuungsgruppen einzurichten.

## **§ 2 Errichtung Betreuungs- und Ganztagszentrum**

(1) Der Kreis verpflichtet sich als Eigentümer und Bauherr an der Grundschule an der Wiesenau die räumlichen Voraussetzungen für die Einrichtung eines Betreuungs- und Ganztagszentrums mit Mensa für vier Betreuungsgruppen zu schaffen.

Im Betreuungszentrum sollen

1. die verlässliche Halbtagschule,
2. Schulangebote im Nachmittagsbereich sowie
3. ein hortähnliches Angebot mit Mittagsverpflegung und Hausaufgabenbetreuung

in einem Betreuungsmodell zusammengefasst und konzeptionell miteinander verbunden werden.

(2) Das Raumkonzept für das zu errichtende Betreuungs- und Ganztagszentrum mit Mensa liegt als **Anlage 1** bei und wird Vertragsbestandteil.

Von der Grundschule an der Wiesenau, dem Staatlichen Schulamt und dem Kreis als Schulträger werden derzeit Überlegungen angestellt, vom herkömmlichen, vorstehend beschriebenen Konzept eines Betreuungszentrums abzuweichen und die Schule zu einer Schule mit ganztägigen Angeboten weiter zu entwickeln. Am Raumprogramm für den Betreuungs- bzw. Ganztagsbereich ändert dies jedoch nichts.

(3) Der Kreis wird die Errichtung des Betreuungs- und Ganztagszentrums mit Mensa im Einvernehmen und enger Abstimmung mit der Stadt durchführen. Die Beteiligten sind sich darin einig, dass die Auftragsvergabe nach öffentlicher Ausschreibung möglichst so erfolgen soll, dass das Betreuungs- und Ganztagszentrum mit Mensa schlüsselfertig von einem Generalunternehmer - gegebenenfalls auch in modularer Bauweise - errichtet wird.

(4) Der Kreis und die Stadt verpflichten sich, das Konzept für die an Grundschulen des Kreises eingerichteten Betreuungszentren standortbezogen so auszugestalten und falls erforderlich so anzupassen, dass das Konzept in geeigneter Weise in das Schulprogramm integriert wird und eine verlässliche Ganztagsbetreuung sichergestellt wird.

## **§ 3 Kostenverteilung Betreuungszentrum**

(1) Für die Bereitstellung der räumlichen Voraussetzungen gemäß § 2 zahlt die Stadt an den Kreis einen pauschalierten Investitionskostenzuschuss (im Folgenden: Investitionspauschale) in Höhe von 2.800.000 € brutto.

Die von der Stadt an den Kreis zu zahlenden Investitionspauschale in Höhe von 2.800.000 € wird in vier gleichen Teilen nach folgendem Zahlungsplan fällig:

- 1. Zahlung: 700.000 € bis zum 31.12. des Jahres des Baubeginns
- 2. Zahlung: 700.000 € bis zum 30.06. des auf die 1. Zahlung folgenden Jahres
- 3. Zahlung: 700.000 € bis zum 30.06. des auf die 2. Zahlung folgenden Jahres
- 4. Zahlung: 700.000 € bis zum 30.06. des auf die 3. Zahlung folgenden Jahres

(2) Die Stadt zahlt dem Kreis für die Betriebskosten des Betreuungszentrums gemäß § 2 Betriebskostenverordnung, die als **Anlage 2** beigefügt und Vertragsbestandteil ist, und die Bauunterhaltungskosten pauschal einen Betrag von 1.350 € pro tatsächlich eingerichteter hortähnlicher Betreuungsgruppe und Monat.

Eine gesonderte Abrechnung der Kosten erfolgt nicht. Die Zahlungspflicht beginnt mit dem Monat, in dem die Nutzung der eingerichteten Betreuungsgruppe(n) einsetzt. Die Pauschale ist jeweils quartalsweise im Voraus zu entrichten.

Verändert sich der vom Statistischen Bundesamt ermittelte Verbraucherpreisindex um mindestens 5 % gegenüber dem Indexstand des Monats, in dem die Nutzung der jeweiligen eingerichteten Betreuungsgruppe einsetzte, bzw. – wenn bereits eine oder mehrere Anpassungen der Betriebskostenpauschale erfolgt sind – gegenüber dem Indexstand des Monats der jeweils letzten Anpassung, so kann jede Partei eine Anpassung der Betriebskostenpauschale verlangen, die der jeweils maßgeblichen prozentualen Indexänderung entspricht. Die neue Betriebskostenpauschale ist ab dem auf das Anpassungsverlangen folgenden Monat zu zahlen. Sofern die Veröffentlichung des Verbraucherpreisindex eingestellt wird, verpflichten sich die Vertragsparteien, eine vertragliche Änderung dahingehend zu erreichen, dass der bisher vereinbarte Preisindex durch den neu eingeführten Preisindex oder den Preisindex, der dem bisher vereinbarten Index am nächsten kommt, ersetzt wird.

#### **§ 4**

#### **Übergang zur Ganztagschule auf Grund landesgesetzlicher Bestimmung**

(1) Wird die Grundschule an der Wiesenau auf Grund landesgesetzlicher Bestimmung zu einer verbindlichen Ganztagschule (Ganztagsangebot im Profil 3), erlöschen ab diesem Zeitpunkt die Ansprüche des Kreises nach § 3 Abs. 1 u. 2.

(2) Wird die Schule innerhalb von 10 Jahren nach Inbetriebnahme des Betreuungszentrums auf Grund landesgesetzlicher Bestimmung zu einer verbindlichen Ganztagschule (Ganztagsangebot im Profil 3), erstattet der Kreis anteilig nach Maßgabe der unten stehenden Tabelle die von der Stadt nach § 3 Abs. 1 gezahlte Investitionspauschale.

Zeitspanne seit tatsächlicher Inbetriebnahme	Anteil
im 1. Jahr	100%
im 2. Jahr	90%
im 3. Jahr	80%
im 4. Jahr	70%
im 5. Jahr	60%
im 6. Jahr	50%
im 7. Jahr	40%
im 8. Jahr	30%
im 9. Jahr	20%
im 10. Jahr	10%

#### **§ 5**

#### **Haushaltsrechtliche Absicherung**

(1) Soweit die Finanzierung der Maßnahmen haushaltsrechtlich noch nicht gesichert ist, beabsichtigen der Kreis und die Stadt die erforderlichen haushaltsrechtlichen Voraussetzungen zu schaffen.

(2) Sollte einer der Vertragspartner nicht oder nicht in dem vorgesehenen zeitlichen Rahmen in der Lage sein, die haushaltsrechtlichen Voraussetzungen für die Durchführung dieses Vertrags zu schaffen, so werden die Vertragspartner den Vertrag ganz oder teilweise aufheben oder den veränderten Verhältnissen anpassen.



Das gilt auch dann, wenn die Maßnahmen aus anderen als haushaltsrechtlichen Gründen nicht oder nicht in dem oben beschriebenen zeitlichen Rahmen umgesetzt werden können.

## **§ 6 Salvatorische Klausel, Schlussbestimmungen**

(1) Für den Fall, dass sich wesentliche Elemente dieses Vertrags nicht verwirklichen lassen, vereinbaren die Vertragsparteien über die Leistungsbeziehungen neu zu verhandeln, um die in dem Vertrag derzeit enthaltene Gewichtung der wechselseitigen Interessen im beiderseitigen Interesse gleichwertig aufrecht zu erhalten.

(2) Jede Änderung oder Ergänzung dieses Vertrags bedarf der Schriftform; dies gilt auch für den Verzicht auf Schriftform. Mündliche Nebenabreden bestehen nicht.

(3) Sollten einzelne Bestimmungen dieses Vertrags unwirksam sein oder werden, berührt dies nicht die Wirksamkeit der übrigen Bestimmungen. Kreis und Stadt verpflichten sich, die unwirksamen Bestimmungen durch solche zu ersetzen, die dem Gewollten am nächsten kommen. Für Regelungslücken gilt die vorstehende Bestimmung entsprechend.

(4) Dieser Vertrag wird 2-fach ausgefertigt. Kreis und Stadt erhalten jeweils ein vollständig unterschriebenes Exemplar.

**Beratungsergebnis: 6 Ja-Stimme(n), 2 Gegenstimme(n), 1 Stimmenthaltung(en)**

### **3.3 Verleihung von Leistungsnadeln**

**Vorlage: 274/2024**

Es gibt keine Wortmeldungen.

#### **Beschluss:**

Es wird beschlossen, Frau Petra Peukert und Frau Corinna Kleemann für Ihre sportlichen Leistungen mit einer Goldenen Leistungsnadel und zugehöriger Urkunde auszuzeichnen.

**Beratungsergebnis: 9 Ja-Stimme(n), 0 Gegenstimme(n), 0 Stimmenthaltung(en)**

### **4. Mitteilungen des Magistrats**

#### **Beschluss**

#### **Beratungsergebnis:**

**4.1 Ev. Kindertagesstätte Anspach, Unterm Himmelszelt  
Korrektur der Abrechnung für das Haushaltsjahr 2023**

**Vorlage: 253/2024**

#### **Mitteilung:**

Für die Ev. Kindertagesstätte Unterm Himmelszelt wurde eine Korrektur zur vorläufigen Abrechnung für das Haushaltsjahr 2023 vorgelegt. Der Träger hat festgestellt, dass bei der vorlegten Abrechnung ein Fehler unterlaufen und erst jetzt aufgefallen ist.

Zum Hintergrund wurde darüber informiert, dass aufgrund des hohen Bedarfs an U3-Plätzen von Seiten der Stadt eine Genehmigung erteilt wurde, auch die zweite Gruppe in der Ev. Kita ab Sommer 2023 als altersübergreifende Gruppe zu führen, um diesem Bedarf Rechnung zu tragen. Als Träger ging sowohl die Ev. Kirchengemeinde als auch die Verwaltung zu diesem Zeitpunkt davon aus, dass sich dies auch in der Finanzierung niederschlagen und beide Gruppen rechnerisch als U3-Gruppen mit einem höheren städtischen Anteil geführt würden. Dementsprechend wurden die Berechnungen von Seiten der Regionalverwaltung angepasst (sieben Monate alte Regelung für eine Gruppe mit 85 % städtischer und 15 % kirchlicher und eine Gruppe mit 90 % städtischer und 10 % kirchlicher Beteiligung sowie 5 Monate 90 % städtischer und 10 % kirchlicher Beteiligung für beide Gruppen).

Erst im Laufe des Jahres 2024 stellte sich heraus, dass die EKHN entgegen dieser Annahme die Finanzierung bei altersübergreifenden Gruppen von der Anzahl der U3-Kinder in der Einrichtung abhängig macht. Solange in die betreffende Kita nicht mehr als 12 U3-Kinder (entsprechend einer reinen U3-Gruppe) aufgenommen werden, bleibt es bei der Beteiligung durch die Stadt (eine Gruppe 90 % Stadt/10 % Kirche und eine Gruppe 85 % Stadt/15 % Kirche). Diese Beteiligung war bei der Abrechnung 2023 nicht berücksichtigt, so dass der städtische Anteil mit 90 % für beide Gruppen abgerechnet wurde. Aus dieser Korrektur ergibt sich jetzt eine Überzahlung für das Haushaltsjahr 2023 in Höhe von 6.679,98 €, die von der Kirche zurückgezahlt wird.

Da die Revision des Hochtaunuskreises zur Grundlage für die aktuelle Prüfung die Angaben aus dem Jahr 2023 berücksichtigt, wurde die Korrektur auch dorthin weitergeleitet.

Für das Haushaltsjahr 2024 wird die Korrektur ebenfalls bei der Vorlage der Abrechnung berücksichtigt werden. Auch hier bildete die Beteiligung von 90 % Stadt und 10 % Kirche für beide Gruppen Grundlage zur Haushaltsplanaufstellung.

Die vorgelegte Haushaltsplan für das Haushaltsjahr 2025 hingegen wurde den aktuellen Gegebenheiten gemäß der Abrechnung 2023 angepasst und entsprechend aufgestellt.

**4.2            Ev.            Kita            Anspach            Unterm            Himmelszelt**  
**Erneute Änderung der Schließzeiten**  
**Vorlage: 256/2024**

**Mitteilung:**

Die Leitung der Ev. Kita Anspach, Unterm Himmelszelt, hat im Frühjahr darüber informiert, dass die Kita ab den diesjährigen Sommerferien nur noch zwei Wochen (die letzten beiden Ferienwochen 12. bis 23.08.2024) schließen wird, dafür aber künftig auch die erste Januar-Woche geschlossen sein wird.

Nach der erfolgten Umsetzung in den Sommerferien 2024 hat die Leitung die Verwaltung jetzt darüber informiert, dass die Kita doch wieder zu den alten Schließzeiten (drei Wochen in den Sommerferien) zurückkehren wird. Die neue Regelung hat sich insbesondere in Bezug auf die Urlaubsplanung und den Urlaubsabbau als nicht praktikabel gezeigt.

**4.3            Nachrücker für den Seniorenbeirat**  
**Vorlage: 263/2024**

**Mitteilung:**

Am 28.10.2024 hat Frau Ursula Oestreich ihr Mandat im Seniorenbeirat aus persönlichen Gründen niedergelegt.

Nach § 11 der Wahlordnung für den Seniorenbeirat hat die Verwaltung als nächsten noch nicht berufenen Bewerber Herrn Herbert Geisler ermittelt. Herr Geisler hat das Mandat am 16.11.2024 schriftlich angenommen.

#### **4.4 Kostenbeitragssatzung für die Kindertagesstätten Mittagstischverpflegung in den ev. Kindertagesstätten**

**Vorlage: 268/2024**

##### **Mitteilung:**

Am 20.11.2024 fand ein Gespräch mit Vertretern des Dekanats Hochtaunus, der GüT sowie der Ev. Regionalverwaltung statt. Das Gesprächsprotokoll ist diesen Mitteilungen als Anlage beigefügt. Auf den vorliegenden Bericht des Rechnungsprüfungsamtes wurde ebenfalls verwiesen, der in der letzten Sitzungsrunde den städtischen Gremien zur Beschlussfassung vorliegt.

In diesem Gespräch wurden auch die neue Kostenbeitragssatzung und die daraus resultierenden Verpflegungsentgelte für die Ev. Kindertagesstätten thematisiert. Die Vertreter der kirchlichen Einrichtungen teilten mit, dass sie während der Vertragsverhandlungen unter dem laufenden Vertrag die Eltern nicht über die Maßen belasten möchten und die ev. Kirche als Trägerin in 2025 ab dem 01.02.2025 Essenbeiträge auch nur in Höhe der Essenbeiträge der städtischen Kindertagesstätten (nach Satzungsbeschluss 117,00 €/Monat) erheben wird.

#### **4.5 Änderung der Gruppenstruktur in der Ev. Kita Hausen-Arnsbach**

**Vorlage: 275/2024**

##### **Mitteilung:**

Das Ev. Dekanat Hochtaunus hat eine vorübergehende Änderung der Gruppenstruktur beantragt, um dem aktuellen Belegungsstand der Einrichtung sowie dem aktuellen Bedarf Rechnung zu tragen und somit das bestmögliche wirtschaftliche Arbeiten in der Einrichtung zu ermöglichen.

In der Einrichtung werden demnach zwei Gruppen, eine altersübergreifende und eine Regelgruppe, betreut. Zuvor wurde die Einrichtung mit drei Gruppen betrieben, einer Kleinkindgruppe und zwei Regelgruppen.

Die Änderung der Gruppenstruktur ist bereits in der Haushaltsplanung 2025 berücksichtigt.

Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 26.11.2024 beschlossen, der vorübergehenden Änderung der Gruppenstruktur in der Ev. Kita Hausen-Arnsbach zuzustimmen.

Es wurde festgestellt, dass die Einrichtung vorübergehend nur mit einer altersübergreifenden und einer Regelgruppe betrieben wird.

#### **5. Anfragen und Anregungen**

An dieser Stelle ergreift Frau Birk-Lemper noch einmal das Wort und bedankt sich bei allen Anwesenden, dass sie es ermöglicht haben die Skateanlage zu erneuern. Sie erinnert an viele Sitzungen und Termine, die vor Ort stattgefunden haben, um darüber zu beraten.

Ihr besonderer Dank gilt auch der Verwaltung, Frau Ernst, die ebenfalls unermüdlich für einen Fortschritt in dieser Sache gesorgt hat.

Jetzt ist sie fertiggestellt. Sie wird im nächsten Jahr mit einer Einweihungsfeier entsprechend gewürdigt werden.

Karin Birk-Lemper  
Ausschussvorsitzende

Anke Ludwig  
Schriftführerin



Datum, 19.11.2024 - Drucksachen Nr.:

**Vorlage**

**XIII/265/2024**

Beratungsfolge	Termin	Entscheidungen
Magistrat	26.11.2024	
Sozialausschuss	03.12.2024	
Haupt- und Finanzausschuss	05.12.2024	
Stadtverordnetenversammlung	19.12.2024	

### **Bericht über die Prüfung der Kindertagesstätten der Stadt Neu-Anspach**

#### **Sachdarstellung:**

Die Revision des Hochtaunuskreises hat den Bericht über die Prüfung der Kindertagesstätten der Stadt Neu-Anspach auf der Grundlage des Haushaltsjahres 2023 vorgelegt. Der Bericht ist dieser Vorlage beigelegt.

Die wesentlichen Ergebnisse wurden von der Revision auf den Seiten 4 – 5 des Berichts zusammengefasst.

Festzustellen ist, dass unabhängig von der Trägerschaft der überwiegende Teil der hohen Kosten der Betreuung in den Kindertagesstätten auf den gesetzlichen Vorgaben zur Fachkraft-Mindestausstattung und den Tarifentgelten der in den Kitas Beschäftigten beruht.

Die Kommunen haben sicherzustellen, dass der Betreuungsanspruch erfüllt wird, und haben zusätzlich bei der Betreuung der Kinder den Trägern der freien Jugendhilfe Vorrang einzuräumen (Subsidiaritätsprinzip). Daraus folgt, dass die Kommunen tendenziell ein hohes eigenes Angebot an Kita-Plätzen (räumlich und vor allem personell) bereithalten müssen.

Weiter wurde festgestellt, dass die Verträge nicht vollständig der Rechtslage (z. B. Leitungsfreistellung) bzw. der tatsächlichen Sachlage (z. B. Zahlungstermine, Art der eingerichteten Gruppen) entsprechen. Bei in weiten Teilen identischen oder zumindest sinngleichen Regelungen besteht der Hauptunterschied in der Einbeziehung der KiTaVo der Ev. Kirchen. In dieser wird u. a. die Ausstattung mit Küchen- und Verwaltungspersonal festgelegt. Eine vergleichbare Regelung fehlt im Vertrag mit dem VzF, so dass dieser bei der entsprechenden Stellenbemessung frei ist. Zudem fehlen in allen Verträgen (konkrete) Vorgaben für die Berechnung der Betriebs- und Overheadkosten. Diese und weitere im Bericht genannte Gründe sprechen dafür, mit den Trägern neue Verträge abzuschließen. Dabei sollte das Urteil des Hess. Verwaltungsgerichtshofes berücksichtigt werden (S. 11 ff und Anhang des Berichts). Dieses Urteil betrifft eine Satzung über die Bezuschussung von Kindertagesstätten der Träger der Jugendhilfe und Elternbeiträge. Unzulässig sind nach diesem Urteil die

- Bindung der Träger an die Kostenbeitragssatzung
- Vorgabe der anzubietenden Module
- Verpflichtung des Trägers, ein bestimmtes Programm zur Steuerung der Platzvergabe zu nutzen (Das Angebot, dieses Tool zu nutzen, um den Trägern die Verwaltung und die Erfüllung der Berichtspflichten zu vereinfachen, dürfte aber unschädlich sein.)

Allerdings sind von den Trägern auch Voraussetzungen zu erfüllen. Neben der fachlichen Voraussetzung ist eine angemessene Eigenleistung zu erbringen. Dieses Kriterium erfüllt der VzF aktuell nicht. Die Kirche

bezuschusst Bestands-Kindertagesstätten mit Ü3-Gruppen mit einem Eigenanteil von 15 % und U3-Gruppen mit einem Anteil von 10 %.

Die im Bericht genannten Gründe sprechen dafür, mit den Trägern neue Verträge unter Berücksichtigung des Urteils des Hess. Verwaltungsgerichtshofes abzuschließen. Insbesondere folgende Punkte sollten berücksichtigt werden:

- Keine Vorgabe der zu erhebenden Betreuungs- und Essensentgelte
- Keine Berücksichtigung der (ungedeckten) Kosten der Verpflegung bei der Berechnung der städtischen Zuschüsse
- Verpflichtung, Kinder mit Wohnsitz in einer anderen Kommune nur nach vorheriger Zustimmung der Stadt aufzunehmen
- Eine Festbetragsförderung; die Höhe des Festbetrages kann im Rahmen des pflichtgemäßen Ermessens nach sachgerechten Kriterien für alle Träger einheitlich ermittelt werden
- Die Berechnung des Personalbedarfs entsprechend dem Fachkraftschlüssel des HKJGB
- Die Verpflichtung der Träger zur Abgabe von Monatsmeldungen über die belegten Plätze mit Angaben von Namen, Alter, Wohnorten und eventueller Behinderungen
- Eine Bezugnahme auf die Landespersonalkostentabelle als wesentliche Grundlage für die Ermittlung der Festbeträge bzw. Betriebskostenzuschüsse

Die Revision hat weiter festgestellt, dass die Abrechnungen der Träger faktisch nicht prüffähig sind. Unterjährige Berichte, sofern diese vorgelegt wurden, gleichen die Mängel nicht aus. Insbesondere fehlen Angaben zu der Zahl der im Jahresverlauf betreuten Kinder mit und ohne Behinderung, zu deren Alter und Wohnort. Die tiefe Gliederung nach Ertrags- und Aufwandsarten spiegelt laut der Revision eine Transparenz vor, die aufgrund der fehlenden Prüfbarkeit von Berechtigung und Angemessenheit tatsächlich nicht gegeben ist.

Die höheren Zuschussbedarfe bei den städtischen und den Kindertagesstätten des VzF resultieren im Wesentlichen aus der hohen Zahl der betreuten U3-Kinder und der Kinder mit Behinderung.

Der insgesamt vergleichsweise hohe durchschnittliche Zuschussbedarf (ohne Berücksichtigung von Alter, Betreuungszeit, Behinderung) resultiert auch aus den vergleichsweise niedrigen Betreuungsentgelten, insbesondere für die U3-Betreuung. Es sollte erwogen werden, die Beiträge für die U3-Betreuung (mindestens) auf das Niveau der Landesförderung anzuheben (275,00 € / 362,50 € / 395,83 € statt ab 2025 beschlossen: 248,00 € / 337,00 € / 366,00 €).

Die aus der Mittagstischverpflegung entstehenden Erträge und Aufwendungen sollten in der alleinigen Verantwortung der Träger liegen. Die Stadt, die in den städtischen Kindertagesstätten kostendeckende Essensentgelte erhebt, sollte hierfür keinen Zuschuss gewähren.

Die Revision hat festgestellt, dass die Defizitabdeckung für die Träger in der Höhe nicht prüfbar ist und keine Anreize für die Träger für ein sparsames Verhalten birgt. Die Lösung hierzu wird in einer nach sachgerechten Kriterien für alle Träger einheitlich ermittelten Festbetragsförderung gesehen. Zu den sachgerechten Kriterien wird auf die Auflistung der S. 16 des Berichtes verwiesen. Diese Vorgaben wurden vom Rechnungsprüfungsamt des Hochtaunuskreises in einem Excel-basierten Berechnungsmodell berücksichtigt und der Verwaltung zur Verfügung gestellt. Mit einer Berechnung nach diesem Modell in der Planung und der Abrechnung werden die Träger sowie Politik und Verwaltung der Stadt Neu-Anspach von der Aufstellung auf der einen und der Bewertung/Prüfung auf der anderen Seite von Haushaltsplänen und Jahresabschlüssen entlastet. Eine Anpassung der Kalkulationsgrundlage ist jederzeit möglich. Mit ergänzbaren freien Feldern kann auch besonderen Umständen Rechnung getragen werden. Unterschiedliche Konstellationen wie z. B. eigenes Gebäude oder temporäre Mehrbelastung werden berücksichtigt und sollten nach Ansicht des Rechnungsprüfungsamtes in der Praxis das einzige Diskussionsthema bei der Planung und Abrechnung sein.

Sollte eine Festbetragsförderung vereinbart werden, sind parallel dazu auch die Verträge mit den Kommunen zu kündigen, die eine pauschalierte Abrechnung für die Betreuung wohnortfremder Kinder zur Grundlage haben. Die Abrechnung muss hier künftig auch auf der Grundlage des Berechnungsmodells erfolgen.

Mit Verweis auf die Punkte 3.4.4 und 4.3 gehört die Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen zu den mit den höchsten Zuschussbedarfen verbundenen kommunalen Aufgaben. Im Leitungsbereich Familie, Sport und Kultur sind aktuell 1,5 VZÄ, die sich aus der Sachgebietsleiterin, Frau Engers und der Sachbearbeiterin, Frau Dudek, zusammensetzen, eingesetzt. Für die Erledigung der Arbeiten waren im Vorjahr 200 Überstunden auszumachen, da ein Freizeitausgleich nicht möglich war. Für das Jahr 2024 sind bislang Überstunden im gleichen Umfang angefallen. Bei einer Einführung der vorgenannten Abrechnungsmodalitäten kommen weitere neue Aufgaben auf das Sachgebiet Kinderbetreuung zu. Vor diesem Hintergrund schlägt das Rechnungsprüfungsamt eine Personalbemessung vor. Im Ergebnis muss sichergestellt sein, dass mit der

personellen Ausstattung, die zu erfüllenden Aufgaben ohne die Auszahlung von Überstunden wahrgenommen werden können. Eine Aufnahme in den Stellenplan 2025 wird den städtischen Gremien empfohlen.

Die Kündigung der Kindertagesstättenbetriebsverträge ist nach Ansicht der Verwaltung unumgänglich, um in die Position versetzt zu werden, die vom Rechnungsprüfungsamt auf dem Urteil des Hess. Verwaltungsgerichtshofes begründeten Änderungen verhandeln und in neue Betriebsverträge aufnehmen zu können. Wie bereits mitgeteilt ist eine Kündigung bis zum 31.12.2024 mit Wirkung zum 31.12.2025 möglich. Es wird festgestellt, dass die Verwaltung daran interessiert ist, mit den vorhandenen Trägern neue Verträge auszuhandeln. Hierbei spielt nicht zuletzt auch die Angebotsvielfalt eine Rolle.

Für die Vertragsverhandlungen wird ein juristischer Beistand erforderlich sein. Auch hierfür sollten entsprechende Gelder in den Haushaltsplan 2025 eingestellt werden.

### **Beschlussvorschlag:**

Bleibt dem Beratungsergebnis vorbehalten.

Birger Strutz  
Bürgermeister

Anlage  
Bericht über die Prüfung der Kindertagesstätten der Stadt Neu-Anspach



## **Bericht**

über die

Prüfung „Kindertagesstätten“  
der Stadt Neu-Anspach



## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Wesentliche Ergebnisse .....</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Prüfungsgegenstand .....</b>	<b>5</b>
<b>3</b>	<b>Ausgangslage .....</b>	<b>5</b>
3.1	Vertragliche Grundlagen.....	5
3.2	Kosten eines Kita-Platzes.....	6
3.3	Auslastung .....	7
3.3.1	Städtische Kindertagesstätten .....	7
3.3.2	Kindertagesstätten des VzF.....	8
3.3.3	Kindertagesstätten der evangelischen Kirchen .....	8
3.3.4	Kindertagesstätten insgesamt.....	8
3.4	Personelle Besetzung.....	9
3.4.1	Städtische Kindertagesstätten .....	9
3.4.2	Kindertagesstätten des VzF.....	9
3.4.3	Kindertagesstätten der Kirchen.....	10
3.4.4	Sachgebiet Kinderbetreuung .....	10
3.5	Jahresabrechnungen von VzF und Kirchen .....	10
3.6	Urteil des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs .....	11
3.7	Städtische Planung .....	13
<b>4</b>	<b>Handlungsoptionen .....</b>	<b>14</b>
4.1	Kindertagesstättenbetriebsverträge .....	14
4.2	Städtische Zuschüsse .....	15
4.2.1	Städtische Einrichtungen .....	15
4.2.2	Einrichtungen der Träger der freien Jugendhilfe .....	16
4.3	Sachgebiet Kinderbetreuung .....	20
<b>5</b>	<b>Anlage: Urteil des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs.....</b>	<b>21</b>

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Zuschussbedarf pro betreutem Kind .....	7
Tabelle 2:	Auslastung der städtischen Kita .....	7
Tabelle 3:	Auslastung der Kita des VzF .....	8
Tabelle 4:	Auslastung der Kita der evangelischen Kirchen .....	8
Tabelle 5:	Auslastung Kita insgesamt.....	8
Tabelle 6:	Fachkraft-Mindestbedarf und -Ausstattung städtische Kita.....	9
Tabelle 7:	Fachkraft-Mindestbedarf und -Ausstattung Kita des VzF.....	9
Tabelle 8:	Fachkraft-Mindestbedarf und -Ausstattung Kita der Kirchen .....	10
Tabelle 9:	Beispiel Berechnung Fachkraft-Mindestbedarf pro Kind in VZÄ (Auszug) .....	16
Tabelle 10:	Beispiel Berechnung Leitungskräfte pro Kind in VZÄ (Auszug) .....	17
Tabelle 11:	Anzuwendende Entgeltgruppen nach Aufgaben .....	17
Tabelle 12:	Beispiel Berechnung jährliche/monatliche Kosten pro Kind (Auszug).....	18
Tabelle 13:	Beispiel Berechnung monatliche Deckungslücke pro Kind (Auszug).....	18
Tabelle 14:	Berechnung kommunale Förderung ausgehend von der monatlichen Deckungslücke pro Kind .....	19

## Abkürzungsverzeichnis

eK-A	evangelische Kirche Anspach
eK-H	evangelische Kirche Hausen
GemHVO	Verordnung über die Aufstellung und Ausführung des Haushaltsplans der Gemeinden (Gemeindehaushaltsverordnung - GemHVO)
GemKVO	Verordnung über die Kassenführung der Gemeinden (Gemeindekassenverordnung - GemKVO )
HGO	Hessische Gemeindeordnung
HMdI	Hessisches Ministerium des Innern, für Sicherheit und Heimatschutz
KiTaVO	Verwaltungsverordnung für den Betrieb von Kindertagesstätten im Bereich der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
HKJGB	Hessisches Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch
RPA-HTK	Rechnungsprüfungsamt des Hochtaunuskreises
VGH	Hessischer Verwaltungsgerichtshof
VzF	Verein zur Förderung der Integration Behinderter Taunus e.V.

### Redaktioneller Hinweis:

Wir verwenden in diesem Bericht geschlechtsspezifische Bezeichnungen, sofern konkrete Personen benannt werden (z.B. der Landrat, die Bürgermeisterin), in allen anderen Fällen die grammatikalisch verfügbaren Geschlechtsbezeichnungen oder geschlechtsneutrale Begriffe, ggf. mit Angabe des weiblichen und männlichen Artikels (z.B. der/die Gemeindevertreter/in, den Gemeindevertreterinnen / den Gemeindevertretern, (die/der) Beschäftigte). Die Angabe beider Geschlechter umfasst auch Personen, die dem dritten Geschlecht (divers) angehören.

## 1 Wesentliche Ergebnisse

- 01 Die mit den evangelischen Kirchen und dem Verein zur Förderung der Integration Taunus e.V. (VzF) geschlossenen Verträge entsprechen nicht vollständig der Rechtslage.
- 02 Der Zuschussbedarf pro betreutem Kind hat sich für die städtischen Kita und die Kita des VzF gegenüber 2019 erhöht, für die Kita der evangelischen Kirchen vermindert.
- 03 2023 bestand nach Zahl und Art der Gruppen ein deutliches, wenn auch gegenüber 2019 verringertes Überangebot für die Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen. Gegenüber 2019 konnte das Maß der Auslastung von allen Trägern verbessert werden.
- 04 Die seit 01.08.2020 geltenden Regelungen zum Fachkraft-Mindestbedarf konnten nur für eine städtische und eine kirchliche Kita eingehalten werden; nach der personellen Besetzung waren die Kita in Neu-Anspach überausgelastet. Allerdings galt 2023 noch die (verlängerte) Übergangsfrist.
- 05 Die Jahresabrechnungen der Kirchen und des VzF sind faktisch nicht prüffähig.
- 06 Das Urteil des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs vom 25.04.2023 betreffend eine städtische Satzung über die Bezuschussung von Kindertagesstätten der Träger der Jugendhilfe und Elternbeiträge dürfte sinngemäß auch für Kindertagesstättenbetriebsverträge gelten. Diese sollten vollständig überarbeitet und um nach dem Urteil rechtlich unzulässige Regelungen bereinigt und um nach dem Urteil zulässige, bisher nicht getroffene Regelungen ergänzt werden.
- 07 Aufgrund der gesetzlichen Vorgaben wird die Stadt tendenziell ein zu hohes Angebot an Kita-Plätzen bereithalten müssen. Die Folge der konkurrierenden Vorgaben - Sicherstellung des Betreuungsanspruchs / Vorrang der Träger der freien Jugendhilfe bei der Bereitstellung von Betreuungsplätzen - führt tendenziell zu finanziellen Mehrbelastungen.
- 08 Der von der Stadt Neu-Anspach eingeschlagene Weg, diese finanziellen Mehrbelastungen durch den Einsatz von Kräften, die nicht als Fachkräfte gelten und nicht als solche eingruppiert sind, zu begrenzen, kann bei entsprechender Auslastung der städtischen Kita zu einem Verstoß gegen die Bestimmungen des HKJGB führen.
- 09 Die auch in Folge des Fachkräftemangels nicht nur bei der Stadt Neu-Anspach bestehende Herausforderung, den Fachkraft-Mindestbedarf zu decken, könnte eventuell mit einem gemeinsamen Personal-Pool mehrerer Kommunen gelöst werden.
- 10 Zu dem nach dem VGH-Urteil unzulässigen Regelungen zählen die Bindung der Träger an die städtischen Satzungen (insbesondere Betreuungsarten und -zeiten, Elternbeiträge, Essensentgelte) und die Vorgabe von (maximalen) Schließzeiten.
- 11 Aus der Sicht des Jahres 2023 hätte der Jahresfehlbetrag aus der Betreuung von Kindern in städtischen Einrichtungen nur durch höhere Elternbeiträge reduziert werden können. Insbesondere die Beiträge für die U3-Betreuung sind weiterhin (zu) niedrig.
- 12 Die Förderung der Träger der freien Jugendhilfe könnte auf eine - nach dem VGH-Urteil zulässige - Festbetragsförderung umgestellt werden. Ein - auch auf weiteren Vorgaben des VGH-Urteils beruhendes - Berechnungsmodell hat das RPA-HTK entwickelt.

- 13 Im Wege der Personalbemessung sollten der der Bedeutung und des Umfangs der Aufgaben im Sachgebiet Kinderbetreuung entsprechende Personalbedarf festgestellt und Möglichkeiten der interkommunalen Zusammenarbeit geprüft werden.

## 2 Prüfungsgegenstand

Das Rechnungsprüfungsamt des Hochtaunuskreises (RPA-HTK) hatte im Zuge der Prüfung des Jahresabschlusses 2019 die Fachprüfung „Kindertagesstätten“ durchgeführt und den entsprechenden Bericht unter dem 16.03.2021 vorgelegt.

Die Prüfung war in enger Zusammenarbeit mit dem Leistungsbereich Familie, Sport & Kultur durchgeführt worden, der unter dem 04.12.2023 den parallel zur Prüfung begonnenen und in Teilen auf den Prüfungsergebnissen aufbauenden „Maßnahmenkatalog zur (Weiter-)Entwicklung der Neu-Anspacher Kindertagesstätten“ vorgelegt hat.

Der Maßnahmenkatalog und die - auch anhand zahlreicher Presseberichte erkennbare - öffentliche Debatte zeigen, dass Politik und Verwaltung erheblichen Handlungsbedarf im Bereich der Tageseinrichtungen für Kinder sehen. Dies betrifft sowohl die von der Stadt selbst, insbesondere aber auch die von der evangelischen Kirche Anspach (eK-A), der evangelischen Kirche Hausen (eK-H) und dem Verein zur Förderung der Integration Behinderter Taunus e.V. (VzF) getragenen Einrichtungen. Änderungen, die Einrichtungen der Kirchen bzw. des VzF betreffen, können nur mit entsprechend angepassten (neuen) Kindertagesstättenbetriebsverträgen umgesetzt werden. Eine Änderung dieser Verträge ist auch angesichts deren Alters (Abschluss 2016 bzw. 2019, teilweise sind Regelungen enthalten, die nicht der aktuellen Rechtslage entsprechen) geboten. Zudem dürfte das Urteil des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs (VGH) vom 25.04.2023 (10 C 1271/19.N) betreffend eine städtische Satzung über die Bezuschussung von Kindertagesstätten der Träger der Jugendhilfe und Elternbeiträge sinngemäß auch für Kindertagesstättenbetriebsverträge gelten. Nach diesem Urteil sind die Voraussetzungen, unter denen in Hessen ein Träger der öffentlichen Jugendhilfe andere Träger von Tageseinrichtungen für Kinder fördert, abschließend durch § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz, Abs. 2 und 3 SGB VIII definiert. Das Urteil nennt aber auch zulässige Vorgaben (die z.B. zum Gegenstand der Kindertagesstättenbetriebsverträge gemacht werden können). Auf das Urteil wird weiter unten ausführlicher eingegangen.

Vor diesem Hintergrund hat sich das RPA-HTK - nach Abstimmung mit der Verwaltungsleitung der Stadt - zur einer Folgeprüfung entschieden. Diese basiert auf den Daten des Jahres 2023, ist aber nicht nur rückblickend, sondern auch zukunftsorientiert aufgebaut.

## 3 Ausgangslage

### 3.1 Vertragliche Grundlagen

Die Stadt Neu-Anspach hat mit den evangelischen Kirchengemeinden Anspach und Hausen sowie dem VzF Kindertagesstättenbetriebsverträge geschlossen, die aus den Jahren 2016 (eK-A) bzw. 2019 (eK-H und VzF) datieren.

Die Verträge haben in Teilen identische, in Teilen nur in Formulierungen unterschiedliche, in Teilen aber auch voneinander abweichende Regelungsinhalte. Ein wesentlicher Unterschied ist, dass für die Kirchen die „Verwaltungsverordnung für den Betrieb von Kindertagesstätten im Bereich der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (Kindertagesstättenverordnung

- KiTaVO)“ in die Verträge einbezogen ist. Mit der KiTaVO wird u.a. die Ausstattung mit Küchen- und Verwaltungspersonal festgelegt. Eine vergleichbare Festlegung fehlt im Vertrag mit dem VzF, so dass dieser bei der entsprechenden Stellenbemessung frei ist.

In Teilen entsprechen die Verträge (bzw. die KiTaVO) nicht mehr der Rechtslage (Freistellung für Leitungsaufgaben), in Teilen nicht der tatsächlichen Sachlage (Zahlungstermine, Art der eingerichteten Gruppen).

Die vertraglich vereinbarten Termine für die Vorlage der Jahresabrechnung können realistisch nur vom VzF (30.06. des Folgejahres), nicht aber von den Kirchengemeinden (31.03. des Folgejahres) eingehalten werden.

Alle Träger sind grundsätzlich zu einem Berichtswesen verpflichtet, die Vorgaben unterscheiden sich allerdings. Nach Auskunft der Verwaltung waren die Berichte 2023 qualitativ nicht geeignet, Abrechnungen zu verifizieren und die Stadt in die Lage zu versetzen, Steuerungsaufgaben wahrzunehmen.

Die Verträge sehen jeweils die Bildung eines Kindertagesstättenausschusses vor, in dem auch die Belegung (für das folgende Kindergartenjahr) geplant und abgesprochen werden soll. Protokolle der Sitzungen liegen der Verwaltung nicht vor. Nach Auskunft der Stadt wurden Absprachen - auch aus den Bedarfsplanungsgesprächen - nicht in dem erforderlichen Maß eingehalten.

In den von der Kirche eingerichteten Kita-Ausschüssen sind Beschäftigte des VzF (in ihrer Funktion als Mandatsträger bei der Stadt) vertreten. Ein Widerstreit der Interessen kann nicht ausgeschlossen werden.

Im Jahr 2023 wurden die von den Trägern angemeldeten Zuschussbedarfe gekürzt. Die Abrechnung der Kirchen führten (dennoch) zu Erstattungen an die Stadt, der VzF machte eine nachträglich zu erstattende Unterdeckung geltend.

### 3.2 Kosten eines Kita-Platzes

Wie im Maßnahmenkatalog der Stadt wurde für diese Prüfung die Belegung der Kita am 01.03.2023 als repräsentativ für die Jahresbelegung angenommen.

Insgesamt wurden danach 643 Kinder betreut. Ohne Berücksichtigung der Trägerschaft, der Altersgruppe (U3 / Ü3), der Betreuungszeit und des Umstands, ob eine Behinderung vorliegt oder nicht, ergab sich pro betreutem Kind ein jährlicher Zuschussbedarf von 8.166,51 €.

Die Zuschussbedarfe nach Trägern<sup>1</sup> weichen deutlich voneinander ab:

	Städtische Kita insgesamt	VzF	Kirchen	insgesamt
Summe ordentliche Erträge	2.099.764,99 €	67.345,44 €	5.985,00 €	2.173.095,43 €
Summe ordentliche Aufwendungen	4.020.634,76 €	1.964.115,20 €	625.572,92 €	6.610.322,88 €
Finanzergebnis	- €	- €	- €	- €
ordentliches Ergebnis	-1.920.869,77 €	-1.896.769,76 €	-619.587,92 €	-4.437.227,45 €
außerordentliche Erträge	268,00 €	- €	- €	268,00 €
außerordentliche Aufwendungen	13,94 €	- €	- €	13,94 €
außerordentliches Ergebnis	254,06 €	- €	- €	254,06 €
Jahresergebnis vor ILV	-1.920.615,71 €	-1.896.769,76 €	-619.587,92 €	-4.436.973,39 €

<sup>1</sup> Im städtischen Jahresabschluss, der der Auswertung zugrunde liegt, wird nicht zwischen den beiden Kirchen und nicht zwischen den beiden vom VzF betriebenen Kita unterschieden.

	Städtische Kita insgesamt	VzF	Kirchen	insgesamt
Ergebnis ILV	-712.202,59 €	-83.829,17 €	-42.964,03 €	-838.995,79 €
Jahresergebnis nach ILV	-2.632.818,30 €	-1.980.598,93 €	-662.551,95 €	-5.275.969,18 €
Korrektur um nach Aufstellung des Jahresabschlusses eingegangene Zahlen				
Nachzahlung für 2023		81.864,42 €		81.864,42 €
Erstattung für 2023			123.500,01 €	116.820,03 €
„echtes“ ordentliches Ergebnis vor ILV	-1.920.615,71 €	-1.978.634,18 €	-496.087,91 €	-4.402.017,78 €
„echtes“ ordentliches Ergebnis nach ILV	-2.632.818,30 €	-2.062.463,35 €	-539.051,94 €	-5.241.013,57 €
Verteilung Ergebnis allgemeine Kostenstelle	10.051,54 €			10.051,54 €
Jahresergebnis = Zuschussbedarf	-2.642.463,35 €	-2.064.976,24 €	-539.051,94 €	-5.251.065,11 €
Anzahl der betreuten Kinder	341	200	102	643
<b>Zuschussbedarf pro betreutem Kind</b>	<b>-7.749,67 €<sup>2</sup></b>	<b>-10.324,88 €</b>	<b>-5.284,82 €</b>	<b>-8.166,51 €</b>
Ergebnis der Prüfung 2019	-6.558,99 €	-8.599,70 €	-7.268,16 €	

Tabelle 1: Zuschussbedarf pro betreutem Kind

Die deutlich überdurchschnittlichen Pro-Kind-Kosten beim VzF sind u.a. darauf zurückzuführen, dass in seinen Kita 61 von insgesamt 151 U3-Kindern und 16 von insgesamt 17 Kindern mit Behinderung<sup>3</sup> betreut wurden. Die städtischen Kita hatten mit 71 betreuten U3-Kindern einen noch größeren Anteil an dieser mit einem erheblich höherem (Betreuungs-)Aufwand verbundenen Altersgruppe.

### 3.3 Auslastung

In jeder Kita-Gruppe stehen grundsätzlich 25 Plätze zur Verfügung, die - abhängig vom Alter der betreuten Kinder und ggf. einer Behinderung - von einer unterschiedlichen Anzahl von Kindern in Anspruch genommen werden können (nähere Einzelheiten s. Ergänzungsbericht zum Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses 2019 der Stadt Neu-Anspach - Kindertagesstätten, S. 6 f).

#### 3.3.1 Städtische Kindertagesstätten

Kita <sup>4</sup>	Kapazität		Inanspruchnahme		Auslastung		Freie Kapazität	
	Plätze	Köpfe	Plätze	Köpfe	Plätze	Köpfe	Plätze	Köpfe
AL	100	87	84,5	74	84,50%	85,06%	15,5	13
RK	150	119	121,5	100	81,00%	84,03%	28,5	19
RB	125	99	108,5	90	86,80%	90,91%	16,5	9
VK	100	87	86,0	77	86,00%	88,51%	14,0	10
insgesamt	475	392	400,5	341	84,32%	86,99%	74,5	51
2019	520	450	396,75	337,5	76,30%	75,00%	123,25	112,5

Tabelle 2: Auslastung der städtischen Kita

Gegenüber 2019 hat sich die Auslastung deutlich verbessert, die von der Verwaltung im Maßnahmenkatalog für die städtischen Kita dargestellten, bereits umgesetzten Maßnahmen zur

<sup>2</sup> Die Zuschussbedarfe der städtischen Kita reichen von 6.794,61 € (Abenteuerland) bis 9.137,82 € (Rappelkiste) pro Kind.

<sup>3</sup> Bei den 17 Kindern mit Behinderung handelt es sich ausschließlich um Ü3-Kinder.

<sup>4</sup> Abenteuerland (AL), Rappelkiste (RK), Rasselbande (RB), Villa Kunterbunt (VK)

Auslastung/Belegungssteuerung zeigen Wirkung. Insbesondere für die - entsprechend Maßnahmenkatalog im organisatorischen Umbau befindliche - Kita Rappelkiste bestand weiterhin Optimierungspotenzial, das auskunftsgemäß inzwischen genutzt wurde.

### 3.3.2 Kindertagesstätten des VzF

Kita	Kapazität		Inanspruchnahme		Auslastung		Freie Kapazität	
	Plätze	Köpfe	Plätze	Köpfe	Plätze	Köpfe	Plätze	Köpfe
Mitte U3	100	48	85,5	47	85,50%	97,92%	14,5	1
Mitte Ü3	100	85	97	83	97,00%	97,65%	3	2
TS <sup>5</sup>	100 <sup>6</sup>	85	101,0 <sup>7</sup>	70	101,00%	82,35%	-1	15
insgesamt	300	218	283,5	200	94,50%	91,74%	16,5	18
2019	325	238	303,125	205,25	93,27%	86,24%	21,875	32,75

Tabelle 3: Auslastung der Kita des VzF

Die Auslastung der Kita des VzF hat sich gegenüber dem Vorjahr - vor allem durch die Auflösung der Hortgruppe in der Kita Taunusstraße - verbessert.

### 3.3.3 Kindertagesstätten der evangelischen Kirchen

Kita	Kapazität		Inanspruchnahme		Auslastung		Freie Kapazität	
	Plätze	Köpfe	Plätze	Köpfe	Plätze	Köpfe	Plätze	Köpfe
eK-A	50	50	53	42	106,00%	84,00%	-3,0	8
eK-H	75	75	69,5	60	92,67%	80,00%	5,5	15
insgesamt	125	125	122,5	102	98,00%	81,60%	2,5	23
2019	125	115	112,625	101,75	90,10%	88,48%	12,375	13,25

Tabelle 4: Auslastung der Kita der evangelischen Kirchen

Die Kita der evangelischen Kirche Anspach war (am als repräsentativ angenommenen 01.03.2023) hinsichtlich der in Anspruch genommenen Plätze überbelegt (acht U3-Kinder nahmen 19 Plätze in Anspruch). Die Auslastung der Kita der evangelischen Kirche Hausen ist hinsichtlich der Zahl der in Anspruch genommenen Plätze gegenüber 2019 (91,00%) leicht gestiegen, hinsichtlich der Zahl der betreuten Kinder deutlich gesunken (2019: 91,92%).

### 3.3.4 Kindertagesstätten insgesamt

Kita	Kapazität		Inanspruchnahme		Auslastung		Freie Kapazität	
	Plätze	Köpfe	Plätze	Köpfe	Plätze	Köpfe	Plätze	Köpfe
Stadt	475	392	400,5	341	84,32%	86,99%	74,5	51
VzF	300	218	283,5	200	94,50%	91,74%	16,5	18
Kirchen	125	125	122,5	102	98,00%	81,60%	2,5	23
insgesamt	900	735	806,5	643	89,61%	87,48%	93,5	92
2019	970	803	812,5	644,5	83,76%	80,26%	157,5	158,5

Tabelle 5: Auslastung Kita insgesamt

<sup>5</sup> Taunusstraße

<sup>6</sup> Zum Stichtag 01.03.2023 war in der Kita Taunusstraße noch eine Hortgruppe (25 Plätze) eingerichtet, die von zwei Kindern besucht wurde. Die Hortgruppe wurde im Laufe des Jahres aufgelöst. Angegeben sind hier daher die verbleibenden 100 Plätze.

<sup>7</sup> Eine Überauslastung bestand am 01.03.2024 tatsächlich nicht, da zu diesem Zeitpunkt die vorgenannte Hortgruppe noch bestand.



Nach Zahl und Art der eingerichteten Gruppen bestand 2023 weiterhin ein deutliches, wenn auch gegenüber 2019 signifikant verringertes Überangebot für die Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen. Gegenüber 2019 konnte das Maß der Auslastung von allen Trägern verbessert werden.

### 3.4 Personelle Besetzung

Mit der Novellierung des HKJGB wurde u.a. die Fachkraft-Mindestausstattung geändert. Seit 01.08.2020 sind für Ausfallzeiten 22% der nach den gewichteten Zahlen der betreuten Kinder ermittelten Fachkraftstunden hinzuzurechnen (zuvor 15%). Zudem ist für die Freistellung von Leitungsaufgaben ein Zuschlag von 20% zu berücksichtigen (zuvor keine feste Vorgabe). Für die Umsetzung der neuen Vorgaben waren Übergangszeiten bis 31.07. bzw. 31.12.2022 vorgesehen, die inzwischen auf den 31.07.2026 verlängert wurden.

#### 3.4.1 Städtische Kindertagesstätten

Kita	Fachkraft-Wochenstunden		Differenz	weitere pädagogisch eingesetzte Kräfte	
	Mindestbedarf	Ausstattung		Wochenstunden	Art
AL	361,21	324,00	-37,21	102,50	Unterstützungskräfte, Auszubildende PiVa / Sozialassistenten
RK	561,99	453,00	-108,99	126,80	Unterstützungskräfte, Praktikantin, Auszubildende Sozialassistenten
RB	466,35	369,00	-97,35	112,50	Unterstützungskräfte, Praktikantin, FSJ
VK	349,18	348,00	-1,18	100,00	Unterstützungskräfte, FSJ
insgesamt	1.738,73	1.494,00	-244,73	441,80	

**Tabelle 6: Fachkraft-Mindestbedarf und -Ausstattung städtische Kita**

Der durch die Neuregelung erhöhte Fachkraft-Mindestbedarf konnte nur in der Kita Villa Kunterbunt erfüllt werden. Wie im Maßnahmenkatalog dargestellt, begegnet die Stadt Neu-Anspach dem Fachkräftemangel mit dem Einsatz von Unterstützungskräften, Praktikantinnen und Auszubildenden. Nach §§ 25b Abs. 2, 25c Abs. 3 HKJGB können u.a. bestimmte Auszubildende, fachfremd ausgebildete Personen mit einschlägiger Erfahrung, staatlich anerkannte Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger sowie staatlich geprüfte Sozialassistentinnen und Sozialassistenten (anteilig) auf die Erfüllung des Fachkraft-Mindestbedarfs angerechnet werden. Unter Berücksichtigung dieser Anrechnung (16,8 Wochenstunden) reduziert sich die Unterdeckung mit Fachkräften auf 227,93 Wochenstunden.

#### 3.4.2 Kindertagesstätten des VzF

Kita	Fachkraft-Wochenstunden		Differenz	weitere pädagogisch eingesetzte Kräfte	
	Mindestbedarf	Ausstattung		Wochenstunden	Art
Mitte	934,81	841,60	-93,21	144,00	Unterstützungskräfte, Auszubildende PiVa, FSJ
TS	580,39	526,50	-53,89	48,75	Unterstützungskräfte, Aushilfe
insgesamt	1.515,20	1.368,10	-147,10	192,75	

**Tabelle 7: Fachkraft-Mindestbedarf und -Ausstattung Kita des VzF**

Zum Stichtag 31.03.2023 konnte - anders als 2019 - der Fachkraft-Mindestbedarf 2023 auch unter Berücksichtigung der vom VzF nach §§ 25b Abs. 2, 25c Abs. 3 HKJGB in die Berechnung der Fachkraft-Ausstattung einbezogenen weiteren Fachkräfte nicht gedeckt werden.



Nach eigenem Bekunden hat der VzF allerdings im Laufe des Jahres 2023 offene Fachkraft-Stellen besetzt (vgl. Vorlage 135/2024 zur Sitzung des Sozialausschusses am 19.06.2024).

### 3.4.3 Kindertagesstätten der Kirchen

Kita	Fachkraft-Wochenstunden		Differenz	weitere pädagogisch eingesetzte Kräfte	
	Mindestbedarf	Ausstattung		Wochenstunden	Art
eK-A	190,14	181,50	-8,64	8,00	Unterstützungskraft
eK-H	308,67	256,00	-52,67	59,00	Unterstützungskräfte
insgesamt	477,94	437,50	-40,44	67,00	

**Tabelle 8: Fachkraft-Mindestbedarf und -Ausstattung Kita der Kirchen**

Während der Fachkraft-Mindestbedarf in der Kita der evangelischen Kirche Anspach praktisch gedeckt war, konnten die gesetzlichen Vorgaben in der Kita der evangelischen Kirche Hausen 2023 noch nicht erfüllt werden (die eingesetzten Unterstützungskräfte waren nicht anrechenbar).

### 3.4.4 Sachgebiet Kinderbetreuung

Im Sachgebiet Kinderbetreuung im Leistungsbereich Familie, Sport & Kultur der Stadtverwaltung waren 2023 1,51 VZÄ eingesetzt. Diese waren u.a. zuständig für

- Führungs- und Personalverantwortung für den gesamten Kita-Bereich,
- Erstellung und Fortschreibung des Kindertagesstätten-Bedarfsplans,
- Belegungsplanung und –steuerung,
- fortlaufende Berechnung des Mindest-Fachkraftbedarfs und Erarbeitung von Strategien zur Optimierung des Personaleinsatzes,
- Einwerben, Abrufen und Administrieren von Drittmitteln,
- Abstimmung mit den Leitungen der kommunalen, freien und kirchlichen Träger sowie der Grundschulen und der Betreuungsangebote an den Grundschulen,
- Teilnahme an Arbeitskreisen und Sitzungen der städtischen Gremien,
- Erstellen von Beschlussvorlagen und Umsetzung der politischen Beschlüsse,
- Betreuung des Landesprogramms „Fachkräfteoffensive Erzieherinnen und Erzieher,
- Antragsverfahren für die Bezuschussung der Freistellung Praxisanleitung in den kommunalen Kindertagesstätten,
- kontinuierliche (jährliche) Überprüfung der Verträge in Bezug auf deren Einhaltung,
- Weiterleitung der Freistellung von Teilnahme- und Kostenbeiträgen an die freien und kirchlichen Träger,
- Buchung aller Einnahmen und Ausgaben,
- Abrechnung der Kostenausgleiche nach § 28 HKJGB sowie für die Betreuung wohnortfremder Integrationskinder mit den Wohnortkommunen.

Für die Erledigung dieser Arbeiten waren für 2023 200 Überstunden auszuzahlen, da ein Zeitausgleich wegen der zu erledigenden Arbeiten nicht möglich war. Für das Jahr 2024 werden auszuzahlende Überstunden im gleichen Umfang erwartet.

### 3.5 Jahresabrechnungen von VzF und Kirchen

Die Jahresabrechnungen führten zu den oben dargestellten Nachzahlungen (VzF: 81,9 T€) bzw. Erstattungen (Kirchen: 123,5 T€).

Die Abrechnungen sind allerdings faktisch nicht prüffähig. Zwar sind Erträge und Aufwendungen tief gegliedert, es fehlen aber wesentliche begleitende Informationen wie die Zahl der tatsächlich im Jahresverlauf betreuten Kinder mit und ohne Behinderung, deren Alter und Wohnort, aus der die Höhe der zu berücksichtigenden Zuschüsse des Landes und des Sozialhilfeträgers sowie die Elternbeiträge und die von den Wohnsitzkommunen anzufordernden Kostenbeiträge nachvollzogen werden könnten. Nach Auskunft der Verwaltung sind auch die unterjährigen Berichte - sofern und soweit solche vorgelegt werden - nicht geeignet, diesen Mangel zu beheben. Darüber hinaus fehlen in den Verträgen (konkrete) Vorgaben für die Berechnung der Betriebs- und Overheadkosten. Auch der Finanzbedarf für weitere Kräfte ist aus den Verträgen nicht herleitbar.<sup>8</sup> Die tiefe Gliederung der Ertrags- und Aufwandsarten spiegelt vor diesem Hintergrund eine Transparenz vor, die aufgrund der fehlenden Prüfbarkeit von Berechtigung und Angemessenheit tatsächlich nicht gegeben ist.

Die Stadt hat sich vertraglich verpflichtet, die Defizite der Träger auszugleichen, hat aber keine Möglichkeit,

- die Höhe des Defizits zu beeinflussen (z.B. durch Vorgaben zur Sparsamkeit hinsichtlich der sich nicht aus gesetzlichen Regelungen ergebenden (Personal-)Kosten) und
- die Abrechnungen entsprechend den Vorgaben (§ 11 GemKVO und Hinweis dazu)<sup>9</sup> sachlich und rechnerisch richtig festzustellen.

### 3.6 Urteil des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs

Der VGH hatte auf Antrag eines anerkannten Trägers der freien Jugendhilfe und Betreiber von Kindertagesstätten zu prüfen, ob die Satzung der Stadt Offenbach am Main über die Bezuschussung von Kindertagesstätten der Träger der Jugendhilfe und Elternbeiträge in der Stadt Offenbach am Main mit geltendem Recht vereinbar ist. Das Urteil vom 25.04.2023, AZ 10 C 1271/19.N, ist diesem Bericht als Anlage beigefügt. Kurz zusammengefasst kommen die Richter zu folgenden Ergebnissen:

„Die Satzung der Stadt Offenbach am Main vom 14. Juni 2018, öffentlich bekannt gemacht am 30. Juli 2018, über die Bezuschussung von Kindertagesstätten der Träger der Jugendhilfe und Elternbeiträge in der Stadt Offenbach am Main wird für unwirksam erklärt.“

„§ 2 g) der Satzung sowie Teile der Regelungen in § 2 k) und j) der Satzung über die Bezuschussung von Kindertagesstätten der Träger der Jugendhilfe und Elternbeiträge in der Stadt Offenbach am Main sind wegen der Verletzung höherrangigen Rechts unwirksam (I.). Die Mängel führen auch zur Gesamtnichtigkeit der Satzung (II.), weshalb es nicht mehr entscheidungserheblich darauf ankommt, ob die übrigen Regelungen der Satzung ebenfalls gegen höherrangiges Recht verstoßen (III.).“

Nach dem Urteil sind die Voraussetzungen, unter denen in Hessen ein Träger der öffentlichen Jugendhilfe andere Träger von Tageseinrichtungen für Kinder fördert, abschließend durch § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz, Abs. 2 und 3 SGB VIII

---

<sup>8</sup> Anlage 1 zur KiTaVO der EKHN regelt zwar die Ausstattung mit Hauswirtschaftskräften in Abhängigkeit von der angebotenen Verpflegungsform und der Zahl der betreuten Kinder, trifft aber keine Aussage zu deren Eingruppierung.

<sup>9</sup> Nach dem Hinweis zu § 11 GemKVO umfasst die Bestätigung der sachlichen und rechnerischen Richtigkeit u.a., dass „die in der Anordnung und in den begründenden Unterlagen enthaltenen, für die Zahlung und Buchung maßgebenden Angaben vollständig und richtig sind“ und „nach den geltenden Vorschriften, insbesondere nach den Grundsätzen der Wirtschaftlichkeit, verfahren worden ist.“ Zur Beachtung der geltenden Vorschriften gehört, „dass die Lieferung oder Leistung als solche und auch die Art ihrer Ausführung geboten war.“

definiert. Nach § 74 Abs. 1 SGB VIII sollen die Träger der öffentlichen Jugendhilfe (freie) Träger fördern, „wenn der jeweilige Träger

1. die fachlichen Voraussetzungen für die geplante Maßnahme erfüllt und die Beachtung der Grundsätze und Maßstäbe der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung nach § 79a gewährleistet,
2. die Gewähr für eine zweckentsprechende und wirtschaftliche Verwendung der Mittel bietet,
3. gemeinnützige Ziele verfolgt,
4. eine angemessene Eigenleistung erbringt und
5. die Gewähr für eine den Zielen des Grundgesetzes förderliche Arbeit bietet.“

Darüber hinausgehende Voraussetzungen wie die

- Bindung des Trägers an die Beitragsordnung / Gebührensatzung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe,
- Vorgabe von Betreuungsstufen,
- Verpflichtung des Trägers, ein bestimmtes Programm zur Steuerung der Platzvergabe zu nutzen,
- Vorgabe von maximal zulässigen Schließzeiten,

sind rechtlich unzulässig und damit unwirksam.<sup>10</sup>

Rechtlich zulässige Vorgaben / Fördervoraussetzungen sind nach Auffassung des VGH

- Gültige Betriebserlaubnis nach § 45 SGB VIII,
- Prüfungsrecht für das Rechnungsprüfungsamt oder ein Wirtschaftsprüfungsunternehmen,
- Monatsmeldung der belegten Plätze an das Jugendamt bis zum 15. des Folgemonats,
- Bestandkräftiger Zuwendungsbescheid der Kommune an den Träger,
- Belegung mit Kindern mit Erstwohnsitz in der Kommune bzw. Aufnahme von Kindern mit Erstwohnsitz in einer anderen Kommune nur mit vorheriger schriftlicher Zustimmung der Kommune.

Rechtlich ebenfalls zulässig sieht der VGH

- die Ermittlung der Finanzkraft des Trägers (nicht nur zulässig, sondern zwingend geboten, um die „angemessene Eigenleistung“ zu prüfen).
- eine Auswahlentscheidung zwischen zwei oder mehreren gleich geeigneten Kindertagesstätten unterschiedlicher Antragsteller, wenn zur Befriedigung des jugendhilferechtlichen Bedarfs nur ein Angebot notwendig ist oder die verfügbaren Haushaltsmittel nicht ausreichen, um alle Einrichtungen sachgerecht zu fördern. Für die Entscheidungsfindung können herangezogen werden:
  - Geeignetheit der unterschiedlichen Einrichtungen zur Befriedigung des Bedarfs an Kindertagesplätzen (§ 74 Abs. 3 Satz 2 SGB VIII)
  - Differenzierung nach Lage des Falles anhand der Öffnungszeiten bzw. der Anzahl der Schließtage, nach der Betreuungsdichte oder den in den Kindertageseinrichtungen vorgehaltenen Betreuungsangeboten

---

<sup>10</sup> Nach Auffassung des VGH verstoßen diese Regelungen nicht nur gegen die genannten Bestimmungen des SGB VIII / HKJGB, sondern auch gegen die Grundrechte der Träger (insbesondere Berufsausübungsfreiheit nach Art. 12 Abs. 1 GG).

- Umfang der von den jeweiligen Einrichtungen von den Eltern erhobenen Teilnehmerbeiträge (zur Beurteilung der angemessenen Eigenleistung).
- den Abschluss öffentlich-rechtlicher Verträge, mit denen einzelne Qualitätsanforderungen an die Träger von Einrichtungen definiert werden.
- Zuschüsse für Kinder mit Erstwohnsitz in einer anderen Kommune nur in Höhe der von der Wohnsitzkommune geleisteten Kostenerstattung.
- eine Festbetragsförderung; die Höhe des Festbetrags kann im Rahmen des pflichtgemäßen Ermessens nach sachgerechten Kriterien für alle Träger der freien Jugendhilfe einheitlich ermittelt werden.
- eine Bezugnahme auf die Landespersonalkostentabelle als wesentliche Grundlage für die Ermittlung der Festbeträge bzw. Betriebskostenzuschüsse.
- die Berechnung des Personalbedarfs entsprechend Mindestpersonalbedarf nach HKJGB.
- von sachlichen Erwägung getragene Typisierung der Gebäudekosten (Kaltmiete/m<sup>2</sup>).
- eine Pauschalierung des Ausgleichs für die Betreuung eines Kindes mit Behinderung auf die Höhe des Betriebskostenzuschusses „für den belegten Platz zusätzlich“.

Auch wenn das Urteil eine Satzung über die Förderung der Träger von Tageseinrichtungen für Kinder betrifft, erscheint es folgerichtig, dass die als unzulässig erkannten Voraussetzungen für eine Förderung auch nicht in Kindertagesstättenbetriebsverträge einfließen dürfen, insbesondere da die besagten Regelungen nach Auffassung der Richter nicht nur gegen die Bestimmungen des SGB VIII und des HKJGB verstoßen, sondern Grundrechtsverletzungen darstellen.

### 3.7 Städtische Planung

§ 24 SGB VIII regelt den - je nach Alter unterschiedlichen - Anspruch auf Förderung in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege. Dieser Anspruch ist von den Kommunen zu erfüllen.

Nach § 3 Abs. 1 HKJGB erbringen (u.a.) kreisangehörige Gemeinden Leistungen der Jugendhilfe. Tageseinrichtungen für Kinder können von öffentlichen Trägern betrieben werden. „Soweit geeignete Einrichtungen, Dienste und Veranstaltungen von Trägern der freien Jugendhilfe betrieben oder rechtzeitig geschaffen werden können, soll die öffentliche Jugendhilfe von eigenen Maßnahmen absehen (§ 3 Abs. 5 HKJGB, § 4 Abs. 2 SGB VIII).

Die Stadt Neu-Anspach steht - wie alle Kommunen - vor der Herausforderung, einerseits den gesetzlichen Anspruch auf Förderung in einer Tageseinrichtung (oder in Kindertagespflege) erfüllen und andererseits den Vorrang der Träger der freien Jugendhilfe bei der Bereitstellung von Plätzen beachten zu müssen, ohne dass ihr - nach dem Urteil des VGH - hinsichtlich der Träger der freien Jugendhilfe Steuerungsinstrumente wie die Vorgabe von Betreuungsarten und -zeiten und insbesondere die Verpflichtung der Träger, ein (übergreifendes) Programm zur Steuerung der Platzvergabe zu nutzen, zur Verfügung stehen. Die gesetzlichen Vorgaben werden nahezu zwangsläufig dazu führen, dass das kommunale Angebot an Plätzen in Tageseinrichtungen tendenziell zu hoch ist, da die Kommune in jedem Fall den Betreuungs- / Förderanspruch erfüllen muss, ohne das Angebot und die Auslastung der Träger der freien Jugendhilfe steuern zu können.

Auf der Ebene der Anzahl und Art der eingerichteten Gruppen bedeutet ein Überangebot „nur“, dass räumliche Kapazitäten bereitgestellt werden müssen. Solange dies nicht mit Neubauten oder dem Verzicht auf eine andere sachgerechte Nutzung vorhandener Räume verbunden ist, entsteht kein zusätzlicher finanzieller Aufwand.

Der weit überwiegende Teil der Aufwendungen für die Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen resultiert aber aus den Kosten für die einzusetzenden Fachkräfte. Deren Zahl ist nach § 25c HKJGB zu ermitteln, und zwar - um eine Unterschreitung der Mindest-Fachkraftstunden im Betrieb zu vermeiden - während der Planung. Kann die erforderliche Zahl der Fachkräfte - trotz Fachkräftemangels - gewonnen werden, kann diese bei einem Minderbedarf nicht kurzfristig reduziert werden. Die Folge sind finanzielle Mehrbelastungen, die sich aus den konkurrierenden Vorgaben - Sicherstellung des Betreuungsanspruchs / Vorrang der Träger der freien Jugendhilfe bei der Bereitstellung von Betreuungsplätzen - ergeben.

Die Stadt Neu-Anspach mindert diese Mehrbelastung, indem sie Kräfte einsetzt, die nicht als Fachkräfte gelten und nicht als solche eingruppiert sind. Gleichzeitig begegnet sie mit dieser im Maßnahmenkatalog beschriebenen und im Jahr 2023 praktizierten Vorgehensweise dem nach wie vor herrschenden Fachkräftemangel. Auch wenn dieser Weg sinnvoll erscheinen mag, werden so die Vorgaben zur Fachkraft-Mindestausstattung dann nicht erfüllt, wenn sich das Angebot der Stadt an Plätzen in Tageseinrichtungen nicht als überhöht, sondern als bedarfsgerecht erweist.

## 4 Handlungsoptionen

Die Rechtslage schränkt die Handlungsoptionen der Stadt erheblich ein. Sie muss ein bedarfsgerechtes Betreuungsangebot sicherstellen und dabei den Trägern der freien Jugendhilfe Vorrang bei der Bereitstellung von Betreuungsplätzen einräumen. Dabei darf sie den Trägern keine Vorgaben machen, die über die in § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz, Abs. 2 und 3 SGB VIII genannten Voraussetzung für eine Förderung dieser Träger hinausgehen.

Aufgrund der finanziellen Rahmenbedingungen ist eine Reduzierung des städtischen Zuschussbedarfs sowohl für die eigenen als auch für die Kita der Träger der freien Jugendhilfe dringend geboten.

Um den Fachkraft-Mindestbedarf im Betrieb trotz Fachkräftemangels und Planungsunsicherheiten erfüllen zu können, bedarf es gesetzeskonformer, im besten Fall kooperativer Lösungen.

### 4.1 Kindertagesstättenbetriebsverträge

Die Kindertagesstättenbetriebsverträge sind neu zu verhandeln.<sup>11</sup> Dabei erscheint es vor dem Hintergrund des o.g. VGH-Urteils geboten, auf die Bindung der Träger der freien Jugendhilfe an städtische Satzungen (insbesondere Betreuungsarten und -zeiten, Elternbeiträge, Essensentgelte) und die Vorgabe von (maximalen) Schließzeiten zu verzichten. Auch eine Verpflichtung webKITA / eKITA zu nutzen, darf nach dem Urteil nicht aufgenommen werden. Das Angebot, diese Tools zu nutzen, um den Trägern die Verwaltung und die Erfüllung der Berichtspflichten zu vereinfachen, dürfte aber unschädlich sein.

---

<sup>11</sup> In Folge des VGH-Urteils sind die im Bericht über die vorangegangene Kita-Prüfung genannten Handlungsoptionen zu den vertraglichen Grundlagen (Kapitel 10.7) in weiten Teilen obsolet!

Aufgenommen werden darf

- eine Festbetragsförderung (ein Berechnungsmodell hat das RPA-HTK entwickelt, der Stadt zur Verfügung gestellt und in den wesentlichen Elementen im folgenden Kapitel dargestellt)<sup>12</sup>,
- eine Verpflichtung, monatliche Berichte über die belegten Plätze mit Angabe von Namen, Alter, Wohnorten, eventueller Behinderung vorzulegen,
- eine Verpflichtung, Kinder mit Wohnsitz in einer anderen Kommune nur nach vorheriger Zustimmung der Stadt aufzunehmen,
- eine Begrenzung des städtischen Zuschusses auf den von der Wohnsitzkommune erstatteten Betrag (dazu sind die mit anderen Kommunen vereinbarten Pauschalen durch die sich aus dem Berechnungsmodell ergebenden Beträge zu ersetzen),
- Qualitätsanforderungen, die nicht über die gesetzlichen Regelungen hinausgehen, diese aber konkretisieren,
- ein Prüfungsrecht für das Rechnungsprüfungsamt (oder für ein von der Stadt zu bestimmendes Wirtschaftsprüfungsunternehmen).

## 4.2 Städtische Zuschüsse

### 4.2.1 Städtische Einrichtungen

Der Jahresfehlbetrag aus der Betreuung von Kindern in städtischen Einrichtungen resultiert aus nur gut zur Hälfte durch Elternbeiträge sowie Zuweisungen und Zuschüssen gedeckten ordentlichen Aufwendungen und aus dem Ergebnis der internen Leistungsverrechnung.

Die ordentlichen Aufwendungen bestehen zum weit überwiegenden Teil aus Personal- und Versorgungsaufwendungen. Im Jahr 2023 ergab sich bei diesen kein Einsparpotenzial, der Fachkraft-Mindestbedarf war nicht vollständig gedeckt.

Ausgehend von einer möglichst weit in die Zukunft reichenden, die demografische und die städtebauliche Entwicklung berücksichtigenden Bedarfsplanung für die Stadt Neu-Anspach sowie einer Prognose der Verteilung des Bedarfs auf die Kita der verschiedenen Träger sollte

- der Fachkraft-Mindestbedarf für die städtischen Kita in Szenarien ermittelt (z.B. mindestens, voraussichtlich, höchstens),
- festgelegt, welches Szenario mit einem festen Personalbestand abgedeckt werden soll, und
- erwogen werden, gemeinsam mit anderen Kommunen, die vor den gleichen Herausforderungen stehen, einen „Fachkraft-Pool“ einzurichten.

Die internen Leistungsverrechnungen wurden im Rahmen dieser Prüfung auf Systematik und deren Plausibilität, nicht aber hinsichtlich der verrechneten Beträge geprüft. Wie bereits bei einer früheren Prüfung der Systematik festgestellt, ist diese sachgerecht. Die hohen Beträge für die städtischen Kita resultieren vor allem aus den nach Kopffzahlen bzw. VZÄ verteilten Kosten der inneren Verwaltung (Organisation, Personal) sowie dem hohen Anteil der „Rappelkiste“ an den über ILV zu verteilenden Bauunterhaltungskosten (u.a. Leistungen des Bauhofs).

Die Elternbeiträge sind - insbesondere im Bereich der U3-Betreuung - weiterhin zu niedrig. Es sollte erwogen werden, die Beiträge für die U3-Betreuung (mindestens) auf das Niveau der

---

<sup>12</sup> Bei einer Fehlbetragsfinanzierung kann das Berechnungstool verwendet werden, um die Abrechnungen der Träger auf Plausibilität / Angemessenheit zu prüfen.



Grundpauschalen aus der Landesförderung anzuheben (275,00 € / 362,50 € / 395,83 € statt 235,00 € / 319,00 € / 347,00 €<sup>13</sup>).

#### 4.2.2 Einrichtungen der Träger der freien Jugendhilfe

Die Defizitabdeckung für die Träger der freien Jugendhilfe ist - wie oben dargestellt - in der Höhe nicht prüfbar und birgt für die Träger keine Anreize für sparsames Verhalten.

Die Lösung könnte eine Festbetragsförderung sein, wobei die Höhe des Festbetrags nach sachgerechten Kriterien für alle Träger einheitlich ermittelt wird.

Sachgerechte Kriterien sind (nach dem VGH-Urteil):

- der nach den Vorgaben des HKJGB ermittelte Personalbedarf,
- die Landespersonalkostentabelle als Grundlage für die Berechnung der sich aus dem Personalbedarf ergebenden Personalkosten,
- die Typisierung der Gebäudekosten,
- die Berücksichtigung trägerindividuelle Besonderheiten (z.B. nachgewiesene, über die typisierten Gebäudekosten hinausgehende Kosten des eigenen Gebäudes, nachgewiesener temporärer Mehrbedarf während des Abbaus eines personellen Überhangs, nachgewiesene über die Pauschale nach der Personalkostentabelle hinausgehende Gemein- / Overheadkosten),
- die Berücksichtigung einer „angemessenen Eigenleistung“.

Diese Vorgaben sind in dem vom RPA-HTK entwickelten, Excel-basierten Berechnungsmodell berücksichtigt.

Ausgehend von der sich nach § 25c HKJGB und der Vereinbarung zur Integration von Kindern mit Behinderung aus Altersgruppe, Fachkraftfaktor, Betreuungsmittelwert und ggf. Zusatzstunden für die Integration der Kinder mit Behinderung ergebenden Fachkraft-Mindeststundenzahl pro Woche und Kind werden nach Zuschlag von 22% für Ausfallzeiten die Vollzeitäquivalente (VZÄ) ermittelt.

Altersgruppe	FK-Faktor	Anzahl Kinder	Betreuungszeit (laut Vertrag)	Betreuungsmittelwert	Mindest-FK-Stunden / Woche	+22% Ausfallzeiten	Brutto-FK-Stunden	in VZÄ
Kind ohne Behinderung								
0 bis <3 Jahre	0,2	1	0 bis 25 Stunden	22,5	4,5	0,99	5,49	0,14
		1	>25 bis 35 Stunden	30,0	6	1,32	7,32	0,19
		1	>35 bis 45 Stunden	42,5	8,5	1,87	10,37	0,27
		1	>45 Stunden	50,0	10	2,2	12,2	0,31
Kind mit Behinderung								
0 bis <3 Jahre	0,2	1	0 bis 25 Stunden	22,5	9	1,98	10,98	0,28
		1	>25 bis 35 Stunden	30,0	12	2,64	14,64	0,38
		1	>35 bis 45 Stunden	42,5	17	3,74	20,74	0,53
		1	>45 Stunden	50,0	20	4,4	24,4	0,63

**Tabelle 9: Beispiel Berechnung Fachkraft-Mindestbedarf pro Kind in VZÄ (Auszug)**

Im nächsten Schritt werden ausgehend von den Mindest-Fachkraftstunden die VZÄ für Leitungsaufgaben berechnet.

<sup>13</sup> Stand 01.01.2024

Altersgruppe	FK-Faktor	Anzahl Kinder	Betreuungszeit (laut Vertrag)	Betreuungsmittelwert	Mindest-FK-Stunden / Woche	+20% Leitungsaufgaben	in VZÄ
Kind ohne Behinderung							
0 bis <3 Jahre	0,2	1	0 bis 25 Stunden	22,5	4,5	0,9	0,02
		1	>25 bis 35 Stunden	30,0	6	1,2	0,03
		1	>35 bis 45 Stunden	42,5	8,5	1,7	0,04
		1	>45 Stunden	50,0	10	2	0,05
Kind mit Behinderung							
0 bis <3 Jahre	0,2	1	0 bis 25 Stunden	22,5	9	1,8	0,05
		1	>25 bis 35 Stunden	30,0	12	2,4	0,06
		1	>35 bis 45 Stunden	42,5	17	3,4	0,09
		1	>45 Stunden	50,0	20	4	0,10

**Tabelle 10: Beispiel Berechnung Leitungskräfte pro Kind in VZÄ (Auszug)**

Für Kinder mit Behinderung werden die zusätzlichen Fachkraftstunden (13 für U3-Kinder, 15 für Ü3-Kinder) hinzuaddiert. Auf diese Stunden wird entsprechend der Vereinbarung zur Integration von Kindern mit Behinderung der Zuschlag für Leitungsaufgaben nicht, wohl aber - abweichend von der Vereinbarung - der Zuschlag für Ausfallzeiten (als sachgerecht) angewendet.

Aus den errechneten VZÄ werden durch Multiplikation mit dem zugeordneten Wert aus der Personalkostentabelle des Landes Hessen (Personalkosten p.a. inkl. 15% Gemeinkostenzuschlag + 15% Arbeitsplatzkosten<sup>14</sup>) die Jahreskosten pro Kind und mit Division durch 12 die monatlichen Kosten pro Kind ermittelt.

Den verschiedenen Aufgaben werden die Werte der Personalkostentabelle wie folgt zugeordnet:

Fachkräfte	S 8a
Fachkräfte Integration	S 8b
Leitungskräfte	Ø S 15 / S 17

**Tabelle 11: Anzuwendende Entgeltgruppen nach Aufgaben**

Beispiel:

Altersgruppe	FK-Faktor	Anzahl Kinder	Betreuungsmittelwert	Kosten FK p.a.	Kosten LK p.a.	Summe Kosten p.a.	monatliche Kosten
Kind ohne Behinderung							
0 bis <3 Jahre	0,2	1	22,5	12.525,66 €	2.158,45 €	14.684,11 €	1.223,68 €
		1	30,0	16.700,88 €	2.877,94 €	19.578,82 €	1.631,57 €
		1	42,5	23.659,58 €	4.077,08 €	27.736,66 €	2.311,39 €
		1	50,0	27.834,80 €	4.796,56 €	32.631,36 €	2.719,28 €
Kind mit Behinderung							
0 bis <3 Jahre	0,2	1	22,5	25.051,32 €	4.316,91 €	29.368,23 €	2.447,35 €
		1	30,0	33.401,76 €	5.755,87 €	39.157,63 €	3.263,14 €

<sup>14</sup> Nach der Personalkostentabelle des Landes Hessen wird zur Berücksichtigung der durchschnittlichen Arbeitsplatzkosten eines Büroarbeitsplatzes ein Betrag in Höhe von 20.027 € hinzugerechnet. Da es sich bei den Kita-Arbeitsplätzen nicht um Büroarbeitsplätze handelt, ist ein Zuschlag von 15% auf die Personalkosten berücksichtigt. Mit diesem Zuschlag entspricht der Anteil der „Arbeitsplatzkosten“ an den Personalkosten in etwa dem Anteil der Aufwendungen für Sach- und Dienstleistungen für die städtischen Kita an den dort anfallenden Personalkosten im Jahr 2023.



Altersgruppe	FK-Faktor	Anzahl Kinder	Betreuungsmittelwert	Kosten FK p.a.	Kosten LK p.a.	Summe Kosten p.a.	monatliche Kosten
		1	42,5	47.319,16 €	8.154,15 €	55.473,32 €	4.622,78 €
		1	50,0	55.669,60 €	9.593,12 €	65.262,72 €	5.438,56 €
zusätzliche Fachkraftstunden				36.238,55 €			3.019,88 €

**Tabelle 12: Beispiel Berechnung jährliche/monatliche Kosten pro Kind (Auszug)**

Von den einzelplatzbezogenen monatlichen Kosten werden die auf das einzelne Kind bezogenen Zuschüsse des Landes Hessen (Grundpauschale, Freistellung für sechs Stunden Betreuung pro Tag) und des Jugendhilfeträgers (für die Integration von Kindern mit Behinderung) abgezogen.

Abgezogen werden auch Elternbeiträge. Diese werden in Höhe der satzungsgemäßen Beiträge berücksichtigt. Soweit die städtische Satzung für einzelne Altersgruppen / Betreuungszeiten - mangels eines eigenen Angebots - keinen Elternbeitrag enthält, ist dieser aus den festgelegten Beiträgen sachgerecht zu ermitteln und anzuwenden.

Eine Bindung der Träger der freien Jugendhilfe an die Beitragssatzung ist zwar unzulässig. Zulässig ist es aber, als „angemessene Eigenleistung“ die von Eltern zu erhebenden Beiträge anzusehen. Es erscheint sachgerecht davon auszugehen, dass die von der Stadt festgelegten Beiträge auch von anderen Trägern ohne Wettbewerbsnachteil verlangt werden können.

Aus dieser Rechnung ergibt sich die einzelplatzbezogene Deckungslücke pro Monat.

Altersgruppe	Betreuungsmittelwert	monatliche Kosten	Grundpauschale	Freistellung	Zuschuss Jugendhilfeträger	Elternbeitrag	Deckungslücke Kind/Mon.
Kind ohne Behinderung							
0 bis <3 Jahre	22,5	1.223,68 €	191,67 €			207,00 € <sup>15</sup>	825,01 €
	30,0	1.631,57 €	275,00 €			235,00 €	1.121,57 €
	42,5	2.311,39 €	362,50 €			319,00 €	1.629,89 €
	50,0	2.719,28 €	395,83 €			347,00 €	1.976,45 €
Kind mit Behinderung							
0 bis <3 Jahre			Grund- + Integrationspauschale				
	22,5	5.467,23 €	541,67 €		1.478,75 €	207,00 €	3.446,82 €
	30,0	6.283,02 €	665,00 €		1.478,75 €	235,00 €	4.139,27 €
	42,5	7.642,66 €	792,50 €		1.478,75 €	319,00 €	5.371,41 €
	50,0	8.458,44 €	865,83 €		1.478,75 €	347,00 €	6.113,86 €

**Tabelle 13: Beispiel Berechnung monatliche Deckungslücke pro Kind (Auszug)**

Aus der Multiplikation der Deckungslücken pro Kind und Monat mit den gemäß Planung zu betreuenden Kindern je Altersgruppe / Betreuungszeit ergänzt um die zusätzlichen nicht durch weitere einzelplatzbezogene Landeszuschüsse und die Zuschüsse des Jugendhilfeträgers gedeckten Kosten für die Betreuung von Kindern mit Behinderung ergibt sich die monatliche, nach Multiplikation mit 12 die jährliche Deckungslücke.

Die so berechnete Deckungslücke ist um jahresbezogene Subtraktions- und Additionsbeträge zu bereinigen:

<sup>15</sup> Nicht durch Satzung festgelegter, sondern beispielhaft kalkulierter Betrag.

Ergibt sich aus der Berechnung der Kosten für Leitungsaufgaben ein Wert über dem 1,5-fachen des aus der Personalkostentabelle anzuwendenden Betrags, ist der Differenzbetrag zwischen dem errechneten und dem 1,5-fachen Betrag abzuziehen (maximal 1,5 Leitungskräfte pro Tageseinrichtung).

Werden die in § 25b Abs. 2 HKJGB genannten Kräfte eingesetzt, sind die Kosten für Fachkräfte entsprechend zu reduzieren (Anwendung eines niedrigeren Betrags aus der Personalkostentabelle).

Abzuziehen sind ferner die Landesförderungen nach § 32 Abs. 2a, 3, 4 und 6 HKJGB, sofern die Voraussetzungen (laut Angabe des Trägers) erfüllt werden.

Schließlich sind ggf. zu berücksichtigende sonstige Einnahmen des Trägers abzuziehen und nicht einzelplatzbezogene kommunale Zuschüsse (Beispiele s. Aufzählung zu Beginn dieses Kapitels) hinzuzurechnen.

Summe monatliche einzelplatzbezogene Deckungslücke
jährliche einzelplatzbezogene Deckungslücke
Korrektur Kosten Leitungskräfte (Reduzierung auf maximal 1,5 VZÄ)
Korrektur Einsatz Kräfte gemäß § 25b Abs. 2 HKJGB
Landesförderung nach § 32 Abs. 2a HKJGB
Landesförderung nach § 32 Abs. 3 HKJGB
Landesförderung nach § 32 Abs. 4 HKJGB
Landesförderung nach § 32 Abs. 6 HKJGB
sonstige zu berücksichtigende Einnahmen
nicht einzelplatzbezogene kommunale Zuschüsse
<b>jährliche kommunale Förderung</b>

**Tabelle 14: Berechnung kommunale Förderung ausgehend von der monatlichen Deckungslücke pro Kind**

Wie sich aus den letzten Rechenschritten ergibt, berücksichtigt dieses Modell weitere Parameter, die sich aus der jeweiligen Gesamtsituation ergeben und nicht aus dem einzelnen Betreuungsplatz.

Die (Mittags-)Verpflegung ist in diesem Modell nicht berücksichtigt. Die daraus entstehenden Aufwendungen und Erträge sollten in der alleinigen Verantwortung der Träger der freien Jugendhilfe liegen. Die Stadt, die in den von ihr betriebenen Kita kostendeckende Essensentgelte erhebt, sollte hierfür keine Förderung gewähren.<sup>16</sup>

Mit einer Berechnung nach diesem Modell in der Planung und der Abrechnung werden die Träger der freien Jugendhilfe sowie Politik und Verwaltung der Stadt Neu-Anspach von der Aufstellung auf der einen und der Bewertung / Prüfung auf der anderen Seite von Haushaltsplänen und Jahresabschlüssen entlastet. Eine Anpassung der Kalkulationsgrundlagen (insbesondere Personalkostentabelle, Zuschüsse des Landes und des Sozialhilfeträgers) ist ebenso vorgesehen wie die Möglichkeit, einen Steigerungsfaktor z.B. für Tarifsteigerungen, die noch nicht in der Personalkostentabelle enthalten sind, oder als Inflationsausgleich zu berücksichtigen. Mit - jederzeit ergänzbaren - freien Feldern kann den jeweiligen (besonderen) Umständen Rechnung getragen werden.

<sup>16</sup> Davon unabhängig sind eventuelle Zuschüsse an die Eltern, die insbesondere dann geboten erscheinen, wenn diese ihr/e Kind/er nicht selbst bei einer Kita der Kirchen oder des VzF angemeldet haben, sondern ihnen der Platz / die Plätze von der Stadt zugewiesen wurde/n (weil die städtischen Kita über keine Aufnahmekapazitäten verfügten).

Mit der vertraglichen Vereinbarung dieses Modells wird die Förderung der Träger der freien Jugendhilfe durch die Stadt Neu-Anspach transparent und für alle Träger grundsätzlich in gleicher Weise berechnet. Unterschiedliche Konstellationen bei den Trägern - z.B. eigenes Gebäude, temporärer Mehrbedarf - werden berücksichtigt und sollten in der Praxis das einzige Diskussionsthema bei Planung und Abrechnung sein.

Wird keine Festbetragsförderung angestrebt, kann dieses Modell verwendet werden, um die Anmeldungen / Abrechnungen der Träger auf Plausibilität zu prüfen. Darauf aufbauend können die Gründe für Abweichungen geklärt werden.

### 4.3 Sachgebiet Kinderbetreuung

Die Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen gehört zu den mit den höchsten Zuschussbedarfen verbundenen kommunalen Aufgaben, deren Wahrnehmung zudem durch eine Vielzahl (gesetzlicher) Bestimmungen (SGB VIII, HKJGB, Vereinbarung zur Integration von Kindern mit Behinderung usw.) geregelt ist. Einige der Herausforderungen, die für die Kommune aus der Rechtslage resultieren, sind in diesem Bericht angesprochen.

Wenn die Verträge - und damit die Abrechnungsmodalitäten - mit den Trägern der freien Jugendhilfe wie im vorangegangenen Kapitel dargestellt geändert werden, entfallen einerseits bisherige Aufgaben, neue Aufgaben wie die monatliche Erfassung der gemeldeten Daten kommen allerdings hinzu. Per Saldo sollte sich nach einer deutlichen Mehrbelastung, die sich aus den Arbeiten zur und in Folge der Änderung der Verträge ergeben wird, tendenziell eine Minderbelastung gegenüber dem Status quo ergeben.

Vor dem Hintergrund der herausragenden Bedeutung, die die Kinderbetreuung in finanzieller und politischer Hinsicht hat, sollte eine Personalbemessung durchgeführt werden. Im Ergebnis muss sichergestellt sein, dass mit der personellen Ausstattung die sich aus Recht und Gesetz sowie den kommunalpolitischen Wünschen und Zielen ergebenden Aufgaben vollumfänglich - ohne die Notwendigkeit, Überstunden auszuzahlen - wahrgenommen werden können. Alternativ oder ergänzend sollte geprüft werden, ob dieses Ziel mit einer interkommunalen Zusammenarbeit erreicht werden kann.

Bad Homburg, den 07.11.2024

Der Leiter des Rechnungsprüfungsamts  
des Hochtaunuskreises



Ludwig Maiworm  
Verwaltungsdirektor

## **5 Anlage: Urteil des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs**

**Gericht:** Hessischer Verwaltungsgerichtshof 10. Senat  
**Entscheidungsdatum:** 25.04.2023  
**Aktenzeichen:** 10 C 1271/19.N  
**ECLI:** ECLI:DE:VGHE:2023:0425.10C1271.19.N.00  
**Dokumenttyp:** Urteil  
**Quelle:**



---

## Tenor

Die Satzung der Stadt Offenbach am Main vom 14. Juni 2018, öffentlich bekannt gemacht am 30. Juli 2018, über die Bezuschussung von Kindertagesstätten der Träger der Jugendhilfe und Elternbeiträge in der Stadt Offenbach am Main wird für unwirksam erklärt.

Die Kosten des Normenkontrollverfahrens hat die Antragsgegnerin zu tragen. Gerichtskosten werden nicht erhoben.

Das Urteil ist hinsichtlich der Kosten vorläufig vollstreckbar. Die Antragsgegnerin darf die Vollstreckung durch Sicherheitsleistung in Höhe der vollstreckbaren Kosten abwenden, sofern die Antragsteller nicht vor der Vollstreckung Sicherheit in entsprechender Höhe leisten.

Die Revision wird nicht zugelassen.

## Tatbestand

- 1 Die Antragsteller, anerkannte freie Träger der Jugendhilfe und Betreiber von Kindertagesstätten im Stadtgebiet der Antragsgegnerin, wenden sich mit ihrem Normenkontrollantrag gegen die von der Antragsgegnerin am 14. Juni 2018 beschlossene Satzung über die Bezuschussung von Kindertagesstätten der Träger der Jugendhilfe und Elternbeiträge in der Stadt Offenbach am Main, öffentlich bekannt gemacht in der Offenbach Post vom 30. Juli 2018.

- 2 Die streitgegenständliche Satzung enthält folgende Regelungen:

Mit Wirkung vom 1. August 2018 werden Träger von Kindertagesstätten nach dieser Satzung bezuschusst.

### § 1

Wesentliche Grundlage der Berechnung der Betriebskostenzuschüsse (BKZ) sind Festbeträge auf Basis der im Staatsanzeiger des Landes Hessen veröffentlichten Landespersonalkostentabelle (LPKT) Hessen.

### § 2

Die zuschussfähige Gesamtsumme wird unter Verwendung der LPKT wie folgt ermittelt:

- a) Zur Ermittlung der Zuschusshöhe eines Platzes wird eine fiktive Personalausstattung von einer Erzieherin auf 13,4 Kinder gerechnet. Für die Berechnung im U3-Bereich wird eine Erzieherin auf 7,5 Kinder gerechnet.
- b) Die zusätzlichen Mitarbeiter\*innenstunden für Leitungsaufgaben werden nach dem Verhältnis eine Leitungskraft auf 60 Kinder errechnet.
- c) Für die Ermittlung der Werte nach Buchstabe (a) wird die beim öffentlichen Träger der Jugendhilfe (EKO) angewendete tarifliche Eingruppierung genutzt (derzeit TVöD S 8b). Sofern in der LPKT S-Tarife nicht hinterlegt sind, werden die vergleichbaren Entgeltgruppen E des Landestarifvertrags TV-H herangezogen. Mangels einer direkten Vergleichbarkeit des TV-H mit dem TVöD Sozial und Erziehungsdienst (SuE) wird von einer 30%igen Eingruppierung nach TV-H E 8 und einer 70%igen Eingruppierung nach TV-H E 9 ausgegangen.
- d) Für die Ermittlung der Werte nach Buchstabe (b) wird von einer Eingruppierung einer Leitungskraft beim öffentlichen Träger der Jugendhilfe (EKO) in einer Einrichtung mit mindestens 100 Plätzen (derzeit TVöD S 16) ausgegangen. So lange in der LPKT S-Tarife nicht hinterlegt sind, werden die vergleichbaren Entgeltgruppen E des TV-H herangezogen (derzeit TVöD-S 16 entspricht TV-H E 10).
- e) Die Unterdeckung der Gebäudekosten auf Basis der Anhaltswerte der LPKT wird mit einem pauschalen Zuschlag von 422,- € je belegtem Platz pro Jahr ausgeglichen. Insgesamt sind damit Gebäudekosten von derzeit 9,60 € Kaltmiete pro Quadratmeter abgegolten.

Der pauschale Zuschlag nach Abs. e)1 für Gebäudekosten sowie der Ansatz für Kaltmiete pro Quadratmeter (9,60 € in 2018) werden entsprechend der prozentualen Veränderung des Verbraucherindex des Statistischen Bundesamtes kalenderjährlich angepasst.

Träger, die nachweisen, dass ihre Kaltmiete aus bestehendem Mietvertrag 9,60 € pro Quadratmeter übersteigt, erhalten einen gesonderten Zuschuss zum Ausgleich der Differenz zwischen der mit dem pauschalen Zuschlag für Gebäudekosten abgegoltenen Kaltmiete und der tatsächlichen Kaltmiete.

Bei Gebäudeeigentum erhalten Träger auf Antrag ebenfalls einen Zuschuss zum Ausgleich der Differenz zwischen der mit dem Grundzuschuss für Gebäudekosten abgegoltenen Kaltmiete nach Abs. 1 u. 2 und den tatsächlichen betriebswirtschaftlich errechneten Kosten für im Rahmen der Gemeinnützigkeit zulässige Abschreibungen und rechtlich zulässige Rücklagenbildungen sowie Zinslasten aus für die Gebäudeerrichtung aufgenommenen Krediten den Vergleichsbetrag von 9,60 € übersteigen. Über die Bewilligung des jeweiligen Antrages der Höhe nach oder seiner Ablehnung entscheidet der Magistrat auf der Grundlage des mit dieser Satzung gesetzten Förderanspruches des Trägers sowie des jeweils vom Revisionsamt nach Einsicht in die Bücher des antragstellenden Trägers geprüften Antrages des Trägers auf Kostenausgleich gemäß § 2e Absatz 3 analog.

Träger, welche nach dem 1. August 2018 beabsichtigen, Gebäude für die Bereitstellung von Kindertagesstättenplätzen zu errichten oder anzumieten bzw. bei bereits bestehenden Einrichtungen Mietverträge verlängern, erhalten für diese

Plätze dieser Einrichtungen BKZ nach dieser Satzung nur dann, wenn die entstehenden Gebäudekosten vom Magistrat der Stadt Offenbach am Main zuvor in schriftlicher Form rechtsverbindlich als förderungswürdig anerkannt wurden.

f) Für jedes Kind mit Anspruch auf einen Integrationsplatz (Vereinbarung zur Integration von Kindern mit Behinderung vom vollendeten 1. Lebensjahr bis Schuleintritt in Tageseinrichtungen für Kinder vom 1. August 2014 zwischen dem Hessischen Städtetag, dem Hessischen Landkreistag, dem Hessischen Städte- und Gemeindebund und der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Hessen) wird dem Träger ein pauschaler Ausgleich in Höhe des Betriebskostenzuschusses für den belegten Platz zusätzlich gezahlt. Wird für ein Kind unterjährig ein Anspruch auf einen Integrationsplatz festgestellt, entfallen die BKZ für unvermeidbare Überbelegung bis zum Ende des Kindergartenjahres nicht.

Sind für Träger bereits vereinbarte Sonderregelungen zur Vorhaltung von Integrationsplätzen getroffen worden, entfallen die vorgenannten Bestimmungen.

g) Zur Unterstützung der Inklusions-/Integrationsarbeit wird eine pauschalierte Umlage bei allen Trägern nach am 1. Oktober des jeweiligen Kalenderjahres belegten Plätzen erhoben. Der umzulegende Betrag errechnet sich aus den Bruttoarbeitgeberkosten für 2,5 Vollzeitstellen Fachberatung auf der Basis des kommunalen Tarifvertrages. Mit der Umlage wird bei einem geeigneten anerkannten Träger der Jugendhilfe ein Fachberatungssystem mit 2,5 Stellen finanziert. Die Umlage wird von der BKZ-Auszahlung zum 4. Quartal des jeweiligen Kalenderjahres abgesetzt. Der Trägerzuschuss Fachberatung wird aus den Haushaltsmitteln des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe (BKZ) ausgezahlt.

h) Die sich nach Buchstabe (a) ergebenden Beträge werden nach folgender Maßgabe gewichtet:

Ganztagsplätze der Tarifstufen K VII und U VII (140 %)

Ganztagsplätze der Tarifstufen K VI und U VI (130 %)

Ganztagsplätze der Tarifstufen K V und U V (120%)

Ganztagsplätze der Tarifstufe K IV und U IV (100 %)

2/3 Plätze der Tarifstufe K III und U III (90%)

Teilzeitplätze der Tarifstufe K II, U II und H II (80 %)

Teilzeitplätze der Tarifstufe K I, U I und H I (70 %)

i) Bis zur Veröffentlichung der für das jeweilige Jahr geltenden LPKT wird die Berechnung und Bezuschussung nach der LPKT des Vorjahres vorgenommen. Die Spitzabrechnung, in der auch die tatsächlich belegten Plätze zugrunde gelegt werden, erfolgt Anfang des Folgejahres. Korrekturen der Belegungsmeldungen werden nur bis spätestens Ende März des Folgejahres berücksichtigt. Es werden nur Plätze bezuschusst, die zum letzten Tag des Monats belegt waren.

Ein Anspruch auf Förderung besteht nur für diejenigen Plätze, für die es eine Betriebserlaubnis gem. SGB VIII i.V. mit HKJGB gibt und für die im Rahmen der Vor-

gaben zur Bereitstellung von Plätzen gemäß Beschluss der Stadtverordnetenversammlung (Kindertagesstättenentwicklungsplanung) durch den öffentlichen Träger der Jugendhilfe Finanzierungszusagen gegeben wurden.

j) Ansprüche der Träger auf BKZ nach dieser Satzung bestehen nur, wenn die Belegung durch Eltern (Sorgeberechtigte) erfolgt, die ihren Erstwohnsitz in der Stadt Offenbach am Main haben und für die jeweils zu fördernden Plätze eine Betriebserlaubnis gem. SGB VIII i.V.m. HKJGB erteilt ist.

Sofern Plätze mit Kindern belegt werden sollen, deren Eltern (Sorgeberechtigte) ihren Erstwohnsitz nicht in der Stadt Offenbach am Main haben („Fremdkinder“), werden Zuschüsse seitens der Stadt Offenbach am Main nur in der Höhe an die Träger weitergereicht, in der die entsendende Gemeinde Betriebskostenzuschüsse für das betreffende Kind an die Stadt Offenbach am Main leistet.

Diese Regelung steht unter dem Vorbehalt, dass so zu vergebende Plätze der Erfüllung des Rechtsanspruchs nach SGB VIII der Kinder von Eltern (Sorgeberechtigten), die ihren ersten Wohnsitz in der Stadt Offenbach am Main haben, nicht entgegenstehen. Die Feststellung hierüber trifft die Leitung des Jugendamtes der Stadt Offenbach am Main. Die Vergabe von Kindertagesstättenplätzen an „Fremdkinder“ bedarf vor Platzvergabe der schriftlichen Zustimmung des Jugendamtes.

k) Betriebskostenzuschüsse erhalten nur diejenigen Träger,

- welche eine gültige Betriebserlaubnis nach § 45 SGB VIII haben,
- welche die jeweils geltende Fassung der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe Stadt Offenbach a.M., die Bestandteil der Satzung über die Bezuschussung von Kindertagesstätten ist, anwenden,
- welche für Kindergarten- und Krippenkinder mindestens 2 der dort definierten Betreuungsstufen vorhalten,
- welche vom Jugendamt definierte, jeweils geltende Vorgaben zum Einsatz eines Programmes zur Steuerung der Platzvergabe (Ekweb) erfüllen, wobei diese Vorgaben den datenschutzrechtlichen Bestimmungen entsprechen müssen,
- welche die erforderliche Monatsmeldung der belegten Plätze dem Jugendamt bis zum 15. des Folgemonats vorlegen. Sofern die erforderliche Meldung nicht vorliegt, wird die Zahlung der nächsten Rate ausgesetzt werden und auf monatliche Zahlung umgestellt.
- welche ihre Schließzeiten von maximal 22 Tagen zuzüglich der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr nicht überschreiten,
- deren Zuwendungsbescheid auf der Grundlage dieser Satzung bestandskräftig geworden ist. Bis zu diesem Zeitpunkt stehen Auszahlungen gemäß Zuwendungsbescheid unter Vorbehalt.



- welche dem öffentlichen Träger der Jugendhilfe - Stadt Offenbach a.M. - schriftlich und rechtsverbindlich ein umfassendes Prüfungsrecht gem. § 4 dieser Satzung einräumen.

### **§ 3**

Die nach § 2 ermittelte zuschussfähige Gesamtsumme bildet die Grundlage der städtischen Bezuschussung. Auf dieser Grundlage werden Stadt-, Träger- und Elternanteil ermittelt. Träger mit mittelbaren Steuereinnahmen erbringen einen Eigenanteil von 15% der nach § 2 ermittelten Gesamtsumme. Für die Bezuschussung von neu zu schaffenden Plätzen können durch den Magistrat der Stadt Offenbach am Main Sonderregelungen getroffen werden. Sofern Träger mit eigenen Steuereinnahmen nachweisen, dass ihre Finanzkraft die Bereitstellung von eigenen Steuermitteln für den Betrieb ihrer Kindertagesstätten nicht zulässt, können sie gemäß SGB VIII sowie HKJGB wie Träger ohne eigene Steuereinnahmen nach den o. g. Richtlinien gefördert werden. Träger ohne mittelbare Steuereinnahmen erhalten zwei Drittel der nach § 2 ermittelten Summe. Ebenfalls wird für alle Träger das „ungedekzte Elterndrittel“ aus städtischen Mitteln übernommen. Gewinnerwirtschaftung und Quersubventionierungen mit Zuwendungen gemäß dieser Satzung zur Erfüllung anderer Aufgaben der Träger sind unzulässig.

### **§ 4**

Träger, welche entweder verursacht durch die geltenden Bestimmungen zur Personalbemessung nach HKJGB oder außerordentliche Belastungen aufgrund gestiegener, nicht abzuwehrender Gebäudekosten in den Geschäftsjahren 2017 folgende Verluste in den jeweiligen Jahresabschlüssen nachweisen, erhalten aus dem Produktsachkonto 06010500.7124000451 - Zuschuss für laufende Maßnahmen für Träger von Kindertageseinrichtungen (BKZ) - einen Sonderzuschuss in Höhe des im jeweiligen Jahresabschluss nachzuweisenden Verlustes, insoweit dieser sich aufgrund der oben bezeichneten Umstände errechnet.

Die Höhe dieses Sonderzuschusses ist vom Magistrat nach Prüfung durch das Revisionsamt in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt festzusetzen. Die Auszahlung dieses Sonderzuschusses erfolgt unverzüglich nach der Feststellung seiner Höhe durch den Magistrat.

### **§ 5**

Prüfungsrechte des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe - Stadt Offenbach a.M. (ötJO) -

1. Träger, die gem. dieser Satzung Zuwendungen des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe - Stadt Offenbach a.M. - erhalten wollen bzw. erhalten, müssen sich verpflichten, dem ötJO jederzeit umfassenden Einblick in alle Buchhaltungsunterlagen wie Originalbelege zu sämtlichen Investitionen, Sach- u. Personalaufwendungen, Aufwand für Gemeinkosten sowie Nachweisen über Mittelzuflüsse Dritter, welche den Fördergegenstand dieser Satzung betreffen, zu gewähren. Dieses Prüfungsrecht erstreckt sich auch auf Daten und Unterlagen anderer Geschäftsbereiche des jeweiligen Trägers, sofern mit der Prüfung überprüft werden soll, ob Zuwendungen nach dieser Satzung ausschließlich für den Zuwendungs-

zweck bzw. -gegenstand verwendet wurden. Die Prüfung der Trägerdaten und -unterlagen soll in der Regel in den Räumlichkeiten des Trägers durchgeführt werden.

2. Der öTJO kann mit der Prüfung gem. Abs. 1 sowohl das Rechnungsprüfungsamt der Stadt Offenbach a.M. als auch Dritte (bspw. Wirtschaftsprüfungsunternehmen bzw. freiberufliche Wirtschaftsprüfer\*innen) beauftragen. Sofern Dritte beauftragt werden, hat der öTJO diese zur Verschwiegenheit gem. SGB VIII und der Einhaltung aller rechtlichen Datenschutzvorgaben zu verpflichten.

3. Sofern kein vermuteter strafrechtlicher Hintergrund Anlass der Prüfung ist, ist dem Träger die Prüfung mindestens 2 Wochen vor Prüfungsbeginn durch den öTJO anzukündigen.

4. Prüfungsrelevante Unterlagen des jeweiligen Trägers können zu Prüfungszwecken durch die/den mit der Prüfung Beauftragten fotokopiert werden und beim öTJO verbleiben. Datenschutzrechtliche Bestimmungen sind hierbei einzuhalten.

5. Der jeweilige Prüfungsbericht ist, sofern keine strafrechtlich relevanten Versäumnisse aufgedeckt wurden und die Staatsanwaltschaft einzuschalten ist, dem jeweiligen Träger spätestens 2 Wochen nach Fertigstellung schriftlich zur Kenntnis zu geben. Der jeweilige Träger hat das Recht, innerhalb von 4 Wochen nach Übergabe des Prüfberichtes Änderungen im Sinne belegbar fehlerhafter Aussagen im Prüfbericht zu verlangen. Bei Nichteinigung hierüber ist die Stellungnahme des Trägers als solche gekennzeichnet in den abschließenden Prüfbericht aufzunehmen.

## § 6

Für die monatlichen Elternbeiträge gelten die nachstehenden Beträge:

<b>Für Kinder im Kindergarten</b>	<b>1. Kind €</b>	<b>2. Kind €</b>	<b>3. Kind + weitere Kinder €</b>	<b>Tarif-Stufen Bez.</b>
Teilzeitplätze bis 5 Stunden (ohne Mittagessen)	<b>0,00*</b>	<b>0,00</b>	<b>0,00</b>	<b>K I</b>
Teilzeitplätze bis 6 Stunden	<b>0,00*</b>	<b>0,00</b>	<b>0,00</b>	<b>K II</b>
2/3 Plätze bis 7 Stunden	<b>22,60</b>	<b>11,30</b>	<b>5,65</b>	<b>K III</b>
Ganztagsplätze bis 8,5 Stunden	<b>56,50</b>	<b>28,25</b>	<b>14,13</b>	<b>K IV</b>
Ganztagsplätze bis 44,5 Wochenstunden (durchschnittlich 8 Stunden und 54 Minuten pro Tag)	<b>65,54</b>	<b>32,77</b>	<b>16,39</b>	<b>K V</b>
Ganztagsplätze bis 10 Stunden	<b>90,40</b>	<b>45,20</b>	<b>22,60</b>	<b>K VI</b>
Ganztagsplätze bis 12 Stunden	<b>135,60</b>	<b>67,80</b>	<b>26,00</b>	<b>K VII</b>
<b>Für Kinder im Hort</b>				
Teilzeitplätze bis 5 Stunden	<b>94,00</b>	<b>47,00</b>	<b>26,00</b>	<b>H I</b>

Teilzeitplätze bis 6 Stunden	<b>109,00</b>	<b>55,00</b>	<b>26,00</b>	<b>H II</b>
<b>Für Kinder, die einen Krabbelplatz belegen</b>				
Teilzeitplätze bis 5 Stunden	<b>122,00</b>	<b>61,00</b>	<b>26,00</b>	<b>U I</b>
Teilzeitplätze bis 6 Stunden	<b>135,60</b>	<b>67,80</b>	<b>26,00</b>	<b>U II</b>
2/3 Plätze bis 7 Stunden	<b>170,00</b>	<b>85,00</b>	<b>26,00</b>	<b>U III</b>
Ganztagsplätze bis 8,5 Stunden	<b>188,00</b>	<b>94,00</b>	<b>26,00</b>	<b>U IV</b>
Ganztagsplätze bis 44,5 Wochenstunden (durchschnittlich 8 Stunden 54 Minuten pro Tag)	<b>226,00</b>	<b>113,00</b>	<b>26,00</b>	<b>U V</b>
Ganztagsplätze bis 10 Stunden	<b>249,00</b>	<b>124,50</b>	<b>26,00</b>	<b>U VI</b>
Ganztagsplätze bis 12 Stunden	<b>272,00</b>	<b>136,00</b>	<b>26,00</b>	<b>U VII</b>

Erläuterungen und Definitionen:

1. Die Betreuungsstufen treffen keine Festlegung darüber, welche Öffnungszeiten eine Einrichtung vorhält. Die Träger sind frei in der Gestaltung ihrer Öffnungszeiten.
  2. Alle Kinder ab dem vollendeten dritten Lebensjahr bis zum Schuleintritt haben einen Anspruch auf 6 freigestellte Stunden am Tag, unabhängig von der Öffnungszeit der Einrichtung.
  3. \* Für einen Teilzeitplatz von bis zu 6 Stunden werden die Eltern von einem Stundensatz in Höhe von 22,60 € freigestellt (maximal 135,60 € bei 6-stündiger Betreuung). Für jede weitere gebuchte Betreuungsstunde wird der gleiche Betrag erhoben.
  4. Bei einer Betreuungszeit, die über 12:00 Uhr hinausgeht, wird ein Essensgeld erhoben. Das Essensgeld beträgt 80 € / Monat. Für eine Betreuungszeit bis max. 12:00 Uhr wird ein Getränkegeld von 12 € / Monat erhoben. Das Essens- und Getränkegeld wird elf Mal im Jahr erhoben. Die Reduzierung erfolgt jeweils im Ferienmonat (Juli oder August).
  5. Die Familienentlastung ergibt sich im Einzelfall nach § 90 SGB VIII.
  6. Für die Festsetzung der Ermäßigung in allen Tarifen für 2., 3. und weitere Kinder werden alle Geschwisterkinder, die Tageseinrichtungen für Kinder (Kitas) der Jugendhilfe in Offenbach am Main besuchen sowie Geschwisterkinder in Tagespflege berücksichtigt. Diese Ermäßigung wird nur für Kinder gewährt, die in Offenbach ihren Erstwohnsitz haben.
- 3 Mit dem am 19. Juni 2019 beim Hessischen Verwaltungsgerichtshof eingegangenen Schriftsatz vom selben Tag haben die Antragsteller den Normenkontrollantrag gestellt.
- 4 Zur Begründung tragen die Antragsteller im Wesentlichen vor, dass mit der streitgegenständlichen Satzung ihr Rechtsanspruch aus § 30 Abs. 3 HKJGB i.V.m. § 74 SGB VIII auf Förderung dem Grunde nach und auf fehlerfreie Ermessensentscheidung verletzt würde. Der Antragsgegnerin würde zwar aufgrund ihres kommunalen Selbstverwaltungsrechts (Art. 28 Abs. 2 GG) grundsätzlich ein großer Gestaltungsspielraum bei dem Erlass von Satzungen zukommen. Dieser Gestaltungsspielraum würde hier aber durch die in

§ 74 SGB VIII normierten Abwägungsdirektiven begrenzt. § 74 Abs. 3 Satz 1 SGB VIII gälte zwar in erster Linie für die Ausübung des Verwaltungsermessens im Rahmen des Erlasses von Zuwendungsbescheiden. Würde sich eine Gemeinde aber entscheiden, die Grundsätze der Förderung in einer Satzung festzulegen, seien die Vorgaben für die Ermessensausübung im Einzelfall auch bei dem Erlass der Satzung zu berücksichtigen, da die Gemeinde mit der Satzung die Grundsätze ihrer Ermessensausübung verbindlich festlegen würde. Überdies würde die Satzung rechtswidrig in die Grundrechte der Antragsteller aus Art. 2 Abs. 1, 3 Abs. 1, 12 Abs. 1, 14 Abs. 1, 19 Abs. 4 jeweils in Verbindung mit Art. 19 Abs. 3 GG eingreifen.

- 5 Im Einzelnen führen die Antragsteller aus, dass die Antragsgegnerin mit der Wahl der Landespersonalkostentabelle als wesentliche Grundlage für die Berechnung des Betriebskostenzuschusses gegen die in § 30 Abs. 3 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 3 Satz 1 SGB VIII normierte Vorgabe, über die Art und Höhe der Zuwendungen nach pflichtgemäßem Ermessen zu entscheiden, verstoßen würde. Eine ermessensfehlerfreie Entscheidung über die Förderungshöhe müsse auf einer nachvollziehbaren und auf tatsächlichen Grundlagen basierenden Ermittlung des tatsächlichen Bedarfs pro Platz beruhen. Dies schon deshalb, weil die freien Träger der Jugendhilfe die aus § 24 SGB VIII erwachsenden Rechtsansprüche stellvertretend für die Antragsgegnerin erfüllen würden. Die Förderung müsse letztlich bewirken, dass ein dem Bedarf entsprechendes Angebot an Kindertagesstättenplätzen sichergestellt würde. Insbesondere die notwendigen Personalkosten seien in einer den tatsächlichen Verhältnissen zumindest nahekommenden Weise anzusetzen. Die in Bezug genommene Landespersonalkostentabelle würde dies nicht gewährleisten. Zum einen sei die Bezugnahme auf die Landespersonalkostentabelle nicht hinreichend bestimmt genug. Es sei nicht zu erkennen, wie die Landespersonalkostentabelle auf die von der Satzung betroffenen Fälle zu übertragen sei. Insbesondere sei nicht ersichtlich, ob die Daten der Landespersonalkostentabelle für die 40, 41 oder 42 Stunden-Woche oder der Durchschnittswert anzusetzen seien. Zum anderen würde die Landespersonalkostentabelle keine Personalkosten für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sozial- und Erziehungsdienstes enthalten. Dass die vorgenommene Anpassung bei Anwendung der Landespersonalkostentabelle (30 % TV-H E 8 + 80 % TV-H E 9) zu einer vergleichbaren Personalkostenerfassung wie bei Anwendung des TVöD Sozial- und Erziehungsdienst (SuE) führen würde, sei nicht zu erkennen. Eine vorzugswürdigere Alternative für die Berechnung der Kosten eines Arbeitsplatzes für eine Erziehungskraft wäre daher der TVöD SuE, indem z.B. die Gehälter zunächst auf dessen Basis berechnet würden und dieser Berechnung ein prozentualer Zuschlag für Lohnnebenkosten zugeschlagen und der Durchschnitt der Arbeitsplatzkosten einmalig bei den Trägern ermittelt würde.
- 6 Die in § 2 a) und 2 h) der Satzung enthaltenen Regelungen würden ebenfalls dem aus § 30 Abs. 3 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 3 SGB VIII resultierenden Grundsatz bedarfsgerechter Ermittlung widersprechen. Der anzusetzende Bedarf sei bereits gesetzlich vorgegeben. Der personelle Mindestbedarf einer Tageseinrichtung sei in § 25c HKJGB festgelegt und ergäbe sich aus dem Produkt von Fachkraftfaktor und Betreuungsmittelwert. Es sei nicht möglich, wie in § 2a der Satzung vorgesehen, eine pauschale Angabe zu machen, welcher personelle Mindestbedarf von einer Tageseinrichtung abzudecken sei. Die Satzung würde zudem nicht berücksichtigen, dass gemäß § 25c Abs. 1 HKJGB dem Mindestbedarf nach § 24 Abs. 2 HKJGB noch ein Ausfallzuschlag anzurechnen sei. Die nach § 2 h) der Satzung vorgesehene Gewichtung des nach § 2 a) der Satzung ermittelten Personalbedarfs würde zudem der Regelung in § 25c Abs. 2 Satz 2 HKJGB widersprechen, die von vier Betreuungsmodellen ausgehen und diesen jeweils einen Betreuungsmittelwert

zuweisen würde. Die Satzung hingegen würde die Betreuungsplätze mit einer wöchentlichen Betreuungszeit von 42,5 Stunden als Bezugsgröße darstellen und von dieser Bezugsgröße aus die anderen Betreuungsmodelle entsprechend gewichten. Dies würde zu einer abweichenden Bezuschussung von Plätzen führen, die aber nach den gesetzlichen Regelungen denselben Personalbedarf hätten.

- 7 Auch die in § 2 e) der Satzung enthaltene Regelung würde gegen den Grundsatz bedarfsgerechter Ermittlung nach § 30 Abs. 3 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 3 SGB VIII verstoßen. Es sei in keiner Weise nachvollziehbar, wie die Antragsgegnerin dazu komme, dass eine Kaltmiete von 9,60 € pro m<sup>2</sup> die durchschnittlichen Gebäudekosten einer Kindertagesstätte abdecken würde, zumal den von der Antragsgegnerin bei anderen Trägern von Kindertageseinrichtungen ermittelten Gebäudekosten eine hohe Variationsbreite (7,50 € bis 17,50 €) zugrunde liegen würde. Eine Obergrenze für die Kaltmiete würde sich nur dann festlegen lassen, wenn man nicht nur die durchschnittlichen Kosten pro m<sup>2</sup> einer Kindertagesstätte in Offenbach kennen würde, sondern auch den Platzbedarf eines Kindes (je nach Alter) oder einer Gruppe (je nach Gruppengröße). Zudem sei unklar, wieso auf die Kaltmiete abgestellt würde. Der Begriff der „Gebäudekosten“ würde begrifflich schon weit mehr als die Kaltmiete erfassen. Die Berücksichtigung der Kaltmiete unter Ausblendung aller sonstigen Gebäudekosten sei ermessensfehlerhaft. Unklar sei ferner, was mit der Formulierung „die Unterdeckung der Gebäudekosten auf Basis der Anhaltswerte der LPKT“ in § 2 e) der Satzung gemeint sei. Es sei auch nicht ersichtlich, dass in den Arbeitsplatzkosten nach der Landespersonalkostentabelle Mieten enthalten seien. Für eine bedarfsgerechte Ermittlung hätte die Antragsgegnerin dies aber aufklären müssen.
- 8 Außerdem würde § 2 e) der Satzung dem Gleichbehandlungsgebot des § 74 Abs. 5 SGB VIII widersprechen. Es würde hier nämlich die Besonderheit bestehen, dass sich die Satzung sowohl an die freien als auch an den öffentlichen Träger der Jugendhilfe richten und damit ein identisches System der institutionellen Förderung sowohl für die freien als auch für den öffentlichen Träger von Kindertagesstätten durch die Zahlung von Betriebskostenzuschüssen schaffen würde. Würden gleichartige Maßnahmen von der freien und der öffentlichen Jugendhilfe durchgeführt, seien aber bei der Förderung die gleichen Grundsätze und Maßstäbe anzuwenden, die auch für die Finanzierung der Maßnahmen der öffentlichen Jugendhilfe gelten würden. Die Antragsgegnerin hätte vor einer Entscheidung über die Höhe der Förderung zunächst ermitteln müssen, welche Ausstattungsstandards in personeller, räumlicher und sonstiger Hinsicht bei den vom Eigenbetrieb Kindertagesstätten Offenbach (EKO) betriebenen Kindertagesstätten bestehen würden bzw. wie hoch die Kosten dafür objektiv seien. Dies sei aber offenbar deshalb nicht erfolgt, weil die Gebäudekosten des EKO vollständig aus dem städtischen Haushalt finanziert würden. Insoweit würde es schon deshalb einen Verstoß gegen den Gleichbehandlungsgrundsatz darstellen, dass der EKO trotzdem einen Betriebskostenzuschuss für seine Kindertagesstätten in Höhe der Gebäudekostenpauschale erhalten würde. Aber auch wenn der EKO keine Zuschüsse erhalten würde, würden die freien Träger insoweit benachteiligt, als dass die Pauschalentschädigung nur für belegte Plätze gewährt würde, Mieten jedoch als Fixkosten auch für unbelegte Plätze bezahlt werden müssten. Während der EKO keine Gebäudekosten tragen müsse und die Betriebskostenzuschüsse in voller Höhe für Personal und Ausstattung einsetzen könnte, seien die Antragsteller gezwungen, mit den Betriebskostenzuschüssen neben den Personalkosten und der Kaltmiete auch sämtliche anderen Gebäudekosten zu finanzieren.

- 9 Nicht ermessens-, weil nicht bedarfsgerecht sei auch die Regelung in § 2 f) der Satzung. Die dort in Bezug genommene Vereinbarung zwischen dem Hessischen Städtetag, dem Hessischen Landkreistag, dem Hessischen Städte- und Gemeindebund und der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Hessen würde in Ziffer 4.5 vorschreiben, dass Kinder mit Behinderung ab dem vollendeten dritten Lebensjahr mit dem dreifachen Faktor nach § 25d Abs. 1 Nr. 1 HKJGB berechnet würden und Kinder ab dem ersten bis zum vollendeten dritten Lebensjahr mit dem zweifachen Faktor. Die Gruppengröße dürfe bei der Aufnahme von Kindern mit Behinderung 20 Kinder nicht überschreiten. Es sei also festzustellen, dass durch die Aufnahme von Kindern mit Behinderung gegebenenfalls ein Verlust an Betriebskostenzuschüssen in Höhe des Fünffachen des Betriebskostenzuschusses für einen Platz eintrete, wohingegen die Antragsgegnerin den Trägern der Jugendhilfe lediglich den Verlust eines Platzes ausgleichen würde.
- 10 Die Regelung des § 2 g) der Satzung würde gegen Art. 20 Abs. 3 GG verstoßen. Unabhängig davon, dass es völlig unklar sei, in welcher Höhe die Umlage auf jeden Träger entfallen und den Betriebskostenzuschuss vermindern würde, würde es hierfür an einer gesetzlichen Grundlage fehlen.
- 11 Ferner würde die Regelung des § 2 j) der Satzung gegen § 30 Abs. 3 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 3 Satz 1, § 5 SGB VIII verstoßen. Die Regelung würde das Wunsch- und Wahlrecht der Eltern sogenannter „Fremdkinder“ einschränken. Danach würden Offenbacher Kinder von den Trägern immer bevorzugt aufgenommen, da für diese Kinder der Erhalt eines Betriebskostenzuschusses sicher sei. § 5 Abs. 1 Satz 1 SGB VIII wolle es den Eltern jedoch gerade ermöglichen, ihre Kinder in einer anderen Gemeinde als der Wohnortgemeinde oder im Bereich eines anderen Jugendhilfeträgers betreuen zu lassen. Zugleich würde die Regelung die Vertragsfreiheit der Antragsteller in unzulässiger Weise einschränken. Die Regelung würde darauf abzielen, freie Träger durch die Vorenthaltung des Betriebskostenzuschusses von der Aufnahme ortsfremder Kinder abzuhalten. Auch wenn die Regelung mit Blick auf § 24 SGB VIII einen legitimen Zweck verfolgen würde, sei der Eingriff unverhältnismäßig. Die Weitergabe der von der Wohnortgemeinde nach § 28 HKJGB geleisteten Ausgleichszahlungen würde nämlich unter den Vorbehalt gestellt, dass kein Platz belegt würde, den die Antragsgegnerin für die Erfüllung eines Rechtsanspruchs benötige. Außerdem würde die Vergabe eines jeden Platzes an „Fremdkinder“ von der Zustimmung des Jugendamtes abhängig gemacht, ohne dass hier auf eine Kapazitätsentscheidung Bezug genommen würde.
- 12 Die in § 2 k) der Satzung enthaltenen Verpflichtungen und Vorgaben seien ebenfalls ermessensfehlerhaft und würden in mehrfacher Hinsicht gegen höherrangiges Recht verstoßen. Die freien Träger seien zur Erlangung eines Betriebskostenzuschusses unter anderem verpflichtet, die Beitragsordnung des öffentlichen Trägers anzuwenden, ohne dass die Antragsgegnerin zuvor ermittelt hätte, ob diese Beiträge für die freien Träger angemessen seien. In der Praxis seien die Beiträge jedenfalls nicht kostendeckend. Ungedekte Kosten, die wegen des von vornherein zu gering bemessenen Betriebskostenzuschusses entstehen würden, würden auch durch den Sonderzuschuss nach § 4, den Gebäudekostenzuschlag nach § 2 e) sowie die Erstattung des „ungedeckten Elterndrittels“ nach § 3 der Satzung nicht ausgeglichen. Dabei würde die strikte Bindung an die öffentliche Beitragsordnung die Antragsgegnerin verpflichten, sich gleichzeitig für eine Fehlbetragsfinanzierung entscheiden zu müssen, um nicht gegen den Gleichbehandlungsgrundsatz des Art. 3 Abs. 1 GG zu verstoßen. Denn der öffentliche Träger würde eine vollständige Deckung seines Fehlbetrags von der Antragsgegnerin erhalten. Die Bin-

dung an die öffentliche Beitragsordnung würde zudem eine erhebliche Beeinträchtigung der unternehmerischen Freiheit darstellen. Gestaltungsspielräume seien nicht mehr vorhanden. Es sei den freien Trägern zum Beispiel nicht mehr möglich, auf Sonderwünsche (z.B. Bio-Lebensmittel) einzugehen und hierfür entsprechende zusätzliche Essensbeiträge zu erheben. Dies sei auch durch den Zweck der Regelung, einen niedrighschwelligen, gleichberechtigten und sozial ausgewogenen Zugang zu Betreuungsleistungen zu schaffen, nicht gerechtfertigt.

- 13 Überdies würde die in § 2 k) der Satzung enthaltene Verpflichtung, die vom Jugendamt definierten, jeweils geltenden Vorgaben zum Einsatz eines Programmes zur Steuerung der Platzvergabe (EKWeb) zu erfüllen, in mehrfacher Hinsicht gegen die Anforderungen des Datenschutzrechts verstoßen. Wenn die Anwendung der Software mit datenschutzrechtlichen Mängel behaftet sei, schlage dies auch auf die Satzung durch. Außerdem würde durch die Nutzung der Software ein erheblicher Aufwand entstehen.
- 14 Die in § 2 k) der Satzung geregelte Verpflichtung, Schließzeiten von max. 22 Tagen zuzüglich der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr nicht zu überschreiten, würde gegen Art. 20 Abs. 3 GG und Art. 2 Abs. 1 GG verstoßen. Bei der Regelung würde es sich um einen unverhältnismäßigen Eingriff in die unternehmerische Freiheit der Antragsteller handeln. Ein Überschreiten der geforderten Schließzeiten würde den Förderanspruch vollständig vernichten. Die Entscheidungsbefugnis über die eigenen Schließzeiten sei für die freien Träger aber von enormer Bedeutung, u.a. um die Urlaubsansprüche der eigenen Mitarbeiter gewährleisten zu können.
- 15 Die in § 2 k) der Satzung enthaltene Regelung, dass Betriebskostenzuschüsse nur die Träger erhalten, deren Zuwendungsbescheid auf der Grundlage dieser Satzung bestandskräftig geworden sei, würde gegen Art. 19 Abs. 4 GG verstoßen, da sie geeignet sei, freie Träger von der Einlegung eines Rechtsbehelfs abzuhalten.
- 16 Auch die in § 2 k) der Satzung enthaltene Bestimmung, dass Betriebskostenzuschüsse nur die Träger erhalten würden, die dem öffentlichen Träger der Jugendhilfe schriftlich und rechtsverbindlich ein umfassendes Prüfungsrecht gemäß § 5 der Satzung eingeräumt hätten, würde gegen Art. 12 Abs. 1, 13 Abs. 1 und 14 Abs. 1 GG verstoßen. Art. 12 GG gewährleiste auch den Schutz der Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse. Vorliegend würde die Besonderheit bestehen, dass die Antragsgegnerin nicht nur die Zuwendungen vergeben würde, sondern in ihrer Funktion als öffentliche Trägerin der Jugendhilfe auch eine Konkurrentin sei, die sich durch das eingeräumte Prüfungsrecht gegebenenfalls einen Wettbewerbsvorteil verschaffen könnte. Es sei nicht sichergestellt, dass die Daten und Unterlagen nicht an den EKO weitergegeben würden. Das in der Satzung vorgesehene umfassende Prüfungsrecht sei zudem nicht verhältnismäßig. Es würde ein Prüfungsrecht formuliert, ohne vorab festzulegen, wie der Nachweis der zweckentsprechenden Verwendung durch den Träger selbst zu erbringen sei. Außerdem scheine es sich bei dem Prüfungsrecht aus § 5 der Satzung auch um ein Betretungsrecht zu handeln, für das keine gesetzliche Grundlage bestehen würde.
- 17 Im Weiteren würde auch § 3 der Satzung gegen den Grundsatz der Normenklarheit und Normenbestimmtheit aus Art. 20 Abs. 3 GG verstoßen. Nach der vorliegenden Satzung sei es für die Träger nicht möglich, im Vorhinein zu berechnen, in welcher Höhe sie Betriebskostenzuschüsse von der Antragsgegnerin erhalten würden. Es würde schon

Schwierigkeiten bereiten, die nach § 2 zu ermittelnde zuschussfähige Gesamtsumme zu berechnen. Ferner sei unklar, was mit dem „ungedeckten Elterndrittel“ gemeint sei.

- 18 Schließlich sei klarstellend darauf hinzuweisen, dass die Antragsteller nicht an der Arbeitsgemeinschaft BKZ teilgenommen hätten und sich deshalb die dort erzielten Kompromisse nicht entgegenhalten lassen müssten. Auf die Bitte an der Arbeitsgemeinschaft teilnehmen zu können, sei mitgeteilt worden, dass in der Arbeitsgemeinschaft nur Mitglieder seien, deren Teilnahme von der Gesamtheit der Mitglieder beschlossen worden sei.
- 19 Die Antragsteller beantragen,  
  
die Satzung über die Bezuschussung von Kindertagesstätten der Träger der Jugendhilfe und Elternbeiträge in der Stadt Offenbach am Main vom 14. Juni 2018 für unwirksam zu erklären.
- 20 Die Antragsgegnerin beantragt,  
  
den Antrag abzulehnen.
- 21 Zur Begründung führt die Antragsgegnerin aus, von ihrem Ermessen sachgerecht Gebrauch gemacht zu haben. Die Satzung sei im Dialog mit den betroffenen Trägern der Kindertagesstätten entwickelt worden. Einen Ausschluss bestimmter Personen und Einrichtungen hätte es bei der Arbeitsgemeinschaft BKZ nicht gegeben. Die Arbeitsgemeinschaft BKZ sei als Vorbereitungsgruppe für die Entwicklung eines neuen Betriebskostenzuschusses ins Leben gerufen worden. In dieser kleineren Gruppe seien die Grundlagen erarbeitet worden, über die dann in der Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII mit allen Trägervertretern Konsens hergestellt worden sei, auch wenn nicht alle Belange hätten berücksichtigt werden können. Die Satzung würde das nach § 30 Abs. 3 HKJGB i.V.m. § 74 SGB VIII bestehende Förderermessen bezüglich der Gewährung von Betriebskostenzuschüssen für die Kindertageseinrichtungen zulässigerweise konkretisieren.
- 22 Bei der Satzung sei zu berücksichtigen, dass gemäß § 74 Abs. 3 Satz 1 SGB VIII im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel über Art und Höhe der Förderung nach pflichtgemäßem Ermessen zu entscheiden sei. Dementsprechend habe sich die Antragsgegnerin für eine Anteilsfinanzierung in Kombination mit einer Fehlbetragsfinanzierung in besonderen Fällen entschieden. Die Satzung würde einen Betriebskostenzuschuss für die Träger der Kindertageseinrichtungen vorsehen, der sich auf die bereitgestellten Plätze zur Sicherstellung des von der Antragsgegnerin zu gewährleistenden Betreuungsangebotes beziehen würde. Im Rahmen der Spitzabrechnung würde der Betriebskostenzuschuss zunächst auf die tatsächlich besetzten Plätze in der jeweiligen Kindertageseinrichtung bezogen - § 2 a) bis h) der Satzung - und abschließend in eine Berechnungsformel nach § 3 der Satzung einbezogen. Dies würde mit der Möglichkeit kombiniert, bei Verlusten einen Sonderzuschuss nach § 4 der Satzung in den dort aufgeführten Fällen beantragen zu können. In der Kritik der Förderungshöhe würden die Antragsteller nicht berücksichtigen, dass es nicht das Ziel der hier gewählten Anteilsfinanzierung sei, die gesamten anfallenden Kosten der Einrichtung zu übernehmen. Der Zuschuss würde sich lediglich auf die Finanzierung eines Anteils der Betriebskosten beziehen, der sachgerecht mit Instrumenten der Typisierung und in Form von Pauschalen erfasst werden könnte. Der Problematik, dass es nicht zu einer Überforderung einzelner Träger durch individuelle Strukturbe-



sonderheiten komme, würde mit der Möglichkeit eines Sonderzuschusses nach § 4 und eines Gebäudekostenzuschlags nach § 2 e) der Satzung Rechnung getragen.

- 23 Auch die Einwendungen gegen die Berechnung der Förderungshöhe seien unzutreffend. Die Berechnungsfaktoren würden nach einem sachgerechten und zweckmäßigen Verfahren ermittelt und seien mit den gesetzlichen Vorgaben des § 30 Abs. 3 HKJGB und § 74 SGB VIII vereinbar. Mit Blick auf die Personalkosten sei die Verwendung der Landespersonalkostentabelle als allgemein anerkannte Richtgröße zur Ermittlung von Personalkosten nicht zu beanstanden. Dem Einwand, dass dort die Tarife für den Sozial- und Erziehungsdienst nicht hinterlegt seien, würde gerade mit der Anpassungsregelung in § 2 c) der Satzung Rechnung getragen. Dies führe zu einer vergleichbaren Personalkostenfassung wie bei dem TVöD Sozial- und Erziehungsdienst. Auf die Landespersonalkostentabelle würde abgestellt, um bei gleichbleibenden Rahmenbedingungen eine regelmäßige Dynamisierung des Niveaus der Betriebskostenzuschüsse aufgrund regelmäßiger Tarifsteigerungen und allgemeiner Preissteigerungen gewährleisten zu können. Die Entscheidung sei in Übereinstimmung mit der großen Mehrheit der freien Träger erfolgt. Vor der Entscheidung sei eine Reihe von Alternativen geprüft worden. Weder eine Dynamisierung entlang prozentualer Tarifsteigerungen noch entlang des prozentualen Anstiegs des Preisindexes hätten sich als plausibel erwiesen. Außerdem sei zu bedenken, dass ca. 80 % des Gesamtaufwandes für den Betrieb einer Kindertagesstätte die Personalkosten seien, die für die Dynamisierung deshalb entsprechend hoch gewichtet sein müssten. Da in der Landespersonalkostentabelle überwiegend Personalkosten, d.h. Tarifsteigerungen, eingehen würden und nur zu einem geringeren Anteil die Arbeitsplatzkosten, die letztlich der allgemeinen Entwicklung des Preisindexes folgen würden, sei entschieden worden, dass die Betriebskostenzuschüsse den Steigerungen der Landespersonalkostentabelle folgen sollen. Zu beachten sei weiterhin, dass die Basisbeträge der Betriebskostenzuschüsse nicht über die Landespersonalkostentabelle generiert würden, sondern auf Basis tatsächlicher Buchhaltungswerte der freien Träger sowie des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe ermittelt würden. Die so generierten Beträge würden dann über das Modell der Landespersonalkostentabelle unter angemessener Nutzung der infrage kommenden Tarifgruppen dargestellt. Deswegen seien in der Festsetzung der Basisbeträge der Betriebskostenzuschüsse als Rahmenbedingungen auch der Fachkraftfaktor und der Betreuungsmittelwert eingeflossen, weil der dadurch erzeugte höhere Personalkostenaufwand berücksichtigt würde.
- 24 Von der im Rahmen des Normsetzungsermessens bestehenden Möglichkeit, bei der Ermittlung der Betriebskostenzuschüsse Pauschalen zu verwenden, sei mit § 2 e) der Satzung hinsichtlich der Gebäudekosten sachgerecht Gebrauch gemacht worden. Die Pauschalierung würde ergänzt durch eine Zuschlagsregelung, wenn die Kaltmiete über der Ausgangsgröße liegen würde. Dies sei in Abstimmung mit den freien Trägern entschieden worden. Anhand der Buchhaltungsdaten der freien Träger hätte festgestellt werden können, dass ein Aufwand für die Kaltmiete in Höhe von 9,60 € pro Quadratmeter unter Berücksichtigung des übrigen Gesamtaufwandes noch finanzierbar sei. Im Rahmen der Förderentscheidung sei es auch gerechtfertigt, eine Obergrenze angemessener Gebäudekosten festzulegen. In diesem Zusammenhang sei es nicht erforderlich, anfallende Gebäudekosten mit jeder denkbaren Einzelposition zu erfassen. Mit der Pauschalierung sei auch eine Steuerungsfunktion verbunden, die einer Ausweitung der Gebäudekosten entgegenwirken würde. Im Unterschied zu den freien und konfessionellen Trägern würde

der EKO nicht den nach § 2 e) der Satzung vorgesehenen pauschalen Gebäudezuschlag erhalten.

- 25 Auch die Förderung für Integrationsplätze sei in § 2 f) der Satzung ermessensfehlerfrei festgelegt worden. Zunächst sei festzuhalten, dass mit 122 Kindern über zwei Drittel der Integrationskinder beim öffentlichen Träger der Jugendhilfe betreut würden. Von den weiteren 56 Kindern würde die Hälfte in einer Einrichtung des Vereins für Behindertenhilfe betreut, mit dem wegen der Spezialisierung eine Sondervereinbarung getroffen worden sei. Das ökonomische Risiko der behaupteten Unterfinanzierung für die Betreuung von Integrationskindern würde daher im Schwerpunkt der öffentliche Träger der Jugendhilfe tragen. Überdies sei mit den doppelten Betriebskostenzuschüssen ein Anreizsystem für die Betreuung von Integrationskindern geschaffen worden. Die Satzung würde damit der Praxis Rechnung tragen, dass die Betriebskostenzuschüsse für eine unvermeidbare Überbelegung bis zum Ende des Kindergartenjahres nicht entfallen würden, wenn für ein Kind unterjährig ein Anspruch auf einen Integrationsplatz festgestellt würde. Denn die Feststellung des Integrationsbedarfs sei in der Vergangenheit in großem Umfang im Verlauf eines Kindergartenjahres erfolgt und damit zu einem Zeitpunkt bereits vollbelegter Plätze.
- 26 Die in § 2 g) der Satzung vorgesehene Regelung sei ebenfalls sachgerecht. Der grundsätzliche Bedarf für ein Fachberatungssystem sei das Ergebnis der geführten Gespräche mit den freien Trägern bzw. der Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII. Es sei zweckmäßig und ökonomisch diesen Bedarf durch trägerübergreifende Stellen abzudecken. Das vorgesehene Finanzierungssystem sei kostenorientiert und würde nur die Personalkosten für real geschaffene Stellen finanzieren. Die Ausgestaltung sei auch nachvollziehbar, da jeder Träger gemessen an der bei ihm belegten Anzahl an Plätzen anteilig an der Gesamtfinanzierung beteiligt würde. Die Umsetzung sei aber vorläufig ausgesetzt worden, weil nach Wirksamwerden der Satzung innerhalb der Trägerschaft und im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII neue Fragen aufgetaucht seien, die insbesondere die Abgrenzung zu eigenen Fachberatungen der Träger bzw. deren Anrechenbarkeit in das Fachberatungssystem betreffen würden.
- 27 Auch die Regelung des § 2 j) der Satzung sei mit höherrangigem Recht, insbesondere mit den gesetzlichen Vorgaben des § 30 Abs. 3 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 3 Satz 1, § 5 SGB VIII vereinbar. Daraus ergäbe sich nämlich keine Verpflichtung der Antragsgegnerin, Plätze in den Kindertageseinrichtungen im Stadtgebiet für Kinder bereitstellen zu müssen, deren Eltern einen anderen Erstwohnsitz hätten. Mit der Regelung in § 2 j) könne die Antragsgegnerin sicherstellen, dass die im Stadtgebiet mit ihrer Förderung bereitgestellten Plätze primär zur Deckung des Bedarfs an Plätzen für Kinder mit Erstwohnsitz im Stadtgebiet dienen würden. Die in der Regelung vorgesehene schriftliche Zustimmung sei ein sachgerechtes Instrument, um die erforderliche Bedarfsdeckung im Stadtgebiet hinreichend steuern zu können. Den Trägern würde bei der Platzbelegung kein wirtschaftlicher Nachteil entstehen, da die Antragsgegnerin die Möglichkeit der Belegung vorhandener Plätze mit Kindern aus dem Stadtgebiet gewährleiste. Der Umstand, dass sich die Betriebskostenförderung bei Kindern mit anderem Wohnsitz auf den Betrag beschränke, der von der Herkunftsgemeinde des jeweiligen Kindes geleistet würde, stelle für die Antragsteller keine maßgebliche Beschränkung ihrer Vertragsfreiheit dar. Die Höhe dieser Förderung ergäbe sich außerdem aus der gesetzgeberischen Wertung des § 28 HKJGB. Eine gesetzliche Verpflichtung für die mit ortsfremden Kindern belegten Plätze eine Förderung vorzusehen, die die gesetzlichen Regelungen des Kostenausgleichs nach § 28

HKJGB übersteige, bestehe für die Antragsgegnerin nicht. Es sei nicht ermessensfehlerhaft, wenn die Antragsgegnerin im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel gemäß § 74 Abs. 3 Satz 1 SGB VIII primär eine bedarfsgerechte Betreuung der Kinder aus dem Stadtgebiet sicherstellen wolle. Die Vertragsfreiheit der Antragsteller sei schon deshalb nicht maßgeblich betroffen, weil der Abschluss eines Vertrages mit den Eltern eines Kindes aus einer anderen Gemeinde nicht ausgeschlossen würde, allein die Förderungshöhe sei nicht wie bei den Kindern aus dem Stadtgebiet vorab festgelegt. Aus § 30 Abs. 3 HKJGB i.V.m. § 74 SGB VIII ergäbe sich auch kein Rechtsanspruch auf eine Förderung in bestimmter Höhe für alle möglichen Betreuungsverträge. Ferner resultiere aus den gesetzlichen Bestimmungen keine Verpflichtung der Antragsgegnerin, im Falle der Belegung mit einem Kind aus einer anderen Gemeinde das Risiko einer niedrigeren Förderung durch die Herkunftsgemeinde für die Antragsteller zu übernehmen.

- 28 Die in § 2 k) der Satzung getroffene Regelung verstoße ebenfalls nicht gegen höherrangiges Recht. Die Bindung an die Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe sei ein wesentliches politisches Ziel bei der Aufstellung der Satzung gewesen. Der Eingriff in die Berufsausübungsfreiheit der Antragsteller sei aus Gründen des Allgemeinwohls gerechtfertigt. Zweck der Regelung sei nämlich, für Eltern einen niedrighschwellig, gleichberechtigten und sozial ausgewogenen Zugang zu Betreuungsleistungen zu schaffen und zugleich eine Vergleichbarkeit der Betreuungsangebote sicherzustellen. Aus der Bindung an die Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe ergäbe sich auch keine Schlechterstellung der freien Träger. Mindereinnahmen, die dadurch entstehen würden, dass die Elternbeiträge ein Drittel der Betriebskosten nicht erreichen würden, würden von der Antragsgegnerin gesondert ausgeglichen. Dass sich aus der Bindung an die Beitragsordnung Einschränkungen bezüglich einzelner Angebotswünsche ergeben könnten, sei angesichts des übergeordneten Ziels, eine für die soziale Struktur des Stadtgebiets angemessene Beitragsgestaltung zu schaffen, im Rahmen der Abwägungsentscheidung hinzunehmen. Eine Verpflichtung, Verluste individuell auszugleichen, würde nicht bestehen. Eine Vollfinanzierung würde auch nicht dem Leitbild des Gesetzes entsprechen. Die gesetzlichen Regelungen in § 74 Abs. 1 und 3 SGB VIII würden eine angemessene Eigenleistung vorsehen. Dabei seien Eigenleistungen nicht nur finanzielle Mittel, sondern auch Dienstleistungen ehrenamtlicher Mitarbeiter, personelles Engagement im Rahmen von Selbsthilfegruppen oder Initiativen und Sachleistungen, mit denen Aufwendungen vermieden und Kosten reduziert werden könnten. Auch die Verpflichtung, mindestens zwei der in der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers definierten Betreuungsstufen vorzuhalten, sei verhältnismäßig. Diese Regelung würde einen Mindeststandard gewährleisten und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf dienen.
- 29 Der Einwand, dass die Verpflichtung zum Einsatz des Programmes zur Steuerung der Platzvergabe (EKWeb) gegen datenschutzrechtliche Vorgaben verstoßen würde, gehe ebenfalls fehl. Die Satzung selbst enthalte keine datenschutzrechtlichen Regelungen, sondern würde vielmehr darauf verweisen, dass die Vorgaben den datenschutzrechtlichen Bestimmungen entsprechen müssten. Der Verwaltungsaufwand für die freien Träger, der durch die Nutzung der Software entstehen würde, sei außerdem sehr gering und die Nutzung der Software würde die Verteilung der Plätze in den Kindertageseinrichtungen für die Antragsgegnerin erleichtern. Denn die Ansprüche auf Unterbringung in einer Kindertageseinrichtung würden sich gegen die Antragsgegnerin richten.
- 30 Die in § 2 k) der Satzung geforderte Schließzeit sei sachgerecht und verhältnismäßig. Legitimer Zweck der Regelung sei nicht nur die Erfüllung des Rechtsanspruchs aus § 24

SGB VIII. Auch die weiteren gesetzgeberischen Ziele des § 74 SGB VIII seien zu berücksichtigen, wie die Interessen der Betroffenen (§ 74 Abs. 4 SGB VIII), das Wunsch- und Wahlrecht hinsichtlich der Betreuungszeiten sowie das damit wesentlich verknüpfte Ziel des Gesetzgebers im Zusammenhang mit dem HKJGB, eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf herbeizuführen. Um eine Vergleichbarkeit und eine Gleichbehandlung der verschiedenen Betreuungsangebote sicherzustellen, sei ein Mindeststandard bei den Betreuungszeiten erforderlich. Die Beschränkung auf 22 Schließtage sei angemessen. Der angestrebte Zweck sei von herausragender sozial- und gesellschaftspolitischer Bedeutung und würde deshalb mit der Förderentscheidung verknüpft. Bei der vorzunehmenden Interessenabwägung würde die unternehmerische Handlungsfreiheit - mehr Schließtage einplanen zu können - zurückstehen müssen.

- 31 In der Regelung des § 2 k) der Satzung sei auch kein Verstoß gegen die Rechtsweggarantie des Art. 19 Abs.4 GG zu erkennen. Verwaltungsverfahrenrechtlich sei die Aussage der Regelung nur deklaratorisch. Denn der sich aus dem Zuwendungsbescheid konkret ergebende Betriebskostenzuschuss für die jeweilige Einrichtung würde erst mit der formellen Bestandskraft in Folge der Unanfechtbarkeit des Verwaltungsaktes die vollumfängliche dauerhafte Bindungswirkung unter den Beteiligten entfalten. Durch die Regelung, dass Auszahlungen gemäß Zuwendungsbescheid bis zum Zeitpunkt des Eintritts der Bestandskraft unter Vorbehalt stehen würden, würde nur klargestellt, dass die Auszahlungen nicht bis zum Ablauf der Rechtsbehelfsfrist unterbleiben, sondern zunächst ausgeführt würden.
- 32 Die in § 4 Abs. 2 und § 5 der Satzung vorgesehenen Prüfrechte des Revisionsamtes seien sachgerecht und erforderlich. Die Prüfung der zweckentsprechenden Mittelverwendung sei bereits nach den haushaltsrechtlichen Regelungen vorgegeben. Die Prüfung würde auch nicht von Mitarbeitern des EKO vorgenommen. In § 5 Nr. 2 der Satzung würde dies ausdrücklich festgelegt. Die Mitarbeiter des Revisionsamtes würden der Amtsverschwiegenheit unterliegen. Der Umstand, dass die Prüfung der Trägerdaten und -unterlagen in den Räumlichkeiten des Trägers durchgeführt werden „solle“, führe nicht zu einem Eingriff in Art. 13 GG. Die Regelung würde kein Betreten der Geschäftsräume gegen den Willen der betreffenden Träger vorsehen.
- 33 Schließlich sei auch kein Verstoß gegen den Grundsatz der Normenklarheit und Bestimmtheit aus Art. 20 Abs. 3 GG zu erkennen. Die Höhe des Betriebskostenzuschusses sei hinreichend bestimmbar und berechenbar. Auch das „ungedeckte Elterndrittel“ als Förderungselement nach § 3 der Satzung sei hinreichend bestimmbar. Das Berechnungsmodell nach dem ein Drittel der Kosten in Form von Elternbeiträgen anzusetzen sei, sei allgemein anerkannt und würde auch vom Landesgesetzgeber bei der typisierenden Ermittlung des Kostenausgleichs nach § 28 Abs. 2 HKJGB zugrunde gelegt. Vorannahme sei, dass ein Drittel der Betriebskostenzuschüsse durch die Elternbeiträge (rechnerisches Elterndrittel = 1/3 aus der Addition Personalkosten und Mietkostenpauschale) finanziert werden solle. De facto würde durch Elternbeiträge das rechnerische Elterndrittel aber nicht erzielt. Den Fehlbetrag würde die Antragsgegnerin ausgleichen.
- 34 Mit Schriftsatz vom 5. August 2022 hat die X... gGmbH als übernehmende Rechtsträgerin mitgeteilt, gemäß Verschmelzungsvertrag vom 30. Juni 2021 mit der „Y... gGmbH“ - vormalige Antragstellerin zu 2. - verschmolzen zu sein. Die „Y... gGmbH“ ist mit der Eintragung der Verschmelzung in das Handelsregister am 10. August 2021 aus diesem gelöscht worden.

- 35 Wegen des Sach- und Streitstandes im Einzelnen wird Bezug genommen auf den Inhalt der Gerichtsakte sowie auf die beigezogenen Verwaltungsvorgänge der Antragsgegnerin (1 Ordner), die Gegenstand der mündlichen Verhandlung gewesen sind.

### **Entscheidungsgründe**

- 36 Der Normenkontrollantrag hat Erfolg.
- 37 A. Zunächst ist klarzustellen, dass durch den Eintritt der „X... gGmbH“ in das von der „Y... gGmbH“ als vormalige Antragstellerin zu 2. begründete Prozessrechtsverhältnis keine Klageänderung im Sinne von § 91 VwGO erfolgt ist. Denn gemäß Verschmelzungsvertrag vom 30. Juni 2021 ist die „Y... gGmbH“ als übertragende Rechtsträgerin mit der „X... gGmbH“ als übernehmende Rechtsträgerin verschmolzen worden (§ 2 Nr. 1 UmwG). Gemäß § 20 Abs. 1 Nr. 1 UmwG geht mit der Eintragung der Verschmelzung in das Register des Sitzes des übernehmenden Rechtsträgers das Vermögen des übertragenden Rechtsträgers einschließlich der Verbindlichkeiten auf den übernehmenden Rechtsträger über. Die Eintragung der Verschmelzung in das Handelsregister des Amtsgerichts Offenbach - das Register des Sitzes des übernehmenden Rechtsträgers - erfolgte hier am 10. August 2021. Als Rechtsfolge der konstitutiven Handelsregistereintragung ordnet § 20 Abs. 1 Nr. 1 UmwG eine „automatisch“ eintretende Gesamtrechtsnachfolge an (vgl. Schulte, in: Böttcher/Habighorst/Schulte, Umwandlungsrecht [Stand: 2. Aufl. 2019], UmwG, § 20, Rn. 4). Die gesetzlich angeordnete Gesamtrechtsnachfolge bewirkt im vorliegenden Verfahren einen gesetzlichen Parteiwechsel (§ 173 VwGO i.V.m. den entsprechend anwendbaren §§ 239 ff. ZPO), der keine Klageänderung im Sinne von § 91 VwGO darstellt (vgl. BVerwG, Urteil vom 25. April 2002 - 5 C 23/01 -, juris, Rn. 7).
- 38 B. Der Normenkontrollantrag ist zulässig.
- 39 Nach § 47 Abs. 1 Nr. 2 VwGO entscheidet das Oberverwaltungsgericht im Rahmen seiner Gerichtsbarkeit auf Antrag über die Gültigkeit von in Nr. 1 nicht genannten im Rang unter dem Landesgesetz stehenden Rechtsvorschriften, sofern das Landesrecht dies bestimmt. Nach § 1 Abs. 1 Satz 1 Hessisches Ausführungsgesetz zur Verwaltungsgerichtsordnung (HessAGVwGO) führt das Oberverwaltungsgericht in Hessen die Bezeichnung "Hessischer Verwaltungsgerichtshof". Gemäß § 15 HessAGVwGO entscheidet der Verwaltungsgerichtshof im Normenkontrollverfahren nach § 47 VwGO zudem über die Gültigkeit im Range unter dem Landesgesetz stehender Rechtsvorschriften, auch soweit diese nicht in § 47 Abs. 1 Nr. 1 VwGO genannt sind. Damit hat das Land Hessen von der durch § 47 Abs. 1 Nr. 2 VwGO bundesrechtlich eingeräumten Ermächtigung Gebrauch gemacht. Da es sich bei der hier angefochtenen Satzung um eine Rechtsvorschrift im Range unter dem Landesgesetz handelt, ist der Normenkontrollantrag statthaft.
- 40 Der Antrag ist auch innerhalb der Frist des § 47 Abs. 2 Satz 1 VwGO gestellt worden. Danach kann jede natürliche oder juristische Person, die geltend macht, durch die Rechtsvorschrift oder deren Anwendung in ihren Rechten verletzt zu sein oder in absehbarer Zeit verletzt zu werden, den Antrag innerhalb eines Jahres nach Bekanntmachung der Rechtsvorschrift stellen. Die angegriffene Satzung wurde am 30. Juli 2018 bekannt gemacht, und der Antrag ist am 19. Juni 2019 beim Hessischen Verwaltungsgerichtshof eingegangen.
- 41 Ferner sind die Antragsteller antragsbefugt (§ 47 Abs. 2 Satz 1 VwGO). Sie machen hinreichend substantiiert geltend (vgl. BVerwG, Beschluss vom 17. Juli 2019 - 3 BN 2/18

-, juris, Rn. 11 ff.), durch die Anwendung der Satzung möglicherweise in ihren Rechten aus Art. 2 Abs. 1, 3 Abs. 1, 12 Abs. 1, 14 Abs. 1, 19 Abs. 4 jeweils i.V.m. Art. 19 Abs. 3 GG sowie in ihrem Recht aus § 30 Abs. 3 Hessisches Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch (HKJGB) verletzt zu sein. Nach § 30 Abs. 3 HKJGB sollen die Gemeinden die freiwillige Tätigkeit auf dem Gebiet der Kindertagesbetreuung anregen und fördern, wobei § 74 Abs. 1 bis 5 SGB VIII entsprechend anzuwenden ist, so dass die Antragsteller als Träger von Kindertageseinrichtungen bei Anwendung der Satzung möglicherweise in ihrem Anspruch auf Förderung dem Grunde (§ 74 Abs. 1 Satz 1 Halbsatz 2 SGB VIII) und ermessensfehlerfreie Entscheidung über ihr Förderbegehren nach § 74 Abs. 3 Satz 1 SGB VIII verletzt werden (vgl. BVerwG, Urteil vom 17. Juli 2009 - 5 C 25/08 -, Rn. 27; Hess. VGH, Beschluss vom 9. November 2009 - 10 B 1653/09 -, Rn. 4 und Urteil vom 6. September 2005 - 10 UE 3025/04 -, Rn. 26, 34; jeweils juris).

- 42 C. Der Normenkontrollantrag ist auch begründet.
- 43 § 2 g) der Satzung sowie Teile der Regelungen in § 2 k) und j) der Satzung über die Bezuschussung von Kindertagesstätten der Träger der Jugendhilfe und Elternbeiträge in der Stadt Offenbach am Main sind wegen der Verletzung höherrangigen Rechts unwirksam (I.). Die Mängel führen auch zur Gesamtnichtigkeit der Satzung (II.), weshalb es nicht mehr entscheidungserheblich darauf ankommt, ob die übrigen Regelungen der Satzung ebenfalls gegen höherrangiges Recht verstoßen (III.).
- 44 I. Die allein in Betracht kommende Rechtsgrundlage für die hier angegriffene Satzung ist § 5 Abs. 1 Satz 1 HGO i.V.m. § 30 Abs. 3 HKJGB.
- 45 Nach § 5 Abs. 1 Satz 1 HGO können die Gemeinden die Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft durch Satzung regeln, soweit gesetzlich nichts anderes bestimmt ist. Zu den Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft zählt auch die Bedarfsplanung und die Sicherstellung des Angebots für Kinder in Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege. Denn unbeschadet der Gesamtverantwortung des örtlichen Trägers der öffentlichen Jugendhilfe ermitteln die Gemeinden gemäß § 30 Abs. 1 Satz 1 HKJGB in Zusammenarbeit mit den Trägern der freien Jugendhilfe den Bedarf an Plätzen für Kinder in Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege und tragen gemäß § 30 Abs. 2 Satz 1 HKJGB in eigener Verantwortung dafür Sorge, dass die im Bedarfsplan vorgesehenen Plätze in Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege zur Verfügung stehen. Insofern sollen die Gemeinden nach § 30 Abs. 3 Satz 1 HKJGB die freiwillige Tätigkeit auf dem Gebiet der Kindertagesbetreuung anregen und fördern.
- 46 Der Gestaltungsspielraum der Gemeinden ist bei der Erfüllung dieser Aufgabe aber nicht unbegrenzt. Die Gemeinden haben die sich aus höherrangigem Recht ergebenden Grenzen und insbesondere die im Landesrecht vorgeschriebenen weiteren Fördervoraussetzungen besonders zu beachten, die den Gestaltungsspielraum der Gemeinden bei der Ausgestaltung der Förderung einschränken. Soweit nämlich eine spezielle Ermächtigungsgrundlage vorliegt, sind die Voraussetzungen, die in der Ermächtigungsnorm aufgestellt werden, einzuhalten. Ein Rückgriff auf die Generalklausel des § 5 HGO ist in diesen Fällen nicht möglich. Darüber hinaus können die Gemeinden nur tätig werden, soweit ein Regelungsbedarf besteht, d.h. nicht bereits eine abschließende Regelung von Seiten des Bundes- oder Landesgesetzgebers vorliegt (vgl. Dünchheim, in: Dietlein/Ogorek, BeckOK Kommunalrecht Hessen [Stand: 01.11.2022], HGO, § 5, Rn. 57 ff.). Hier ist deshalb zu beachten, dass der Landesgesetzgeber in § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB bereits eine spezielle Rechtsgrundlage für die von den Gemeinden zu gewährende Förderung

der freiwilligen Tätigkeit auf dem Gebiet der Kindertagesbetreuung geschaffen hat. Denn nach § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB gelten für die Förderung der freiwilligen Tätigkeit auf dem Gebiet der Kindertagesbetreuung die Regelungen des § 74 Abs. 1 bis 5 SGB VIII entsprechend.

- 47 In entsprechender Anwendung des § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz SGB VIII sollen die Gemeinden die freiwillige Tätigkeit auf dem Gebiet der Kindertagesbetreuung fördern, wenn der jeweilige Träger die dort bestimmten Voraussetzungen erfüllt. Gemäß § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz SGB VIII muss der Träger die fachlichen Voraussetzungen für die geplante Maßnahme erfüllen und die Beachtung der Grundsätze und Maßstäbe der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung nach § 79a gewährleisten (Nr. 1), die Gewähr für eine zweckentsprechende und wirtschaftliche Verwendung der Mittel bieten (Nr. 2), gemeinnützige Ziele verfolgen (Nr. 3), eine angemessene Eigenleistung erbringen (Nr. 4) und die Gewähr für eine den Zielen des Grundgesetzes förderliche Arbeit bieten (Nr. 5). Da eine sogenannte "Soll-Vorschrift" wie § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz SGB VIII eine Abweichung von der geregelten Rechtsfolge nur bei Vorliegen besonderer Umstände erlaubt, bindet sie bei Fehlen solcher Umstände die Verwaltung ebenso wie eine "Muss-Vorschrift". Die Gemeinde ist also verpflichtet, eine Förderung vorzunehmen, wenn die dort genannten Voraussetzungen erfüllt sind und keine Umstände vorliegen, die eine Abweichung von der Regel erlauben (vgl. Hess. VGH, Beschluss vom 9. November 2009 - 10 B 1653/09 -, Rn. 4 und Urteil vom 6. September 2005 - 10 UE 3025/04 -, Rn. 26; jeweils juris).
- 48 Die Regelförderverpflichtung ist indes nicht auf eine Förderung aller Maßnahmen und Aktivitäten eines freien Trägers der Jugendhilfe auf dem Gebiet der Kindertagesbetreuung oder eine Förderung in bestimmter Höhe gerichtet. Vielmehr entscheidet die Gemeinde in entsprechender Anwendung des § 74 Abs. 3 Satz 1 SGB VIII über die Art und Höhe der Förderung im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel nach pflichtgemäßem Ermessen (vgl. BVerwG, Urteil vom 17. Juli 2009 - 5 C 25/08 -, Rn. 27; Hess. VGH, Urteil vom 6. September 2005 - 10 UE 3025/04 -, Rn. 34; jeweils juris). Neben dem Haushaltsvorbehalt sind im Rahmen dieser Ermessensentscheidung eine Vielzahl weiterer, sich aus dem Gesetz ergebender Gesichtspunkte zu berücksichtigen.
- 49 Da dem Gesetz keine bestimmte Förderungs- bzw. Finanzierungsart zu entnehmen ist, hat die Gemeinde zunächst im Rahmen ihres Ermessens über die Art der Förderung zu entscheiden. In Betracht kommen hier verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten, insbesondere etwa eine Anteilsfinanzierung, bei der sich die Höhe der Zuwendung an einem bestimmten Anteil der zuwendungsfähigen Aufwendungen orientiert mit etwaiger nachträglicher Nachfinanzierung oder Rückzahlung, eine Fehlbedarfsfinanzierung, wobei der Förderungsgeber nachrangig den durch anderweitige Mittel nicht gedeckten Fehlbedarf abdeckt, oder eine Festbetragsfinanzierung, die sich an einem festen Betrag für jede zuwendungsfähige Einheit (Kindergartenplatz oder dergl.) orientiert (vgl. Hess. VGH, Urteil vom 6. September 2005 - 10 UE 3025/04 -, juris, Rn. 70).
- 50 Nach § 74 Abs. 3 Satz 2 SGB VIII umfasst das Ermessen auch die Entscheidung, einzelne Einrichtungen nicht zu fördern, und eine Auswahlentscheidung zwischen gleich geeigneten Kindertagesstätten unterschiedlicher Antragsteller zu treffen, wenn zur Befriedigung des jugendhilferechtlichen Bedarfs nur ein Angebot notwendig ist. Grundsätzlich ist die Gemeinde nämlich nicht verpflichtet, ein Überangebot zu finanzieren. Dies gilt jedenfalls dann, wenn die nach § 74 Abs. 3 SGB VIII für die Förderentscheidungen verfügbaren Haushaltsmittel nicht ausreichen, um alle Kindertagesstätten sachgerecht zu för-

dern. Mit § 74 Abs. 3 Satz 2 SGB VIII hat der Gesetzgeber des Weiteren deutlich zum Ausdruck gebracht, dass auch im Falle nur eingeschränkt verfügbarer Haushaltsmittel eine ermessensfehlerfreie Auswahlentscheidung zwischen verschiedenen geeigneten Angeboten erfolgen muss und der völlige Ausschluss eines einzelnen freien Trägers allein wegen des bereits „gedeckten Bedarfs“ nicht gerechtfertigt ist. Die vorhandenen Kindertagesstätten dürfen nicht als „closed-shop“ verstanden werden (vgl. BVerwG, Urteil vom 17. Juli 2009 - 5 C 25/08 -, Rn. 27, 30; Hess. VGH, Beschluss vom 9. November 2009 - 10 B 1653/09 -, Rn. 5; jeweils juris). Bei sonst gleich geeigneten Angeboten soll gemäß § 74 Abs. 4 SGB VIII solchen der Vorzug gegeben werden, die stärker an den Interessen der Betroffenen orientiert sind und die eine Einflussnahme der Betroffenen auf die Ausgestaltung des Angebots berücksichtigen.

- 51 Ferner zählt ein angemessener Eigenanteil, für dessen Bemessung die Berücksichtigung der unterschiedlichen Finanzkraft und der sonstigen Verhältnisse verlangt wird, nach § 74 Abs. 3 Satz 3 SGB VIII zu den Gesichtspunkten, die bei der Ermessensentscheidung zu berücksichtigen sind (vgl. BVerwG, Urteil vom 17. Juli 2009 - 5 C 25/08 -, juris, Rn. 29). Bereits der Regelung des § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz Nr. 4 SGB VIII - die der Ermessensentscheidung vorgelagert ist und als eigenständige tatbestandliche Voraussetzung der Förderung auch nicht zur Disposition des Förderungsgebers steht - ist zu entnehmen, dass ohne eine solche Eigenleistung die generelle Förderungspflicht entfällt bzw. nicht entsteht. Hieran anknüpfend sieht auch § 74 Abs. 5 Satz 1 SGB VIII eine Berücksichtigung der Eigenleistung vor. Aus diesen Regelungen folgt bereits, dass auch von freien Trägern eine bestimmte Eigenleistung erbracht werden muss und eine „Vollfinanzierung“ aus öffentlichen Mitteln vom Gesetz nicht beabsichtigt ist, sondern allenfalls in besonders gelagerten Extremfällen in Betracht kommen kann (vgl. BVerwG, Urteil vom 17. Juli 2009 - 5 C 25/08 -, Rn. 24; Hess. VGH, Urteil vom 6. September 2005 - 10 UE 3025/04 -, Rn. 45; jeweils juris).
- 52 Weiterhin wird das Ermessen durch die in § 74 Abs. 5 SGB VIII geregelten Gleichbehandlungsgebote beschränkt (vgl. BVerwG, Urteil vom 17. Juli 2009 - 5 C 25/08 -, juris, Rn. 9). Nach § 74 Abs. 5 Satz 1 SGB VIII sind bei der Förderung gleichartiger Angebote mehrerer Träger unter Berücksichtigung ihrer Eigenleistungen gleiche Grundsätze und Maßstäbe anzulegen. Werden gleichartige Angebote von der freien und der öffentlichen Jugendhilfe durchgeführt, so sind bei der Förderung gemäß § 74 Abs. 5 Satz 2 SGB VIII zwar die Grundsätze und Maßstäbe anzuwenden, die für die Finanzierung der Maßnahmen der öffentlichen Jugendhilfe gelten. Bei letzterem ist allerdings zu berücksichtigen, dass dies nur im Rahmen einer Projektförderung, nicht jedoch hinsichtlich der institutionellen Förderung freier Träger gilt. Denn eine institutionelle Förderung von öffentlichen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe gibt es aufgrund des Finanzierungssystems der öffentlichen Träger über den Gemeindehaushalt nicht. Demzufolge kann insoweit auch keine Vergleichbarkeit bestehen (vgl. Sächs. OVG, Urteil vom 12. April 2006 - 5 B 370/04 -, juris, Rn. 21).
- 53 Soweit von der freien Jugendhilfe Einrichtungen, Dienste und Veranstaltungen geschaffen werden, um die Gewährung von Leistungen nach diesem Buch zu ermöglichen, kann die Förderung gemäß § 74 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII auch von der Bereitschaft abhängig gemacht werden, diese Einrichtungen, Dienste und Veranstaltungen nach Maßgabe der Jugendhilfeplanung und unter Beachtung der in § 9 SGB VIII genannten Grundsätze anzubieten. Zwingend erforderlich ist insoweit aber eine fehlerfreie Ermessensausübung des Förderungsgebers unter Beachtung des Zwecks des § 74 SGB VIII. Der öffentliche Träger



hat sein durch das Prinzip der Trägervielfalt nach § 3 SGB VIII maßgeblich geprägtes Planungsinteresse gegen das Interesse des freien Trägers an einer selbstständigen, von öffentlicher Einflussnahme weitgehend unabhängigen Aufgabenerfüllung im Einzelfall abzuwägen (vgl. Janda, in: BeckOGK, SGB VIII [Stand: 01.12.2022], § 74, Rn. 52; Kunkel/Kepert, in: Kunkel/Kepert/Pattar, SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe [Stand: 8. Aufl. 2022], § 74, Rn. 21).

- 54 Besondere Bedeutung in dem zuvor genannten Zusammenhang hat die Regelung des § 24 SGB VIII über die Ausgestaltung des Förderangebots für Kinder von der Geburt bis zum Schuleintritt. Denn aus § 74 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII ergibt sich, dass die Förderung auch dazu genutzt werden kann, ein ausreichendes Angebot an Betreuungsplätzen sicherzustellen, um die Rechtsansprüche aus § 24 SGB VIII erfüllen zu können (vgl. BVerwG, Urteil vom 25. April 2002 - 5 C 18/01 -, juris, Rn. 15). Denn ein Kind, das das erste Lebensjahr vollendet hat, hat bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres Anspruch auf frühkindliche Förderung in einer Tageseinrichtung oder in Kindertagespflege (§ 24 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII). Ein Kind, das das dritte Lebensjahr vollendet hat, hat gemäß § 24 Abs. 3 Satz 1 SGB VIII bis zum Schuleintritt Anspruch auf Förderung in einer Tageseinrichtung. Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe haben auch gemäß § 24 Abs. 2 Satz 2 SGB VIII darauf hinzuwirken, dass für diese Altersgruppe ein bedarfsgerechtes Angebot an Ganztagsplätzen zur Verfügung steht.
- 55 Weiter ist im Rahmen der Ermessensentscheidung die Pluralität des Leistungsangebots zu berücksichtigen, die sowohl im Bundes- als auch im Landesrecht verankert ist. Gemäß § 3 Abs. 1 SGB VIII ist die Jugendhilfe gekennzeichnet durch eine Vielfalt von Trägern unterschiedlicher Wertorientierungen und von Inhalten, Methoden und Arbeitsformen. Nach dem Willen des Bundesgesetzgebers soll damit die „Pluralität des Angebots“ innerhalb der Jugendhilfe sowohl hinsichtlich der Trägerschaft als auch hinsichtlich verschiedener Werte- und Erziehungskonzepte unterstrichen werden. Vergleichbare Regelungen zur freien Jugendhilfe finden sich aber auch in § 3 HKJGB. Überdies soll die öffentliche Jugendhilfe nach § 4 Abs. 1 Satz 1 SGB VIII zum Wohle junger Menschen und ihrer Familien partnerschaftlich mit der freien Jugendhilfe zusammenarbeiten und dabei nach Satz 2 der Vorschrift die Selbstständigkeit der freien Jugendhilfe in Zielsetzung und Durchführung ihrer Aufgaben sowie in der Gestaltung ihrer Organisationsstruktur achten. Auch in § 3 Abs. 4 HKJGB ist normiert, dass die Träger der Jugendhilfe partnerschaftlich zusammenarbeiten und dabei die Selbstständigkeit der freien Jugendhilfe in Zielsetzung und Durchführung ihrer Aufgaben sowie in der Gestaltung ihrer Organisationsstruktur achten. In § 4 Abs. 2 SGB VIII und § 3 Abs. 5 HKJGB ist sogar ein gewisser Vorrang der freien Jugendhilfe normiert, indem die öffentliche Jugendhilfe von eigenen Maßnahmen absehen soll, soweit geeignete Einrichtungen, Dienste und Veranstaltungen von anderen Trägern der freien Jugendhilfe betrieben werden oder rechtzeitig geschaffen werden können (vgl. Hess. VGH, Urteil vom 6. September 2005 - 10 UE 3025/04 -, juris, Rn. 41). Ferner ist im Rahmen der institutionellen Förderung von Kindertageseinrichtungen zu berücksichtigen, dass Kontakte in der Familie und im sozialen Umfeld erhalten und gepflegt werden können und Mütter und Väter Aufgaben in der Familie und Erwerbstätigkeit besser miteinander vereinbaren können. Dabei kann für den einen Kindergarten dessen günstige Verkehrsanbindung zu Arbeitsstätten der Eltern sprechen, für den anderen dessen Ortsnähe. Besondere Bedeutung kommt auch der Betreuungsorganisation der Kindertagesstätten wie etwa Öffnungszeiten oder die Betreuung in Vormittags- und Nachmittagsgruppen oder die Bereitstellung einer Mittagsversorgung zu (vgl. Hess. VGH, Urteil vom 6. Sep-

tember 2005 - 10 UE 3025/04 -, Rn. 42 f. mit Verweis auf BVerwG, Urteil vom 25. April 2002 - 5 C 18/01 -, Rn. 26; jeweils juris).

- 56 Nach alledem haben die Gemeinden bei der Erfüllung der ihnen obliegenden Aufgabe, die freiwillige Tätigkeit auf dem Gebiet der Kindertagesbetreuung anzuregen und zu fördern, zu beachten, dass sich aus § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 SGB VIII bereits ein Anspruch auf Förderung dem Grunde nach ergibt, wenn der jeweilige Träger der freien Jugendhilfe die in § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz SGB VIII geregelten Voraussetzungen erfüllt. Zudem ergeben sich aus den vorstehenden Ausführungen eine Vielzahl von Ermessens Gesichtspunkten, die zwar nicht als abschließend anzusehen sind und auch einen weiten Raum für eigene Entscheidungen lassen, gleichwohl aber bei einer Förderentscheidung je nach Lage des Einzelfalles von den Gemeinden zu berücksichtigen sind (vgl. Hess. VGH, Urteil vom 6. September 2005 - 10 UE 3025/04 -, juris, Rn. 46). Auch wenn Satzungen aufgrund ihres abstrakt-generellen Charakters grundsätzlich an eine unbestimmte Zahl von Personen und Fällen gerichtet und deshalb per se nicht dazu geeignet sind, Einzelfälle zu regeln, steht es einer Gemeinde dennoch zur Gewährleistung des Gleichbehandlungsgrundsatzes und der Transparenz des Verwaltungshandelns frei, auch durch eine Satzung eine bestimmte Ermessensausübung festzuschreiben bzw. den Ermessensspielraum durch verbindliche Vorgaben zu konkretisieren. Die von der Gemeinde in der Satzung festgelegten Regeln für die Ausübung des ihr gesetzlich eingeräumten Ermessens sind dann als gesetzliche Grenzen des Ermessens unmittelbar (außen-)wirksam. Eine auf die besonderen Umstände des Einzelfalles bezogene und seinen Besonderheiten Rechnung tragende Entscheidung darf hierdurch allerdings nicht ausgeschlossen werden (vgl. VGH Baden-Württ., Urteil vom 8. Juni 1998 - 1 S 1390/97 -, juris, Rn. 25 f.; Dünchheim, in: Dietlein/Ogorek, BeckOK Kommunalrecht Hessen [Stand: 01.11.2022], HGO, § 5, Rn. 3; Sachs, in: Stelkens/Bonk/Sachs, VwVfG [Stand: 9. Aufl. 2018], § 40, Rn. 104).
- 57 Unter Berücksichtigung dieser Vorgaben verstoßen Teile der Regelungen in § 2 k) und j) der Satzung sowie § 2 g) der Satzung gegen höherrangiges Recht und sind damit unwirksam.
- 58 1. Teile der Regelung in § 2 k) der Satzung verstoßen gegen § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz, Abs. 2 und 3 SGB VIII und enthalten überdies Eingriffe in Art. 12 GG, für die keine Rechtsgrundlage besteht.
- 59 a) In § 2 k) der Satzung werden zum Teil Fördervoraussetzungen normiert, die § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz, Abs. 2 und 3 SGB VIII zuwiderlaufen. Nach § 2 k) der Satzung erhalten nämlich nur diejenigen Träger Betriebskostenzuschüsse, die die dort aufgestellten Voraussetzungen kumulativ erfüllen. Die Voraussetzungen, nach denen die Gemeinden regelmäßig verpflichtet sind, eine freiwillige Tätigkeit auf dem Gebiet der Kindertagesbetreuung zu fördern, ergeben sich aber bereits abschließend aus § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 bis 5 SGB VIII.
- 60 Die Grundlage für die landesrechtliche Regelung in § 30 Abs. 3 HKJGB zur Förderung der freiwilligen Tätigkeit auf dem Gebiet der Kindertagesbetreuung bildet § 74a SGB VIII. Nach § 74a Satz 1 SGB VIII regelt das Landesrecht die Finanzierung von Tageseinrichtungen. Diese Bestimmung ist die kompetenzielle Grundlage des landesrechtlichen Regelungssystems zur Finanzierung von Tageseinrichtungen für Kinder. Sinn der Vorschrift ist es, den Ländern zu ermöglichen, in eigener Verantwortung die Finanzierung von Tageseinrichtungen zu regeln und ihnen dabei alle Möglichkeiten der Finanzierung zu er-

öffnen. Die Regelungsbefugnis des Landesgesetzgebers erstreckt sich dabei auf alle Aspekte der Finanzierung von Tageseinrichtungen für Kinder einschließlich der (institutionellen) Förderung der Träger der freien Jugendhilfe (vgl. BVerwG, Urteil vom 21. Januar 2010 - 5 CN 1/09 -, juris, Rn. 18). In Ausübung dieser Regelungsbefugnis hat der hessische Landesgesetzgeber in § 30 Abs. 3 HKJGB normiert, dass die Gemeinden die freiwillige Tätigkeit auf dem Gebiet der Kindertagesbetreuung anregen und fördern sollen und dabei § 74 Abs. 1 bis 5 SGB VIII entsprechend anzuwenden haben. Mit dieser Regelung wollte der hessische Landesgesetzgeber die in Hessen übliche Praxis, wonach nicht die Landkreise, sondern die Gemeinden die Kindertageseinrichtungen der Kirchen und anderen freien Träger bezuschussen, auch rechtlich verankern, indem er die Zuständigkeit für die Förderung freier Träger von Kindertageseinrichtungen gemäß § 74 SGB VIII, die nach dem Bundesgesetz (entgegen der hessischen Praxis) den örtlichen Trägern der Jugendhilfe obliegt, auf die Gemeinden übergehen ließ (vgl. LT-Drs. 16/6059, S. 23, 25).

- 61 Weder § 30 Abs. 3 HKJGB selbst noch der Begründung des Gesetzentwurfs ist hingegen zu entnehmen, dass den Gemeinden neben der Zuständigkeit für die Förderung der freiwilligen Tätigkeit auf dem Gebiet der Kindertagesbetreuung auch die Regelungsbefugnis eingeräumt werden sollte, unter welchen rechtlichen Voraussetzungen eine Förderung zu gewähren ist, zumal der hessische Landesgesetzgeber in § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB bestimmt hat, dass die Gemeinden bei der Förderung § 74 Abs. 1 bis 5 SGB VIII entsprechend anzuwenden haben. Ist den Gemeinden mithin die Regelungs- bzw. Satzungsbefugnis nicht eingeräumt worden, die rechtlichen Voraussetzungen der Förderung selbst zu bestimmen, und hat der Landesgesetzgeber insoweit selbst Regelungen geschaffen, hat die Förderung der freiwilligen Tätigkeit auf dem Gebiet der Kindertagesbetreuung durch die Gemeinden nach den vom hessischen Landesgesetzgeber geschaffenen Fördervorgaben zu erfolgen. Angesichts der grundlegenden Bedeutung der finanziellen Zuwendungen für den Betrieb der Einrichtungen und damit einhergehend für die Erfüllung der Ansprüche aus § 24 SGB VIII innerhalb eines auf Pluralität der Träger und Pluralität der Inhalte, Methoden und Arbeitsformen angelegten Systems der Jugendhilfe spricht auch vieles dafür, dass der Landesgesetzgeber die für die Förderung wesentlichen Regelungen selbst zu treffen hat und dies nicht den Gemeinden obliegen kann (vgl. OVG Bremen, Urteil vom 14. Juli 2021 - 2 LC 112/20 -, juris, Rn. 66). Hier hat der hessische Landesgesetzgeber jedenfalls die wesentlichen Regelungen selbst getroffen und in § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB geregelt, dass § 74 Abs. 1 bis 5 SGB VIII entsprechend gilt.
- 62 Die nach § 2 k) der Satzung kumulativ zu erfüllenden Voraussetzungen für die Bewilligung einer Förderung laufen aber in wesentlichen Teilen den vom Landesgesetzgeber in § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz, Abs. 2 und 3 SGB VIII normierten Fördervoraussetzungen zuwider. Nach § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB sind die Gemeinden nämlich in entsprechender Anwendung des § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz SGB VIII dem Grunde nach verpflichtet, eine Förderung zu gewähren, wenn die dort genannten Voraussetzungen erfüllt sind und keine besonderen Umstände vorliegen, die eine Abweichung von der Regel erlauben.
- 63 Zwar dürfte die in § 2 k) der Satzung geregelte Voraussetzung, dass nur diejenigen Träger Betriebskostenzuschüsse erhalten, welche eine gültige Betriebserlaubnis nach § 45 SGB VIII haben, noch von § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz Nr. 1 SGB VIII gedeckt sein. In entsprechender Anwendung des § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz Nr. 1 SGB VIII sollen die Gemeinden nämlich die freiwillige Tätigkeit auf dem Gebiet der Kindertagesbetreuung fördern, wenn der jeweilige Träger die fachlichen Voraussetzungen für die geplante Maß-

nahme erfüllt und die Beachtung der Grundsätze und Maßstäbe der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung nach § 79a gewährleistet. Gemeint ist damit im Wesentlichen die Einhaltung allgemein fachlich anerkannter Standards, zum Beispiel bei der Qualifikation des Personals und dem inhaltlichen Konzept der Einrichtung (vgl. Wiesner, in: Wiesner/Wapler, SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe [Stand: 6. Aufl. 2022], § 74, Rn. 16; Kunkel/Kepert, in: Kunkel/Kepert/Pattar, SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe [Stand: 8. Auflage 2022], § 74, Rn. 7; Schindler/von Boetticher, in: Münder/Meysen/Trenczek, Frankfurter Kommentar SGB VIII [Stand: 9. Auflage 2022], § 74, Rn. 7). Verfügt der Träger einer Einrichtung aber über eine Betriebserlaubnis nach § 45 SGB VIII ist jedoch sichergestellt, dass die fachlichen Voraussetzungen für die geplante freiwillige Tätigkeit auf dem Gebiet der Kindertagesbetreuung vorliegen. Denn nach § 45 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII ist die Erlaubnis zu erteilen, wenn das Wohl der Kinder und Jugendlichen in der Einrichtung gewährleistet ist. Dies ist gemäß § 45 Abs. 2 Satz 2 SGB VIII in der Regel anzunehmen, wenn der Träger die für den Betrieb der Einrichtung erforderliche Zuverlässigkeit besitzt (Nr. 1), die dem Zweck und der Konzeption der Einrichtung entsprechenden räumlichen, fachlichen, wirtschaftlichen und personellen Voraussetzungen für den Betrieb erfüllt sind und durch den Träger gewährleistet werden (Nr. 2), die gesellschaftliche und sprachliche Integration und ein gesundheitsförderliches Lebensumfeld in der Einrichtung unterstützt werden sowie die gesundheitliche Vorsorge und die medizinische Betreuung der Kinder und Jugendlichen nicht erschwert werden (Nr. 3) und zur Sicherung der Rechte und des Wohls von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung die Entwicklung, Anwendung und Überprüfung eines Konzepts zum Schutz vor Gewalt, geeignete Verfahren der Selbstvertretung und Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten innerhalb und außerhalb der Einrichtung gewährleistet werden (Nr. 4). Wurde die Erfüllung dieser Voraussetzungen positiv festgestellt, ist auch anzunehmen, dass der jeweilige Träger die fachlichen Voraussetzungen für die geplante Maßnahme erfüllt und die Beachtung der Grundsätze und Maßstäbe der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung nach § 79a gewährleistet ist.

- 64 Auch die Regelung in § 2 k) der Satzung, dass nur diejenigen Träger Betriebskostenzuschüsse erhalten, welche dem öffentlichen Träger der Jugendhilfe - Stadt Offenbach a.M. - schriftlich und rechtsverbindlich ein umfassendes Prüfungsrecht gem. § 4 dieser Satzung - gemeint ist wohl richtigerweise § 5 dieser Satzung - einräumen, dürfte noch mit den in § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz SGB VIII normierten Fördervoraussetzungen zu vereinbaren sein. In entsprechender Anwendung des § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz Nr. 2 SGB VIII sollen die Gemeinden nämlich die freiwillige Tätigkeit auf dem Gebiet der Kindertagesbetreuung fördern, wenn der jeweilige Träger die Gewähr für eine zweckentsprechende und wirtschaftliche Verwendung der Mittel bietet. Als notwendige positive Anhaltspunkte für die entsprechende Verwendung der Mittel kommen aber nicht nur die bisherigen Erfahrungen mit dem freien Träger, sondern auch eine satzungsmäßig vorgesehene Kontrolle der Mittelverwendung sowie die Qualität der Haushalts- und Rechnungsführung des freien Trägers in Betracht (vgl. Kunkel/Kepert, in: Kunkel/Kepert/Pattar, SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe [Stand: 8. Auflage 2022], § 74, Rn. 11). Entgegen der Auffassung der Antragsteller ist das Prüfungsrecht auch nicht grenzenlos ausgestaltet, sondern dient - wie u.a. § 5 Nr. 1 der Satzung zu entnehmen ist - der Überprüfung, ob die den Fördergegenstand der Satzung betreffenden Zuschüsse zweckentsprechend verwendet werden. Zudem ist in § 5 Nr. 1 Satz 1 der Satzung auch beispielhaft aufgezählt, wie die zweckentsprechende Mittelverwendung nachzuweisen ist. Danach müssen sich nämlich Träger, die gemäß dieser Satzung Zuwendungen des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe erhalten wollen bzw. erhalten, verpflichten, dem öffentlichen Trä-

ger der Jugendhilfe jederzeit umfassenden Einblick in alle Buchhaltungsunterlagen wie Originalbelege zu sämtlichen Investitionen, Sach- und Personalaufwendungen, Aufwendungen für Gemeinkosten sowie Nachweise über Mittelzuflüsse Dritter zu gewähren, die den Fördergegenstand dieser Satzung betreffen. Ferner ist auch nicht zu befürchten, dass der öffentliche Träger der Jugendhilfe durch die Prüfrechte Zugriff auf Betriebsgeheimnisse erhält, die an den EKO weitergegeben werden. Denn nach § 5 Nr. 2 Satz 1 der Satzung wird die Prüfung vom Rechnungsprüfungsamt der Antragsgegnerin oder von Dritten (bspw. Wirtschaftsprüfungsunternehmen bzw. freiberufliche Wirtschaftsprüfer) durchgeführt. Sofern Dritte beauftragt werden, hat der öffentliche Träger der Jugendhilfe diese auch zur Verschwiegenheit und Einhaltung aller rechtlichen Datenschutzvorgaben zu verpflichten. Entgegen der Auffassung der Antragsteller enthält § 5 der Satzung auch kein Betretungsrecht gegen den Willen des betroffenen Trägers und stellt mithin keinen Eingriff in Art. 13 GG dar.

- 65 Weiter dürfte die in § 2 k) der Satzung enthaltene Regelung, dass nur diejenigen Träger Betriebskostenzuschüsse erhalten, welche die erforderliche Monatsmeldung der belegten Plätze dem Jugendamt bis zum 15. des Folgemonats vorlegen, mit den Voraussetzungen des § 30 Abs. 3 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 bis 5 SGB VIII zu vereinbaren sein. Denn nach § 33 HKJGB können bei den Tageseinrichtungen und Tagespflegestellen zum Zweck der Berechnung pauschaler Zuwendungen - wie die hier platzbezogen gewährten Betriebskostenzuschüsse - Erhebungen durchgeführt und Auskünfte eingeholt werden. Außerdem regelt § 2 k) der Satzung insoweit auch keinen Ausschluss der Förderungsgewährung, wenn die Monatsmeldung nicht fristgemäß erfolgt. Sofern die erforderliche Meldung nicht vorliegt, wird die Zahlung der nächsten Rate gemäß § 2 k) der Satzung nur ausgesetzt und auf monatliche Zahlung umgestellt.
- 66 Ferner dürfte die in § 2 k) der Satzung enthaltene Regelung, dass nur diejenigen Träger Betriebskostenzuschüsse erhalten, deren Zuwendungsbescheid auf der Grundlage dieser Satzung bestandskräftig geworden ist und die Auszahlungen gemäß Zuwendungsbescheid bis zu diesem Zeitpunkt unter Vorbehalt stehen, jedenfalls nicht gegen die § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz SGB VIII normierten Fördervoraussetzungen verstoßen. Die Satzung dürfte insoweit nämlich allein den verwaltungsverfahrenrechtlichen Ablauf deklaratorisch wiedergeben. Erfolgt die Auszahlung der mit dem Zuwendungsbescheid bewilligten Förderung - wie dies in der Satzung vorgesehen ist - bereits vor Eintritt der Bestandskraft des Zuwendungsbescheids kann die Auszahlung auch nur unter Vorbehalt erfolgen. Legt ein betroffener Träger einen Rechtsbehelf gegen den Zuwendungsbescheid wegen einer ggf. zu niedrig bewilligten Förderung ein, hängt die endgültige Höhe der Förderung nämlich vom Ausgang des Verfahrens ab bzw. davon, ob der ursprüngliche Zuwendungsbescheid bestätigt und mithin bestandskräftig wird oder aufgrund des Rechtsbehelfs aufgehoben und ein neuer Zuwendungsbescheid erlassen wird.
- 67 Soweit in § 2 k) der Satzung aber geregelt ist, dass nur diejenigen Träger Betriebskostenzuschüsse erhalten, die die jeweils geltende Fassung der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe Stadt Offenbach a.M., die Bestandteil der Satzung über die Bezuschussung von Kindertagesstätten ist, anwenden, die für Kindergarten- und Krippenkinder mindestens zwei der dort definierten Betreuungsstufen vorhalten, die vom Jugendamt definierte, jeweils geltende Vorgaben zum Einsatz eines Programmes zur Steuerung der Platzvergabe (Ekweb) erfüllen und deren Schließzeiten maximal 22 Tage zuzüglich der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr nicht überschreiten, verstoßen

diese in der Satzung normierten Voraussetzungen für die Bewilligung einer Förderung gegen § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz, Abs. 2, 3 SGB VIII.

- 68 Nach § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz SGB VIII besteht eine Regelverpflichtung zur Förderung, wenn der Träger die fachlichen Voraussetzungen für die geplante Maßnahme erfüllt und die Beachtung der Grundsätze und Maßstäbe der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung nach § 79a gewährleistet (Nr. 1), die Gewähr für eine zweckentsprechende und wirtschaftliche Verwendung der Mittel bietet (Nr. 2), gemeinnützige Ziele verfolgt (Nr. 3), eine angemessene Eigenleistung erbringt (Nr. 4) und die Gewähr für eine den Zielen des Grundgesetzes förderliche Arbeit bietet (Nr. 5). Danach ist der Anspruch auf Förderung dem Grunde nach aber nicht davon abhängig, dass eine konkrete Software zur Steuerung der Platzvergabe benutzt, eine bestimmte Zahl an Schließtagen nicht überschritten und vom freien Träger die Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe angewandt wird. Der Anspruch auf Förderung dem Grunde nach ist auch nicht davon abhängig, dass für Kindergarten- und Krippenkinder mindestens zwei in der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers definierte Betreuungsstufen vorgehalten werden. Entsprechendes lässt sich aus § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz SGB VIII nicht herleiten.
- 69 Nach § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz SGB VIII kommt es für die Regelförderverpflichtung insbesondere nicht darauf an, dass die jeweils geltende Fassung der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe vom freien Träger einer Kindertagesbetreuungseinrichtung angewandt wird. Zwar setzt § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz Nr. 4 SGB VIII voraus, dass der Träger auch eine angemessene Eigenleistung erbringt. Der Einsatz von Eigenleistungen entspricht der subsidiären Funktion der öffentlichen Förderung. Eine „Vollfinanzierung“ aus öffentlichen Mitteln ist nämlich vom Gesetz im Regelfall nicht beabsichtigt (vgl. Hess. VGH, Urteil vom 6. September 2005 - 10 UE 3025/04 -, juris, Rn. 45). Die Eigenleistung kann aber auf unterschiedliche Art und Weise erbracht werden. Als Eigenleistung sind nämlich alle eigenen Mittel des Trägers, alle auf dem freien Kapitalmarkt aufgenommenen Fremdmittel sowie alle Spenden und sonstigen Zuflüsse, die der Träger für die Kindertagesbetreuung zur Verfügung stellt sowie unentgeltliche Dienstleistungen der einzelnen Mitglieder und die kostenlose oder verbilligte Bereitstellung von Sachmitteln zu verstehen (vgl. Wiesner, in: Wiesner/Wapler, SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe, § 74, Rn. 21; Kunkel/Kepert, in: Kunkel/Kepert/Pattar, SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe [Stand: 8. Auflage 2022], § 74, Rn. 13). Zwar kann die Eigenleistung auch in Beiträgen Dritter, z.B. in Teilnahmebeiträgen, bestehen (vgl. BVerwG, Urteil vom 17. Juli 2009 - 5 C 25/08 -, juris, Rn. 31). Daraus folgt aber nicht, dass vom freien Träger nach § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz Nr. 4 SGB VIII verlangt werden kann, die Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe anzuwenden zu müssen, um eine Förderung zu erhalten. Denn es obliegt dem freien Träger zu entscheiden, auf welche Art und Weise er die von ihm geforderte angemessene Eigenleistung konkret erbringt. Zum einen folgt dies bereits aus dem Begriff der „Eigenleistung“ des freien Trägers sowie aus der nach § 4 Abs. 1 Satz 2 SGB VIII und § 3 Abs. 4 HKJGB zu achtenden Selbstständigkeit der freien Jugendhilfe in der Gestaltung ihrer Organisationsstruktur. Zum anderen bestehen - wie aufgezeigt - auch unterschiedliche Möglichkeiten zur Erbringung einer angemessenen Eigenleistung, so dass die Eigenleistung nicht zwingend über Teilnahmebeiträge Dritter generiert werden muss. Vielmehr kann der freie Träger auch ganz auf Teilnahmebeiträge Dritter verzichten und die für die Förderung notwendige angemessene Eigenleistung

anderweitig aufbringen, ohne dass sein Anspruch auf Förderung dem Grunde nach damit untergehen würde.

- 70 Die in § 2 k) der Satzung normierten Fördervoraussetzungen bleiben insoweit aber auch hinter der Regelung in § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz Nr. 4 SGB VIII zurück, als dass die Bewilligung einer Förderung (bzw. von Betriebskostenzuschüssen) nicht von einer vom freien Träger zu erbringenden angemessenen Eigenleistung abhängig gemacht wird. Die gesetzliche Fördervoraussetzung „angemessene Eigenleistung“ ist jedoch eine eigenständige tatbestandliche Voraussetzung der Förderung (§ 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz Nr. 4 SGB VIII), die der nach § 74 Abs. 3 SGB VIII zu treffenden Ermessensentscheidung über Art und Höhe der Förderung vorgelagert ist. Als Tatbestandsvoraussetzung steht diese Regelung auch nicht zur Disposition der Antragsgegnerin und ist von Amts wegen zu prüfen (vgl. BVerwG, Urteil vom 17. Juli 2009 - 5 C 25/08 -, juris, Rn. 24). Eine vom freien Träger zu erbringende angemessene Eigenleistung wird nach § 2 k) der Satzung aber nicht als Tatbestandsvoraussetzung der Regelförderverpflichtung geprüft. Die in § 2 k) der Satzung enthaltene Fördervoraussetzung, dass der freie Träger die jeweils geltende Fassung der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe anwendet, kann dies nicht ersetzen. Unabhängig davon, dass dieses nach der Satzung für die Fördergewährung zwingend zu erfüllende Erfordernis - wie zuvor dargelegt - nicht aus § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz Nr. 4 SGB VIII hergeleitet werden kann, stellt diese Fördervoraussetzung in § 2 k) der Satzung auch nicht auf die individuelle Finanzkraft des freien Trägers ab, auf die es nach § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz Nr. 4 SGB VIII aber maßgeblich ankommt. Denn die Angemessenheit der Eigenleistung ergibt sich aus einer Beurteilung der Gesamtsituation des jeweiligen Trägers, insbesondere seiner finanziellen Verhältnisse (vgl. BVerfG, Urteil vom 18. Juli 1967 - 2 BvF 3-8. 139, 140, 334, 335/62 -, NJW 1967, 1795; Wiesner, in: Wiesner/Wapler, SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe [Stand: 6. Aufl. 2022], § 74, Rn. 21). Freie Träger mit großem Vermögen oder hohen Einkünften haben nämlich eine anteilig höhere Eigenleistung zu erbringen als solche ohne starken finanziellen Hintergrund (vgl. Janda, in: BeckOGK, SGB VIII [Stand: 01.12.2022], § 74, Rn. 45). Dies wird in der Satzung insgesamt nicht hinreichend berücksichtigt. Die ermittelte individuelle Finanzkraft des freien Trägers kann nämlich auch Auswirkungen auf die nach pflichtgemäßem Ermessen zu treffende Entscheidung über die Art und Höhe der Förderung haben und sich damit auf den Umfang der Förderung auswirken (§ 74 Abs. 3 Satz 1 SGB VIII). Denn gemäß § 74 Abs. 3 Satz 3 SGB VIII sind bei der Bemessung der Eigenleistung die unterschiedliche Finanzkraft und die sonstigen Verhältnisse zu berücksichtigen. Verfügt ein freier Träger im Einzelfall über Eigenmittel in einem Umfang, die ihm die volle eigene Finanzierung seiner Einrichtung erlauben, kann trotz der Förderungspflicht dem Grunde nach bei der Ermessensentscheidung über die Höhe der Förderung nämlich auch eine „Nullförderung“ ermessensgerecht sein (vgl. Hess. VGH, Urteil vom 6. September 2005 - 10 UE 3025/04 -, juris, Rn. 45). Mithin kann auch bei der Ermessensentscheidung nach § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 3 SGB VIII nicht darauf verzichtet werden, die unterschiedliche individuelle Finanzkraft der freien Träger zu berücksichtigen. Unabhängig von der Frage, ob hier die individuellen finanziellen Verhältnisse der freien Träger bei der Ermessensentscheidung über die Höhe der Förderung schon dadurch hinreichend berücksichtigt werden, dass nach § 3 der Satzung bei der Höhe der zu gewährenden Förderung pauschal danach differenziert wird, ob ein freier Träger über mittelbare Steuereinnahmen verfügt und diesem dann eine in der Regel um 15 % „Eigenanteil“ gekürzte Förderung gewährt wird, bleiben bei den übrigen freien Trägern ohne mittelbare Steuereinnahmen die individuellen finanziellen Verhältnisse bei der Bemessung der Förderungshöhe gänzlich unberücksichtigt, obwohl diese nach

§ 74 Abs. 3 Satz 3 SGB VIII auf der Ermessensebene bei der Entscheidung über die Förderungshöhe zu berücksichtigen sind. Unabhängig davon sind die individuellen finanziellen Verhältnisse jedenfalls aber vorgelagert auf der Tatbestandsebene zwingend bei der nach § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz Nr. 4 SGB VIII vom freien Träger zu erbringenden angemessenen Eigenleistung, die Voraussetzung für den Anspruch auf Förderung dem Grunde nach ist, zu prüfen. Dies erfolgt aber nach der Satzung nicht.

- 71 Die in § 2 k) der Satzung normierten Voraussetzungen, dass nur diejenigen Träger Betriebskostenzuschüsse erhalten, welche die jeweils geltende Fassung der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe anwenden, die für Kindergarten- und Krippekindern mindestens zwei der dort definierten Betreuungsstufen vorhalten, die vom Jugendamt definierte, jeweils geltende Vorgaben zum Einsatz eines Programmes zur Steuerung der Platzvergabe (Ekweb) erfüllen und deren Schließzeiten maximal 22 Tage zuzüglich der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr nicht überschreiten, können auch nicht auf § 74 Abs. 3 SGB VIII gestützt werden. Zwar umfasst auch die auf der Rechtsfolgeseite nach § 74 Abs. 3 SGB VIII zu treffende Ermessensentscheidung über Art und Höhe der Förderung eine denklogisch vorgelagerte Entscheidung, einzelne Einrichtungen nicht zu fördern und eine Auswahlentscheidung zwischen zwei oder mehreren gleich geeigneten Kindertagesstätten unterschiedlicher Antragsteller zu treffen, wenn zur Befriedigung des jugendhilferechtlichen Bedarfs nur ein Angebot notwendig ist oder die verfügbaren Haushaltsmittel nicht ausreichen, um alle Einrichtungen sachgerecht zu fördern. Den Gemeinden steht es im Rahmen dieser Auswahlentscheidung auch grundsätzlich frei, die Geeignetheit der unterschiedlichen Einrichtungen zur Befriedigung des Bedarfs an Kindertagesplätzen in den Blick zu nehmen (§ 74 Abs. 3 Satz 2 SGB VIII) und je nach Lage des Falles anhand der Öffnungszeiten bzw. der Anzahl der Schließtage, nach der Betreuungsdichte oder den in den Kindertageseinrichtungen vorgehaltenen Betreuungsangeboten zu differenzieren (vgl. BVerwG, Urteil vom 17. Juli 2009 - 5 C 25/08 -, juris, Rn. 30). Ferner können die Gemeinden wegen der von den jeweiligen Trägern zu erbringenden angemessenen Eigenleistung (§ 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz Nr. 4, Abs. 3 Satz 3 SGB VIII) bei ihrer Auswahlentscheidung insoweit auch berücksichtigen, ob und in welchem Umfang die jeweiligen Einrichtungen von den Eltern Teilnehmerbeiträge erheben, und entweder eine Förderung hiervon abhängig machen oder bei der Bemessung der Förderungshöhe als angemessen erachtete Beiträge rechnerisch berücksichtigen (vgl. Hess. VGH, Urteil vom 6. September 2005 - 10 UE 3025/04 -, juris, Rn. 45). Die für die Ermessens- bzw. Auswahlentscheidung maßgeblichen Differenzierungsmerkmale und deren Gewichtung können von den Gemeinden zur Gewährleistung des Gleichbehandlungsgrundsatzes und der Transparenz des Verwaltungshandelns auch in einer Satzung abstrakt-generell geregelt werden. Die auf diesem Abwägungsprozess aufbauende Auswahlentscheidung hat aber immer bezogen auf die einzelnen den Förderanspruch geltend machenden Kindertagesstätten zu erfolgen, um die besonderen Umstände des Einzelfalles berücksichtigen zu können. Die Auswahlentscheidung selbst kann deshalb nicht durch eine Satzung erfolgen, da Satzungen per se nicht dazu geeignet sind, Einzelfälle zu regeln.
- 72 In § 2 k) der Satzung werden aber nicht die für die Auswahlentscheidung maßgeblichen Kriterien und deren Gewichtung geregelt, sondern die Auswahlentscheidung selbst erfolgt durch die Satzung, da nur diejenigen Träger, die die dort aufgestellten Voraussetzungen erfüllen, eine Förderung bzw. Betriebskostenzuschüsse erhalten. § 2 k) der Satzung kann auch nicht als das Ergebnis einer für alle Fälle geltenden vorweggenomme-



nen Auswahlentscheidung nach § 74 Abs. 3 SGB VIII verstanden werden. Eine solche, für alle zukünftigen Fälle Geltung beanspruchende Ermessens- bzw. Auswahlentscheidung wäre nämlich nicht mit § 74 SGB VIII zu vereinbaren. In der gemäß § 74 Abs. 3 SGB VIII zu treffenden Auswahlentscheidung sind nämlich verschiedene Ermessensgesichtspunkte zu berücksichtigen, die sich je nach Lage des Falles unterschiedlich gestalten und auch von Jahr zu Jahr verändern können, wie die jeweils zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel (§ 74 Abs. 3 Satz 1 SGB VIII) oder die Anzahl der Kindertagesstätten und deren Geeignetheit zur Befriedigung des Bedarfs (§ 74 Abs. 3 Satz 2) sowie die Orientierung der Einrichtung an den Interessen der Betroffenen und deren Einflussnahme auf die Ausgestaltung des Angebots in der Einrichtung (§ 74 Abs. 4 SGB VIII). In § 2 k) der Satzung werden aber gerade ohne die Förderungswürdigkeit der jeweiligen Kindertagesstätten in den Blick zu nehmen und unabhängig davon, ob aufgrund des Bedarfs an Kindertagesplätzen oder begrenzter Haushaltsmittel eine Auswahlentscheidung zwischen zwei oder mehreren gleich geeigneten Kindertageseinrichtungen zu treffen ist, Fördervoraussetzungen normiert, die auch für alle zukünftigen Fälle gelten sollen. Mithin wird in § 2 k) der Satzung keine einzelfallbezogene Ermessensentscheidung getroffen, sondern es werden abstrakt-generelle Tatbestandsvoraussetzungen für die Gewährung einer Förderung bzw. von Betriebskostenzuschüssen normiert, die den in § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz SGB VIII normierten Tatbestandsvoraussetzungen für einen Anspruch auf Förderung dem Grunde nach zuwiderlaufen.

- 73 Die in § 2 k) der Satzung enthaltenen Regelungen, dass ein Träger nur dann eine Förderung erhält, wenn eine konkrete Software zur Steuerung der Platzvergabe benutzt, eine bestimmte Zahl an Schließtagen nicht überschritten und vom freien Träger die Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe angewandt wird sowie für Kindergärten- und Krippenkinder mindestens zwei der dort definierten Betreuungsstufen vorgehalten werden, können auch nicht auf § 74 Abs. 2 SGB VIII gestützt werden. Soweit von der freien Jugendhilfe Kindertagesbetreuungseinrichtungen geschaffen werden, um die Gewährung von Leistungen nach diesem Buch zu ermöglichen, kann die Förderung zwar gemäß § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB in entsprechender Anwendung des § 74 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII von der Bereitschaft abhängig gemacht werden, diese Einrichtungen nach Maßgabe der Jugendhilfeplanung und unter Beachtung der in § 9 SGB VIII genannten Grundsätze anzubieten. Vorliegend kann dabei auch dahinstehen, ob nach § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII nur auf die Jugendhilfeplanung des zuständigen örtlichen Trägers der öffentlichen Jugendhilfe oder in entsprechender Anwendung des § 74 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII auf die gemeindliche Bedarfsplanung nach § 30 Abs. 1 Satz 1 HKJGB abzustellen ist. Die Antragsgegnerin ist nämlich als kreisfreie Stadt (§ 5 Abs. 1 HKJGB) und damit örtliche Trägerin der öffentlichen Jugendhilfe auch für die Jugendhilfeplanung (§§ 79, 80 SGB VIII) zuständig.
- 74 Da die Fördervoraussetzungen in § 2 k) der streitgegenständlichen Satzung von der Antragsgegnerin mit den freien Trägern der Jugendhilfe im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII erarbeitet wurden, liegt der Satzung mithin zwar auch eine gewisse Jugendhilfeplanung für den Bereich der Kindertagesbetreuung zugrunde. In § 2 i) der Satzung stellt die Antragsgegnerin zudem auf eine Kindertagesstättenentwicklungsplanung ab. Denn nach § 2 i) der Satzung besteht ein Anspruch auf Förderung nur für diejenigen Plätze, für die es eine Betriebserlaubnis gemäß SGB VIII i.V.m. HKJGB gibt und für die im Rahmen der Vorgaben zur Bereitstellung von Plätzen gemäß Beschluss der Stadtverordnetenversammlung (Kindertagesstättenentwicklungsplanung) durch den öffentlichen Träger der Jugendhilfe Finanzierungszusagen gegeben wurden. Die Antrags-

gegnerin verbindet die Gewährung einer Förderung in § 2 j) der Satzung ferner damit, dass die von den freien Trägern in ihren Kindertageseinrichtungen geschaffenen Plätze zur Erfüllung der Rechtsansprüche nach § 24 SGB VIII zur Verfügung stehen. Denn in § 2 j) der Satzung wird im Kern geregelt, dass Ansprüche der Träger auf Betriebskostenzuschüsse nach dieser Satzung nur bestehen, wenn die Belegung durch Eltern (Sorgeberechtigte) erfolgt, die ihren Erstwohnsitz in der Stadt Offenbach am Main haben, so dass die Förderung bzw. die Gewährung von Betriebskostenzuschüssen in der Gesamtschau davon abhängig gemacht wird, dass die freien Träger mit den von ihnen betriebenen Kindertageseinrichtungen in die Kindertagesstättenentwicklungsplanung der Antragsgegnerin aufgenommen worden sind und die Plätze in den Kindertageseinrichtungen der freien Träger der Antragsgegnerin zur Verfügung stehen, damit diese die gegen sie gerichteten Rechtsansprüche aus § 24 SGB VIII bedienen kann. Dies rechtfertigt aber nicht die genannten Fördervoraussetzungen in § 2 k) der Satzung.

- 75 Unabhängig davon, dass nach dem klaren Wortlaut des § 74 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII schon nicht verlangt werden kann, dass die jeweilige Kindertagesbetreuungseinrichtung tatsächlich in die Jugendhilfeplanung bzw. Kindertagesstättenentwicklungsplanung aufgenommen worden ist, da bereits die Bereitschaft des freien Trägers zur Aufnahme in die entsprechende Planung und zum Angebot seiner Leistungen im Rahmen der Bedarfsplanung genügt, und ein hierüber hinausgehendes Verlangen auch nicht sachgerecht wäre, weil der freie Träger nur seine Mitwirkung anbieten und seine Berücksichtigung in der Planung beantragen kann, ohne eine Einflussmöglichkeit zu haben, in der Bedarfsplanung tatsächlich berücksichtigt zu werden (vgl. VGH Baden-Württ., Urteil vom 18. Dezember 2006 - 12 S 2474/06 -, juris, Rn. 33), kann im Rahmen des § 74 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII eine Förderung jedenfalls auch nicht davon abhängig gemacht werden, dass die Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe und eine konkrete Software zur Steuerung der Platzvergabe benutzt wird. Den §§ 79, 80 SGB VIII und auch § 30 Abs. 1 HKJGB lässt sich nicht entnehmen, dass die Jugendhilfeplanung oder die Bedarfsplanung für Kindertageseinrichtungen Vorgaben für die von den freien Träger zu verwendende Software enthalten sollen. Die Verpflichtung zur Anwendung der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe kann nicht auf § 74 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII gestützt werden, weil diese Fördervoraussetzung zur Erreichung des Zwecks, die Rechtsansprüche aus § 24 SGB VIII erfüllen zu können, nicht erforderlich ist. Die Zuweisung eines Platzes in einer Einrichtung in privater Trägerschaft ist nämlich auch dann anspruchserfüllend, wenn sie mit im Vergleich zur öffentlichen Trägerschaft höheren Kosten verbunden ist. § 24 SGB VIII gewährt keinen Anspruch auf kostengünstige Betreuung (vgl. Bay. VGH, Beschluss vom 18. April 2017 - 12 CE 17.616 -, juris, Rn. 3).
- 76 Die Förderung kann ferner nicht gemäß § 74 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII davon abhängig gemacht werden, dass eine bestimmte Zahl an Schließtagen nicht überschritten wird und für Kindergarten- und Krippenkinder mindestens zwei in der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe definierte Betreuungsstufen vorgehalten werden. Entsprechendes folgt weder aus der nach § 30 Abs. 1 HKJGB von den Gemeinden vorzunehmenden Planung des Bedarfs an Kindertageseinrichtungen, die sich im Kern allein auf die Planung des Bedarfs an Plätzen beschränkt, noch aus der Jugendhilfeplanung (§§ 79, 80 SGB VIII).
- 77 Nach § 79 Abs. 1 SGB VIII obliegt den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe für die Erfüllung der Aufgaben nach dem SGB VIII zwar die Gesamtverantwortung einschließlich der Planungsverantwortung. Daraus folgt gemäß § 79 Abs. 2 SGB VIII die Verpflichtung der

Träger der öffentlichen Jugendhilfe zu gewährleisten, dass die zur Erfüllung der Aufgaben nach dem SGB VIII erforderlichen und geeigneten Einrichtungen, Dienste und Veranstaltungen den verschiedenen Grundrichtungen der Erziehung entsprechend rechtzeitig und ausreichend zur Verfügung stehen. Die sich aus § 79 Abs. 1 SGB VIII ergebende Planungsverantwortung verpflichtet die Träger der öffentlichen Jugendhilfe ferner gemäß § 80 Abs. 1 Nrn. 1 bis 3 SGB VIII, den Bestand an Einrichtungen und Diensten festzustellen, den Bedarf unter Berücksichtigung der Wünsche, Bedürfnisse und Interessen der jungen Menschen und der Personensorgeberechtigten zu ermitteln und die zur Befriedigung des Bedarfs notwendigen Vorhaben rechtzeitig und ausreichend zu planen (vgl. Niedersächs. OVG, Beschluss vom 13. März 2006 - 4 ME 1/06 -, juris, Rn. 21). Dabei sollen Einrichtungen im Rahmen der Jugendhilfeplanung zwar auch so geplant werden, dass insbesondere ein möglichst wirksames, vielfältiges, inklusives und aufeinander abgestimmtes Angebot von Jugendhilfeleistungen gewährleistet ist (§ 80 Abs. 2 Nr. 2 SGB VIII). Hierdurch soll unter anderem eine Angebots- und Trägervielfalt erreicht werden, damit Leistungsberechtigte ihr Wunsch- und Wahlrecht nach § 5 SGB VIII auch tatsächlich ausüben können (vgl. Wabnitz, in: Kunkel/Kepert/Pattar, SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe [Stand: 8. Aufl. 2022], § 80, Rn. 11). Insoweit können im Rahmen der Jugendhilfeplanung auch Zielvorgaben für die Betreuungsangebote in den Kindertageseinrichtungen aufgestellt werden. Ferner zielt die Jugendhilfeplanung nach § 80 Abs. 2 Nr. 2 SGB VIII darauf ab, dass insbesondere Mütter und Väter Aufgaben in der Familie und Erwerbstätigkeit besser miteinander verbinden können (§ 80 Abs. 2 Nr. 6 SGB VIII). Dies erfasst grundsätzlich auch „familiengerechte“ Öffnungszeiten als Zielvorgabe (vgl. Schön, in: Wiesner/Wapler, SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe [Stand: 6. Aufl. 2022], § 80, Rn. 18). Dass der Träger der öffentlichen Jugendhilfe aufgrund der ihm nach §§ 79, 80 SGB VIII obliegenden Aufgaben und Planung aber zu einem Ausschluss der freien Träger ermächtigt sein soll, lässt sich diesen Vorschriften nicht entnehmen. Im Gegenteil konkretisiert § 79 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII die in § 79 Abs. 1 SGB VIII festgelegte Gesamtverantwortung dahingehend, dass der Träger der öffentlichen Jugendhilfe für eine angemessene Infrastruktur von Angeboten der Jugendhilfe unter Berücksichtigung des Grundsatzes der Pluralität zu sorgen hat. Mit Ausnahme des Erfordernisses, dass die Einrichtungen, Dienste und Veranstaltungen zur Erfüllung der Aufgaben nach dem SGB VIII erforderlich und geeignet sein sollen, benennt der Gesetzgeber keine Kriterien für einen Ausschluss bestimmter Leistungsanbieter (vgl. Niedersächs. OVG, Beschluss vom 13. März 2006 - 4 ME 1/06 -, juris, Rn. 21). Dass die Eignung einer Kindertageseinrichtung zur Betreuung von Kindern und damit auch ihre Förderungswürdigkeit entfällt, wenn dort nicht mindestens zwei in der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe aufgeführte Betreuungsstufen vorgehalten werden oder eine gewisse Anzahl an Schließtagen überschritten wird, ist nicht zu erkennen.

- 78 Maßgeblich für eine Entscheidung nach § 74 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII ist zudem nicht allein die Jugendhilfeplanung bzw. Kindertagesstättenentwicklungsplanung und etwaige darin getroffene Zielsetzungen. Bei der Anwendung von § 74 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII müssen nämlich auch die Vorgaben des § 4 Abs. 1 SGB VIII beachtet und mithin die Selbstständigkeit der betroffenen freien Träger geachtet werden (§ 74 Abs. 2 Satz 2 SGB VIII). Durch die Regelung in § 74 Abs. 2 Satz 2 SGB VIII verhindert der Gesetzgeber, dass die Träger der öffentlichen Jugendhilfe Bedingungen für eine Förderung aufstellen, die die Autonomie der freien Träger beeinträchtigt. Danach ist sowohl die Selbstständigkeit der freien Träger in der Betätigung nach außen (Zielsetzung und Durchführung der Aufgabe) wie nach innen (Gestaltung der Organisationsstruktur) zu achten. Die Selbstständigkeit der freien Jugendhilfe ist nämlich aus dem Kern der grundgesetzlichen Freiheits-

rechte nach Art. 2, 4, 5, 9, 12 GG (sowie Art. 140 GG i.V.m. Art. 137 WRV, soweit es sich um kirchliche Träger handelt) ableitbar und insoweit auch gegen staatliche Eingriffe geschützt (vgl. Herbe, in: BeckOGK, SGB VIII [Stand: 01.12.2022], § 4, Rn. 12). Zur grundrechtlich geschützten Selbstständigkeit der freien Träger bei dem Betrieb von Kindertageseinrichtungen gehört aber auch die freie Entscheidung über die in der Einrichtung angebotenen Betreuungsmodelle sowie die Schließzeiten der Einrichtung.

- 79 Nach alledem kann die Antragsgegnerin die Förderung auch nicht nach § 74 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII davon abhängig machen, dass eine bestimmte Zahl an Schließtagen nicht überschritten wird und für Kindergarten- und Krippenkinder mindestens zwei in der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe definierte Betreuungsstufen vorgehalten werden. Dagegen kann auch nicht eingewandt werden, dass solche Förderungsmodalitäten der Zustimmung des freien Trägers bedürfen. Im Hinblick auf die faktische Abhängigkeit der Arbeit der freien Jugendhilfe von der öffentlichen Finanzierung sind dem Staat hinsichtlich der Durchsetzung seiner Ziele Grenzen gesetzt. Finanzielle Förderung darf nicht dazu missbraucht werden, die Autonomie der freien Jugendhilfe im Kern anzutasten (vgl. Wiesner, in: Wiesner/Wapler, SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe [Stand: 6. Aufl. 2022], § 74, Rn. 36).
- 80 b) Soweit die Antragsgegnerin in § 2 k) der Satzung regelt, dass nur diejenigen Träger Betriebskostenzuschüsse erhalten, die die jeweils geltende Fassung der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe anwenden, die für Kindergarten- und Krippenkinder mindestens zwei der dort definierten Betreuungsstufen vorhalten, die vom Jugendamt definierte, jeweils geltende Vorgaben zum Einsatz eines Programmes zur Steuerung der Platzvergabe (Ekweb) erfüllen und deren Schließzeiten maximal 22 Tage zuzüglich der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr nicht überschreiten, stellen diese Regelungen Verstöße gegen Art. 12 Abs. 1 GG dar, die verfassungsrechtlich nicht gerechtfertigt sind.
- 81 Art. 12 Abs. 1 GG gewährt das Recht, eine Tätigkeit als Beruf zu ergreifen und frei auszuüben. Mit dem Beruf schützt Art. 12 Abs. 1 GG jede auf Dauer angelegte Tätigkeit zur Schaffung und Erhaltung einer Lebensgrundlage, ohne dass der Schutz der Berufsfreiheit auf traditionell oder gesetzlich fixierte Berufsbilder und erlaubte Tätigkeiten beschränkt wäre (vgl. BVerfG, Beschluss vom 29. September 2022 - 1 BvR 2380/21 -, juris, Rn. 71), so dass auch die Erwerbszwecken dienende freiwillige Tätigkeit auf dem Gebiet der Kindertagesbetreuung durch Art. 12 Abs. 1 GG geschützt ist (vgl. OVG Berlin-Brandenburg, Urteil vom 19. März 2021 - OVG 6 B 14/20 -, juris, Rn. 67). Dem steht nicht entgegen, dass es sich bei den Antragstellern um inländische juristische Personen handelt. Denn die Antragsteller üben mit dem Betrieb von Kindertageseinrichtungen eine Tätigkeit aus, die ihrem Wesen und ihrer Art nach in gleicher Weise einer natürlichen Person offensteht, so dass sich die Antragsteller über Art. 19 Abs. 3 GG auch auf ihre Berufsfreiheit berufen können (vgl. BVerfG, Urteil vom 1. März 1979 - 1 BvR 532/77 -, juris, Rn. 172).
- 82 In den genannten Fördervoraussetzungen der Satzung ist auch ein Eingriff in die durch Art. 12 GG geschützte Berufsfreiheit der freien Träger von Kindertageseinrichtungen zu sehen. Ein rechtfertigungsbedürftiger Eingriff in die Berufsfreiheit liegt nämlich in jedem staatlichen Handeln, das dem Einzelnen ein Verhalten, das in den Schutzbereich des Grundrechts fällt, ganz oder teilweise unmöglich macht (vgl. Bay. VGH, Beschluss vom 16. Dezember 2020 - 12 ZB 15.1877 -, juris, Rn. 74). Art. 12 Abs. 1 GG konkretisiert das Grundrecht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit im Bereich der individuellen Leistung und Existenzerhaltung und zielt auf eine möglichst unreglementierte berufliche Be-

tätigung ab. Dabei schützt das Grundrecht zwar lediglich vor solchen Beeinträchtigungen, die gerade auf die berufliche Betätigung bezogen sind. Es genügt nicht, dass eine Rechtsnorm oder ihre Anwendung unter bestimmten Umständen Rückwirkungen auf die Berufstätigkeit entfaltet. Art. 12 Abs. 1 GG entfaltet seine Schutzwirkung vielmehr nur gegenüber solchen Normen oder Akten, die sich entweder unmittelbar auf die Berufstätigkeit beziehen oder zumindest die Rahmenbedingungen der Berufsausübung verändern und infolge ihrer Gestaltung in einem so engen Zusammenhang mit der Ausübung des Berufs stehen, dass sie objektiv eine berufsregelnde Tendenz haben (vgl. BVerfG, Beschluss vom 29. September 2022 - 1 BvR 2380/21 -, juris, Rn. 73).

- 83 Dabei handelt es sich bei Preisvorschriften um typische Berufsausübungsregeln (vgl. Scholz, in: Dürig/Herzog/Scholz, Grundgesetz-Kommentar [Stand: 98. EL März 2022], Art. 12, Rn. 343). Legt der Staat bei einem selbständig Tätigen Einzelheiten der Entlohnung fest, liegt hierin regelmäßig ein Eingriff in die Berufsausübungsfreiheit. Gewährt der Landesgesetzgeber den freien Trägern von Kindertageseinrichtungen einen Anspruch auf Förderung und macht die für die Förderung zuständige Antragsgegnerin den Förderanspruch ihrerseits - wie in § 2 k) der Satzung - abweichend von den landesrechtlichen Förderregelungen in § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 bis 5 SGB VIII wiederum davon abhängig, dass die freien Träger der Kindertageseinrichtungen die jeweils geltende Fassung der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe anwenden, greift die Antragsgegnerin mit der Satzungsregel in die Berufsausübungsfreiheit der freien Träger ein, so dass die Regelung in der Satzung am Maßstab des Art. 12 Abs. 1 GG zu messen ist (vgl. zu einer ähnlich gelagerten Konstellation in der Kindertagespflege: Bay. VGH, Beschluss vom 13. Januar 2021 - 12 BV 16.1676 -, juris, Rn. 139). Gleiches gilt für die in § 2 k) der Satzung enthaltenen Regelungen, dass nur diejenigen Träger Betriebskostenzuschüsse erhalten, die für Kindergarten- und Krippenkinder mindestens zwei in der jeweils geltenden Fassung der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe definierte Betreuungsstufen vorhalten, die vom Jugendamt definierte, jeweils geltende Vorgaben zum Einsatz eines Programmes zur Steuerung der Platzvergabe (Ekweb) erfüllen und deren Schließzeiten maximal 22 Tage zuzüglich der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr nicht überschreiten. Denn auch Vorgaben zu Schließ- bzw. Öffnungszeiten (vgl. BVerfG, Urteil vom 16. Januar 2002 - 1 BvR 1236/99 -, Rn. 33; Beschluss vom 17. November 1992 - 1 BvR 168/89 -, Rn. 74; jeweils juris), zur Benutzung bestimmter Software im Arbeitsalltag und zum Vorhalten-Müssen bestimmter in der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe definierter Betreuungsstufen stellen wegen der damit einhergehenden Vorgaben für die Ausgestaltung der Betriebsorganisation und der Arbeitsabläufe Eingriffe in die Berufsausübungsfreiheit des freien Trägers einer Kindertageseinrichtung dar.
- 84 Dem Vorliegen eines Eingriffs in die Berufsausübungsfreiheit kann auch nicht entgegengehalten werden, dass er nur den Bereich der staatlich geförderten freiwilligen Tätigkeit auf dem Gebiet der Kindertagesbetreuung betrifft und es den freien Trägern grundsätzlich freistehen würde, sich ohne die entsprechenden Restriktionen am „freien“ Markt zu betätigen. Da mit der Einführung des Rechtsanspruchs auf Kindertagesbetreuung bis zum Schuleintritt in § 24 SGB VIII und der Ausgestaltung eines umfangreichen staatlichen Fördersystems für Kindertageseinrichtungen durch das Land nach den §§ 32, 32b, 32c, 32d, 32e HKJGB sowie durch die Gemeinden nach § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 bis 5 SGB VIII ein staatlich überformter „Markt“ entstanden ist und es sich insoweit bei der Kindertagesbetreuung um eine durch das staatliche Fördersystem geprägte Tätigkeit handelt, bei der auch wegen der faktischen Abhängigkeit von der öffentli-

chen Finanzierung in der Praxis ein Ausweichen auf den „freien“ Markt kaum noch möglich ist, sind die genannten Fördervoraussetzungen in § 2 k) der Satzung am Maßstab des Art. 12 Abs. 1 GG zu messen (vgl. zu einer ähnlich gelagerten Konstellation in der Kindertagespflege: Bay. VGH, Beschluss vom 13. Januar 2021 - 12 BV 16.1676 -, juris, Rn. 119, 140; zur faktischen Abhängigkeit von der öffentlichen Finanzierung: Wiesner, in: Wiesner/Wapler, SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe [Stand: 6. Aufl. 2022], § 74, Rn. 36).

- 85 Ferner kann dem Eingriff in die Berufsausübungsfreiheit hinsichtlich der verpflichtenden Übernahme der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe nicht entgegengehalten werden, dass nach § 3 der Satzung das „ungeddeckte Elterndrittel“ von der Antragsgegnerin übernommen würde und den Antragstellern damit kein finanzieller Nachteil durch die Übernahme der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe entstehen würde. Denn der Betriebskostenzuschuss nach § 3 der Satzung wird maximal in Höhe der nach § 2 der Satzung ermittelten zuschussfähigen Gesamtsumme gezahlt und ist mithin, wie auch die Übernahme des „ungeddeckten Elterndrittels“, wertmäßig limitiert. Insofern sind die Antragsteller auch durch die Übernahme des „ungeddeckten Elterndrittels“ in ihrer Berufsausübungsfreiheit eingeschränkt, da ihr finanzieller Handlungsspielraum durch die Satzungsregelungen begrenzt wird und sie nicht frei über ihre Preisgestaltung und damit über die von ihnen angebotenen Leistungen entscheiden können.
- 86 Zwar mag es plausible und nachvollziehbare, dem Allgemeinwohl dienende Gründe für die in § 2 k) der Satzung geregelten Vorgaben geben, die von der Antragsgegnerin im Verfahren auch dargelegt wurden. Liegt in den genannten Satzungsregeln aber mithin ein Eingriff in die Berufsausübungsfreiheit, ist hierfür eine gesetzliche Grundlage notwendig, die auch hinreichend bestimmt sein muss (vgl. BVerfG, Beschluss vom 12. Januar 2016 - 1 BvL 6/13 -, Rn. 47; Beschluss vom 1. März 1997 - 2 BvR 1599/89 -, Rn. 44; jeweils juris). Zwar sind auch Eingriffe in die Berufsausübungsfreiheit durch Satzung möglich, doch muss auch bei einem solchen Eingriff durch eine untergesetzliche Norm eine hinreichend bestimmte formell-gesetzliche Ermächtigung bestehen (vgl. BVerfG, Beschluss vom 9. Mai 1972 - 1 BvR 518/62 -, juris).
- 87 Ein Eingriff in die Berufsfreiheit nach Art. 12 Abs. 1 GG kann nämlich nicht auf die in § 5 Abs. 1 Satz 1 HGO enthaltene generelle Ermächtigung, die Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft durch Satzung zu regeln, gestützt werden. Sobald ein Grundrechtseingriff vorliegt, ist eine besondere gesetzliche Ermächtigungsgrundlage zwingend (vgl. BGH, Urteil vom 17. Mai 1973 - III ZR 68/71 -, juris, Rn. 27; Dünchheim, in: Dietlein/Ogorek, BeckOK Kommunalrecht Hessen [Stand: 01.11.2022], HGO, § 5, Rn. 2). Unabhängig davon, dass die genannten Regelungen in § 2 k) der Satzung den in § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 bis 5 SGB VIII enthaltenen Vorgaben bereits zuwiderlaufen, stellt § 74 SGB VIII aber auch keine Ermächtigungsgrundlage für Eingriffe in die von Art. 12 Abs. 1 GG geschützte Berufsausübungsfreiheit dar (vgl. Kunkel/Kepert, in: Kunkel/Kepert/Pattar, SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe, § 74, Rn. 3). Gleiches gilt für die §§ 79, 80 SGB VIII (vgl. Niedersächs. OVG, Beschluss vom 13. März 2006 - 4 ME 1/06 -, juris, Rn. 21; Fazekas, in: BeckOGK, SGB VIII [Stand: 01.08.2022], § 79, Rn. 6; Kunkel/Kepert, in: Kunkel/Kepert/Pattar, SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe [Stand: 8. Aufl. 2022], § 79, Rn. 8). Auch andere formell-gesetzliche Grundlagen für die genannten Vorgaben in § 2 k) der Satzung lassen sich nicht finden.
- 88 Weder im SGB VIII noch im HKJGB findet sich eine für freie Träger von Kindertageseinrichtungen gesetzlich vorgegebene Verpflichtung zur Nutzung eines Programmes zur

Steuerung der Platzvergabe (hier: Ekweb). Auch für die Verpflichtung der freien Träger, für Krippen- und Kindergartenkinder mindestens zwei in der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe definierte Betreuungsstufen vorzuhalten, findet sich weder im SGB VIII noch im HKJGB eine gesetzliche Ermächtigung.

- 89 Anders als in anderen Bundesländern existiert in Hessen auch keine gesetzliche Regelung zu einer maximal zulässigen Zahl an Schließtagen für eine Kindertageseinrichtung (in Nordrhein-Westfalen findet sich z.B. eine gesetzliche Regelung zu den maximal zulässigen Schließtagen in § 27 Abs. 3 Kinderbildungsgesetz -KiBiz-). Das HKJGB sieht eine derartige Regelung für Hessen nicht vor. Werden Einrichtungen in den Ferienzeiten geschlossen, so hat der Träger der öffentlichen Jugendhilfe zwar nach § 22a Abs. 3 Satz 2 SGB VIII für die Kinder, die nicht von den Erziehungsberechtigten betreut werden können, eine anderweitige Betreuungsmöglichkeit sicherzustellen. Der Begriff Ferienzeiten ist dabei auch weit auszulegen, da es für Kindertagesstätten, anders als für Schulen, keine festgelegten Ferien gibt. Gemeint sind deshalb die für das Jahr festgelegten Schließzeiten der Einrichtung (vgl. Struck/Schweigler, in: Wiesner/Wapler, SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe [Stand: 6. Aufl. 2022], § 22a, Rn. 18). Nach § 22a Abs. 5 SGB VIII soll der Träger der öffentlichen Jugendhilfe die Realisierung des Förderauftrages nach Maßgabe der Abs. 1 bis 4 auch in den Einrichtungen anderer Träger durch geeignete Maßnahmen sicherstellen. In § 22a Abs. 3 Satz 2 i.V.m. Abs. 5 SGB VIII ist aber keine hinreichend bestimmte Ermächtigungsgrundlage für den öffentlichen Träger der Jugendhilfe zu sehen, in die Berufsausübungsfreiheit der freien Träger einzugreifen und diesen eine bestimmte, maximal zulässige Anzahl an Schließtagen einseitig vorzugeben, zumal dem Bundesgesetzgeber eine direkte Einbeziehung freier Träger angesichts seiner Kompetenz nach Art. 74 Abs. 1 Nr. 7 GG (öffentliche Fürsorge) nicht möglich war. Der Kompetenztitel der öffentlichen Fürsorge (Art. 74 Abs. 1 Nr. 7 GG) erlaubt es dem Bundesgesetzgeber nur, Rechte und Pflichten von Trägern der öffentlichen Jugendhilfe zu regeln. Zwar kann der Gesetzgeber gegenüber freien Trägern von Einrichtungen im Zusammenhang mit dem Erlaubnisvorbehalt (§§ 45 ff. SGB VIII) auch Regelungen über den Betrieb von Einrichtungen und damit über die Qualität der Förderung von Kindern treffen. Diese müssen jedoch als die Grundrechte der freien Träger (Art. 12 GG) einschränkende Normen zum Schutz der Kinder notwendig sein („Mindeststandards“) und sind daher für die Sicherung der Qualitätsentwicklung in den Einrichtungen - hier die Sicherstellung einer Betreuung während der Ferien- bzw.- Schließzeiten - nicht ausreichend. § 22a Abs. 5 SGB VIII sieht deshalb lediglich vor, dass die Träger der öffentlichen Jugendhilfe die Realisierung des Förderauftrags durch die freien Träger „durch geeignete Maßnahmen sicherstellen“. Die geeignete Form für diese „Übersetzung“ der einzelnen Qualitätsanforderungen an die Träger von Einrichtungen, die (im Regelfall) nicht gleichzeitig Träger der öffentlichen Jugendhilfe sind, sind deshalb Vereinbarungen in Form von öffentlich-rechtlichen Verträgen, da sie der Erfüllung von Rechtsansprüchen bzw. von objektiv-rechtlichen Verpflichtungen der Träger der öffentlichen Jugendhilfe dienen (vgl. Struck/Schweigler, in: Wiesner/Wapler, SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe [Stand: 6. Aufl. 2022], § 22a, Rn. 22; Kaiser, in: Kunkel/Kepert/Pattar, SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe [Stand: 8. Aufl. 2022], § 22a, Rn. 13). Soweit die Finanzierung der Tageseinrichtungen (vgl. § 74a SGB VIII) über Zuwendungsbescheide erfolgt, ist es zwar grundsätzlich denkbar, Regelungen zu Schließzeiten bzw. zur Sicherstellung der Betreuung während der Schließzeiten zur Voraussetzung für eine Förderungsgewährung zu machen (vgl. Beckmann, in: Münder/Meysen/Trenczek, Frankfurter Kommentar SGB VIII [Stand: 9. Aufl. 2022], § 22a, Rn. 15; Winkler, in: Rolfs/Giesen/Meßling/Udsching, BeckOK Sozialrecht [Stand: 01.12.2022], SGB VIII, § 22a, Rn. 20). Dies setzt wegen der damit einhergehen-

den Eingriffe in die Berufsausübungsfreiheit der freien Träger aber eine hinreichend bestimmte formell-gesetzliche Ermächtigungsgrundlage im Landesrecht voraus, die Förderung auch hiervon abhängig machen zu können. § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB verweist insoweit aber lediglich auf eine entsprechende Anwendung des § 74 Abs. 1 bis 5 SGB VIII, der - wie bereits dargelegt - keine hinreichend bestimmte Ermächtigungsgrundlage für Eingriffe in die von Art. 12 Abs. 1 GG geschützte Berufsausübungsfreiheit darstellt (nach bayerischen Landesrecht bleiben z.B. Schließzeiten von bis zu 30 Tagen im Jahr bei der Bemessung der Höhe des landesrechtlichen Förderanspruchs unberücksichtigt gemäß Art. 21 Abs. 4 Satz 3 Bayerisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz - BayKiBiG -). Nach alledem existiert keine gesetzliche Grundlage bzw. Satzungsermächtigung für die in § 2 k) der Satzung enthaltene Vorgabe, dass nur diejenigen Träger Betriebskostenzuschüsse erhalten, deren Schließzeiten maximal 22 Tage zuzüglich der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr nicht überschreiten.

- 90 Für die Vorgabe, die Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe anzuwenden, existiert ebenfalls keine gesetzliche Grundlage. Eine solche gesetzliche Grundlage liegt auch nicht in § 90 SGB VIII oder § 31 HKJGB. Zwar können nach § 90 Abs. 1 Nr. 3 SGB VIII für die Inanspruchnahme von Angeboten der Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege nach den §§ 22 bis 24 SGB VIII Kostenbeiträge festgesetzt werden. Auch nach § 31 HKJGB können für die Inanspruchnahme von Angeboten der Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege Teilnahmebeiträge oder Kostenbeiträge festgesetzt werden. Unmittelbare Rechtswirkung hat die Ermächtigung in § 90 SGB VIII aber nur für Träger der öffentlichen Jugendhilfe, die in Erfüllung ihrer Verpflichtung aus § 24 SGB VIII handeln, sowie § 31 HKJGB für die kreisangehörigen Gemeinden, die nicht Träger der öffentlichen Jugendhilfe sind, gleichwohl aber Kindertageseinrichtungen unterhalten. Diese dürfen Kostenbeiträge für die Inanspruchnahme ihrer eigenen Einrichtungen festsetzen. Träger der freien Jugendhilfe gestalten ihr Rechtsverhältnis zum Bürger aber autonom und agieren dabei typischerweise im Bereich des Bürgerlichen Rechts. Dies bedeutet aber auch, dass die Höhe des Entgelts einer Leistung, die von einem freien Träger einer Kindertageseinrichtung erbracht wird, nicht einseitig von Seiten des Trägers der öffentlichen Jugendhilfe bzw. der kreisangehörigen Gemeinde, die nicht Träger der öffentlichen Jugendhilfe ist, festgelegt werden darf. Werden Einrichtungen freier Träger in Anspruch genommen, so werden privatrechtliche Entgelte zwischen Eltern und dem Träger der Einrichtung vereinbart. Der Träger der öffentlichen Jugendhilfe bzw. die kreisangehörige Gemeinde, die nicht Träger der öffentlichen Jugendhilfe ist, kann ohne eine hinreichend bestimmte formell-gesetzliche Ermächtigungs- bzw. Satzungsgrundlage weder die Entgelte der privatrechtlichen Nutzung festlegen, noch die mit dem Träger der Einrichtung vereinbarten Entgelte selbst erheben (vgl. Loos, in: Wiesner/Wapler, SGB VIII - Kinder- und Jugendhilfe [Stand: 6. Aufl. 2022], § 90, Rn. 9 m.w.N.).
- 91 2. Die Regelung in § 2 j) Abs. 3 Satz 1 der Satzung verstößt gegen § 74 Abs. 2 SGB und § 28 HKJGB.
- 92 Im Grundsatz - und ohne dass dies hier einer abschließenden Entscheidung bedarf - dürfte es nicht zu beanstanden sein, dass in § 2 j) Abs. 1 der Satzung geregelt ist, dass Ansprüche der Träger auf Betriebskostenzuschüsse nach dieser Satzung nur bestehen, wenn die Belegung durch Eltern (Sorgeberechtigte) erfolgt, die ihren Erstwohnsitz in der Stadt Offenbach am Main haben. Denn nach § 74 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII kann die Förderung durch den öffentlichen Träger der Jugendhilfe von der Bereitschaft abhängig ge-



macht werden, ein ausreichendes Angebot an Betreuungsplätzen sicherzustellen, um Rechtsansprüche aus § 24 SGB VIII erfüllen zu können (vgl. BVerwG, Urteil vom 25. April 2002 - 5 C 18/01 -, juris, Rn. 15). Da die Antragsgegnerin in ihrem Zuständigkeitsbereich für die Ansprüche aus § 24 SGB VIII nach §§ 2 Abs. 2 Nr. 3, 3 Abs. 2 Satz 2, 69 Abs. 1 SGB VIII, 5 Abs. 1 HKJGB auch als Trägerin der öffentlichen Jugendhilfe passivlegitimiert ist (vgl. Hess. Beschluss des Senats vom 10. Februar 2021 - 10 B 229/20 -, n.v.), dürfte die Antragsgegnerin von dieser Möglichkeit in § 2 j) der Satzung zulässigerweise Gebrauch gemacht haben.

- 93 Durch die Regelung in § 2 j) Abs. 3 Satz 3 der Satzung, dass die Vergabe von Kindertagesstättenplätzen an „Fremdkinder“ vor der Platzvergabe der schriftlichen Zustimmung des Jugendamtes bedarf, ist zudem gewährleistet, dass die Antragsgegnerin ihr Planungsinteresse gegen das Interesse der freien Träger an einer selbstständigen, von öffentlicher Einflussnahme weitgehend unabhängigen Platzvergabe im Einzelfall abwägen und prüfen kann, ob der Platz in der Kindertageseinrichtung zur Erfüllung eines gegen die Antragsgegnerin gerichteten Anspruchs nach § 24 SGB VIII benötigt wird (vgl. Janda, in: BeckOGK, SGB VIII [Stand: 01.12.2022], § 74, Rn. 52).
- 94 Keine Bedenken bestehen gegen die Regelung in § 2 j) Abs. 2 der Satzung, dass Zuschüsse von der Antragsgegnerin nur in der Höhe an die Träger weitergereicht werden, in der die entsendende Gemeinde Betriebskostenzuschüsse für das betreffende Kind an die Antragsgegnerin leistet. Denn die Antragsgegnerin ist für deren Anspruch auf einen Platz in einer Kindertageseinrichtung nach § 24 SGB VIII nicht passivlegitimiert. Die Antragsgegnerin kann daher im Rahmen ihres Ermessens entscheiden, ob sie die gesamte Einrichtung des betroffenen Trägers fördert oder nur einzelne Plätze, die von Kindern in ihrem Zuständigkeitsbereich belegt werden (vgl. Hess. VGH, Urteil vom 6. September 2005 - 10 UE 3025/04 -, juris, Rn. 77). Auch aus § 28 HKJGB, der einen Kostenausgleich zwischen der Standort- und der Wohnortgemeinde regelt, folgt im Umkehrschluss, dass die Standortgemeinde die mit „Fremdkindern“ belegten Plätze nicht zwingend mit eigenen Mitteln fördern muss. Andernfalls hätte es der Regelung in § 28 HKJGB nicht bedurft.
- 95 Soweit die Regelung in § 2 j) Abs. 2 der Satzung zur Weiterreichung der von der Wohnortgemeinde nach § 28 HKJGB geleisteten Förderung an den jeweiligen Träger aber gemäß § 2 j) Abs. 3 Satz 1 der Satzung unter dem Vorbehalt steht, dass so zu vergebende Plätze der Erfüllung eines gegen die Antragsgegnerin gerichteten Rechtsanspruchs nach § 24 SGB VIII nicht entgegenstehen, verstößt dies gegen § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 2 SGB VIII und § 28 HKJGB. Nach § 74 Abs. 2 SGB VIII kann zwar die eigene Förderung davon abhängig gemacht werden, dass der freie Träger die Bereitschaft erklärt, dem Träger der öffentlichen Jugendhilfe Plätze in seiner Kindertageseinrichtung zur Verfügung zu stellen, damit dieser die gegen ihn gerichteten Rechtsansprüche aus § 24 SGB VIII erfüllen kann. Dies gilt aber nicht für den gemäß § 28 HKJGB von der Wohnortgemeinde zu leistenden Kostenausgleich für die Aufnahme eines „Fremdkindes“ in einer Kindertageseinrichtung der Standortgemeinde. Denn nach § 28 Abs. 1 HKJGB hat die Wohnortgemeinde der Standortgemeinde hierfür - vorbehaltlich individueller Vereinbarungen - verpflichtend einen angemessenen Kostenausgleich zu leisten, wenn ein Kind eine Tageseinrichtung mit Standort außerhalb seiner Wohnortgemeinde besucht.
- 96 3. Die Regelung in § 2 g) der Satzung verstößt gegen § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 bis 5 SGB VIII und Art. 20 Abs. 3 GG.

- 97 Nach § 2 g) Satz 1 der Satzung wird zur Unterstützung der Inklusions-/Integrationsarbeit eine pauschalierte Umlage bei allen Trägern nach den am 1. Oktober des jeweiligen Kalenderjahres belegten Plätzen erhoben, mit der gemäß § 2 g) Satz 3 der Satzung bei einem geeigneten anerkannten Träger der Jugendhilfe ein Fachberatungssystem mit 2,5 Stellen finanziert werden soll. Nach § 2 g) Satz 2 der Satzung errechnet sich der umzulegende Betrag aus den Bruttoarbeitgeberkosten für 2,5 Vollzeitstellen Fachberatung auf der Basis des kommunalen Tarifvertrages. Die Umlage wird gemäß § 2 g) Satz 4 der Satzung von den zum 4. Quartal des jeweiligen Kalenderjahres auszahlenden Betriebskostenzuschüssen abgesetzt und der Trägerzuschuss Fachberatung nach § 2 g) Satz 5 der Satzung aus den Haushaltsmitteln des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe (BKZ) ausgezahlt.
- 98 Unabhängig davon, dass die vorgenannte Regelung bereits gegen das im Rechtsstaatsprinzip (Art. 20 Abs. 3 GG) gründende Gebot hinreichender Bestimmtheit der Normen verstößt, weil unklar ist, in welcher Höhe die Umlage anfällt, da in § 2 g) der Satzung nicht festgelegt ist, in welcher Entgeltgruppe die 2,5 Vollzeitstellen Fachberatung eingestuft werden sollen, und sich dies auch nicht unter Heranziehung der übrigen Satzungsregelungen feststellen lässt, ermächtigt § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 bis 5 SGB VIII den Förderungsgeber auch nicht dazu, bei den nach § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 bis 5 SGB VIII anspruchsberechtigten freien Trägern eine Umlage zu erheben, die sodann von den ihnen zu gewährenden Fördermitteln in Abzug gebracht wird, um bei einem anderen anerkannten Träger der Jugendhilfe ein Fachberatungssystem aufbauen und finanzieren zu können. Vielmehr gibt § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 bis 5 SGB VIII den jeweiligen freien Trägern einen Anspruch auf Förderung dem Grunde nach sowie auf Teilnahme an einem Verteilungsverfahren und ermessensfehlerfreie Entscheidung über das Förderbegehren (vgl. Hess. VGH, Urteil vom 6. September 2005 -10 UE 3025/04 -, juris, Rn. 34).
- 99 II. Die vorgenannten Verletzungen höherrangigen Rechts führen zur Gesamtnichtigkeit der angegriffenen Satzung.
- 100 Die Entscheidung, ob ein Rechtsmangel zur Gesamtnichtigkeit einer Satzung oder nur zur Nichtigkeit einzelner Regelungen führt, hängt davon ab, ob - erstens - die Beschränkung der Nichtigkeit eine mit höherrangigem Recht vereinbare sinnvolle (Rest-)Regelung des Lebenssachverhalts belässt und - zweitens - ob hinreichend sicher ein entsprechender hypothetischer Wille des Normgebers angenommen werden kann (vgl. OVG Bremen, Urteil vom 22. Oktober 2014 - 2 D 106/13 -, juris, Rn. 108).
- 101 Eine sinnvolle und von einem hypothetischen Willen der Antragsgegnerin getragene Restregelung lässt sich hier nicht konstruieren. Zwar dürfte die Unwirksamkeit der Regelungen in § 2 g) und 2 j) Abs. 3 Satz 1 der Satzung für sich betrachtet noch nicht dazu führen, dass die angegriffene Satzung keinen sinnvollen Restgehalt mehr aufweist. Wegen der Unwirksamkeit des § 2 k) der Satzung, insbesondere der dort normierten Förder Voraussetzung, die jeweils geltende Fassung der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe anzuwenden, ist der Restregelungsgehalt der Satzung aber insgesamt nicht mehr stimmig und sinnvoll. Denn auch bei der nach § 3 der Satzung zu ermittelnden Höhe des jeweils auszahlenden Betriebskostenzuschusses und der Übernahme des „ungedeckten Elterndrittels“ geht die Satzung von der Anwendung der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe aus, soweit dort geregelt ist, dass für alle Träger das „ungedeckte Elterndrittel“ - das nicht von den Teilnahmebeiträgen der El-

tern gedeckt wird - aus städtischen Mitteln übernommen wird. Mithin gründet auch § 3 der Satzung auf der Annahme, dass die Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe angewandt wird und in diesem Rahmen Teilnahmebeiträge erwirtschaftet werden, die das von Antragsgegnerin übernommene „ungedeckte Elterndrittel“ kalkulierbar machen. Jedenfalls ist aber auch kein hypothetischer Wille der Antragsgegnerin zu erkennen, nach der Unwirksamkeit des § 2 k) der Satzung an der Restsatzung festzuhalten. Dies folgt bereits daraus, dass nach dem in § 2 k) der Satzung explizit normierten Willen der Antragsgegnerin nur diejenigen Träger Betriebskostenzuschüsse erhalten sollen, die die in § 2 k) der Satzung normierten Fördervoraussetzungen kumulativ erfüllen. Sind aber einzelne in § 2 k) der Satzung normierte, in ihrer Bedeutung und Tragweite für die von der Antragsgegnerin mit der Satzung angestrebte konzeptionelle Gestaltung der Kindertagesstättenstruktur im Stadtgebiet wesentliche Fördervoraussetzungen - wie dargelegt - unwirksam, kann mithin nicht davon ausgegangen werden, dass die Satzung im Übrigen weiterhin wirksam sein soll. Denn die Fördervoraussetzungen in § 2 k) der Satzung, insbesondere die Regelungen zu der Anwendung der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe, den vom freien Träger vorzuhaltenden Betreuungsstufen sowie den förderungsrechtlich maximal zulässigen Schließtagen, bilden das Kernstück des von der Antragsgegnerin verfolgten Betreuungskonzepts, das im Stadtgebiet vergleichbare und sozial ausgewogene Betreuungsbedingungen gewährleisten soll. Die entscheidungserhebliche Bedeutung der in § 2 k) der Satzung normierten Fördervoraussetzungen für die Ausgestaltung der Satzung insgesamt wird auch durch die Ausführungen der Antragsgegnerin in der mündlichen Verhandlung bestätigt. Nach den Ausführungen der Antragsgegnerin in der mündlichen Verhandlung sei nämlich gerade die Verpflichtung zur Übernahme der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe durch die freien Träger ein wesentliches politisches Ziel für die Ausgestaltung der Satzung gewesen. Insgesamt sollte nach den Ausführungen der Antragsgegnerin die Satzung und hier vor allem § 2 k) der Satzung nach dem für ihre Entstehung maßgeblichen politischen Willen eine weitreichende soziale Steuerungsfunktion erfüllen insbesondere auch mit Blick auf die Minimierung von wirtschaftlichen Belastungen und die Schaffung eines sozialen Ausgleichs. Nach alledem ist nicht davon auszugehen, dass die Antragsgegnerin an der Restsatzung festhalten würde, wenn sich gerade diese beanstandeten Fördervoraussetzungen in § 2 k) der Satzung - wie hier der Fall - als unwirksam erweisen.

- 102 III. Auch wenn es nach den vorgenannten Erwägungen nicht mehr entscheidungserheblich darauf ankommt, ob die restlichen Regelungen der Satzung ebenfalls gegen höherrangiges Recht verstoßen, bestehen aber insoweit auch grundsätzlich keine Bedenken gegen die im Übrigen angegriffenen Regelungen zur Art der Förderung sowie zur Ermittlung der zuschussfähigen Gesamtsumme und des jeweils auszahlenden Betriebskostenzuschusses.
- 103 Der Förderungsgeber entscheidet nach § 74 Abs. 3 Satz 1 SGB VIII über Art und Höhe der Förderung im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel nach pflichtgemäßem Ermessen. Ein Anspruch auf eine bestimmte Art und Weise der Förderung besteht nicht, sondern nur ein Anspruch auf Teilnahme an einem Verteilungsverfahren und auf ermessensfehlerfreie Entscheidung über das Förderbegehren (vgl. Hess. VGH, Urteil vom 6. September 2005 -10 UE 3025/04 -, juris, Rn. 34). Insoweit ist es auch nicht die Aufgabe des Gerichts zu prüfen, ob andere Förderungsmodelle vorzugswürdiger gewesen wären. Denn bei der Förderungswürdigkeit einzelner Elemente und ihrer Ausgestaltung nach Art und Umfang kommt dem Förderungsgeber eine gerichtlich nur eingeschränkt nachprüfbare Einschätzungsprärogative zu, die nur in den durch § 114 VwGO gezogenen Grenzen gerichtlich

überprüfbar ist (vgl. BVerwG, Urteil vom 17. Juli 2009 - 5 C 25/08 -, juris, Rn. 30). Die Prüfung des Gerichts hat sich deshalb darauf zu beschränken, ob der Förderungsgeber bei der Ausgestaltung der Förderung den ihm eingeräumten Ermessensspielraum ausgeschöpft hat, ob er die gesetzlichen Grenzen der Ermessensbetätigung überschritten hat und ob er die nach dem Zweck der Ermessensermächtigung für die Entscheidung relevanten Gesichtspunkte bei seiner Entscheidung berücksichtigt hat (vgl. BVerwG, Urteil vom 11. Mai 2016 - 10 C 8/15 -, juris, Rn. 13).

- 104 Unter Berücksichtigung dieser Vorgaben bestehen grundsätzlich keine rechtlichen Bedenken gegen die von der Antragsgegnerin gewählte Art der Förderung und die in der Satzung normierten Kriterien zur Ermittlung des Betriebskostenzuschusses. Mangels Festlegung einer bestimmten Förderungsart im Gesetz kann die Antragsgegnerin im Rahmen ihres pflichtgemäßen Ermessens frei über die Art der Förderung entscheiden. Insoweit hat sich die Antragsgegnerin ermessensfehlerfrei für eine platzbezogene Festbetragsfinanzierung in Kombination mit einer Fehlbetragsfinanzierung in besonderen Konstellationen entschieden. Im Gegensatz zur der in § 2 e) Abs. 2 und 3 sowie § 4 der Satzung geregelten Fehlbetragsfinanzierung, die auf die tatsächlich anfallenden Kosten bei den jeweiligen Trägern abstellt, musste die Antragsgegnerin bei der Festbetragsförderung den tatsächlich anfallenden individuellen Finanzbedarf der einzelnen freien Träger entgegen der Auffassung der Antragsteller nicht zwingend ermitteln. Vielmehr stand es der Antragsgegnerin im Rahmen ihres pflichtgemäßen Ermessens frei, den Festbetrag nach sachgerechten Kriterien für alle freien Träger einheitlich zu ermitteln, ohne hierdurch die gesetzlichen Grenzen ihrer Ermessensbetätigung zu überschreiten. Denn die Antragsgegnerin hat bei der Ausgestaltung der Förderungshöhe einen großen Gestaltungsspielraum, der gemäß § 74 Abs. 3 Satz 1 SGB VIII nur durch die zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel begrenzt wird. Zwar bleibt die Antragsgegnerin auch bei den Kriterien zur Ermittlung der Förderungshöhe an den Gleichheitssatz gebunden. Das bedeutet aber nur, dass die Förderungshöhe nicht nach unsachlichen Gesichtspunkten ermittelt werden darf (vgl. BVerfG, Urteil vom 20. April 2004 - 1 BvR 905/00 -, juris, Rn. 61). Die von der Antragsgegnerin gewählten Kriterien zur Ermittlung der Förderungshöhe werden jedoch von sachlichen Erwägungen getragen.
- 105 Die Bezugnahme auf die Landespersonalkostentabelle als wesentliche Grundlage für die Ermittlung der Festbeträge bzw. Betriebskostenzuschüsse (vgl. § 1, 2 c) und d) der Satzung) hat die Antragsgegnerin sachgemäß damit begründet, dass die Landespersonalkostentabelle genutzt wird, um bei gleichbleibenden Bedingungen eine Dynamisierung des Niveaus der Zuschüsse aufgrund regelmäßiger Tarifsteigerungen und allgemeiner Preissteigerungen zu gewährleisten. Hiergegen ist rechtlich nichts zu erinnern. Denn in der regelmäßig aktualisierten Landespersonalkostentabelle werden sowohl Personalkosten, die die jeweiligen Tarifsteigerungen enthalten, als auch Arbeitsplatzkosten erfasst, die wiederum der allgemeinen Preissteigerung folgen. Soweit die Antragsteller in der mündlichen Verhandlung eingewendet haben, dass bei der Ermittlung der Betriebskostenzuschüsse weiterhin die Landespersonalkostentabelle aus dem Jahr 2015 angewandt würde, veranlasst dies keine andere Bewertung. Der Einwand betrifft nämlich nicht die in der Satzung enthaltenen Regelungen, die allein Gegenstand des vorliegenden Normenkontrollverfahrens sind, sondern deren Anwendung im Einzelfall. Ergeben sich bei der Anwendung der Satzung im Einzelfall Fehler und ist der im Förderbescheid festgesetzte Betriebskostenzuschuss zu niedrig bemessen, ist dies vom jeweils betroffenen Träger ggf. im Rahmen einer Verpflichtungsklage geltend zu machen. Dies ändert aber nichts an dem Umstand, dass die Satzung mit dem Verweis auf die im Staatsanzeiger des Lan-

des Hessen veröffentlichte Landespersonalkostentabelle zulässigerweise Tarifsteigerungen und allgemeine Preissteigerungen berücksichtigt, um eine dynamische Anpassung der Betriebskostenzuschüsse zu gewährleisten.

- 106 Auch der Einwand der Antragsteller, dass die Verwendung der Landespersonalkostentabelle den tatsächlichen Personalkosten nicht gerecht würde und die Landespersonalkostentabelle überdies keine Personalkosten für Mitarbeiter des Sozial und Erziehungsdienstes enthalten würde, greift nicht durch. Unabhängig davon, dass z.B. die für eine Erziehungskraft in § 2 c) der Satzung als maßgeblich erachtete Entgeltgruppe S 8b des TVöD Sozial- und Erziehungsdienst in der Landespersonalkostentabelle ab dem Jahr 2020 (StAnz. 22/2021, S. 718 ff.) enthalten ist, wird den in der Landespersonalkostentabelle fehlenden Tarifen des TVöD Sozial- und Erziehungsdienst mit den Anpassungsregeln in § 2 c) der Satzung (für Erziehungskräfte) und in § 2 d) der Satzung (für Leitungskräfte) sachgerecht begegnet. Mangels einer direkten Vergleichbarkeit des TV-H mit dem TVöD Sozial und Erziehungsdienst wird für Erziehungskräfte gemäß § 2 c) der Satzung von einer dreißigprozentigen Eingruppierung nach TV-H E 8 und einer siebenzigprozentigen Eingruppierung nach TV-H E 9 ausgegangen. Für Leitungskräfte (derzeit TVöD S 16) wird nach § 2 d) der Satzung die Entgeltgruppe TV-H E 10 herangezogen. Hiergegen ist rechtlich nichts zu erinnern. Denn gerade in Massenverfahren - wie der Gewährung von Fördermitteln - besteht die Befugnis, zu generalisieren, zu typisieren und zu pauschalisieren, ohne allein wegen damit verbundener Härten gegen den allgemeinen Gleichheitssatz zu verstoßen (vgl. BVerfG, Beschluss vom 4. April 2001 - 2 BvL 7/98 -, juris, Rn. 42). In diesem Zusammenhang ist zudem zu berücksichtigen, dass die Antragsteller auch keinen Anspruch auf Vollfinanzierung der Personalkosten haben. Nach § 74 Abs. 1 Satz 1, 2. Halbsatz Nr. 4, Abs. 3 Satz 3 SGB VIII ist eine Vollfinanzierung aus öffentlichen Mitteln vom Gesetz nicht beabsichtigt (vgl. Hess. VGH, Urteil vom 6. September 2005 - 10 UE 3025/04 -, juris, Rn. 45). Es besteht auch grundsätzlich kein Anspruch auf ein bestimmtes Berechnungsmodell, auch wenn dies unter Umständen sachgerechter sein könnte.
- 107 Entgegen der Auffassung der Antragsteller ist die Bezugnahme auf die Landespersonalkostentabelle auch hinreichend bestimmt. Nach dem allgemeinen, im Rechtsstaatsprinzip (Art. 20 Abs. 3 GG) gründenden Gebot hinreichender Bestimmtheit der Gesetze ist der Normgeber zwar gehalten, Vorschriften so bestimmt zu fassen, wie dies nach der Eigenart der zu ordnenden Lebenssachverhalte mit Rücksicht auf den Normzweck möglich ist. An der notwendigen Bestimmtheit fehlt es aber nicht schon, wenn eine Norm auslegungsbedürftig ist. Gegen die Bestimmtheit einer Norm bestehen deshalb - wie hier der Fall - keine Bedenken, wenn sich mithilfe der üblichen Auslegungsmethoden, insbesondere durch Heranziehung anderer Vorschriften derselben Norm sowie durch die Berücksichtigung des Normzusammenhangs eine zuverlässige Grundlage für die Auslegung und Anwendung der Norm gewinnen lässt (vgl. BVerfG, Urteil vom 24. Juli 2018 - 2 BvR 309/15, 502/16 -, Rn. 77 f.; BVerwG, Beschluss vom 7. Juli 2022 - 1 WB 2/22 -, Rn. 36; jeweils juris). Nach dieser Maßgabe bestehen keine Zweifel, dass für die in § 2 c) und d) der Satzung genannten Entgeltgruppen der in der Landespersonalkostentabelle aufgeführte Jahreswert mit Arbeitsplatzkosten heranzuziehen ist. Denn nach § 2 e) Abs. 1 Satz 1 der Satzung wird die Unterdeckung der Gebäudekosten auf Basis der Anhaltswerte der Landespersonalkostentabelle mit einem pauschalen Zuschlag von 422,00 EUR je belegtem Platz pro Jahr ausgeglichen. § 2 e) Abs. 1 Satz 1 der Satzung geht mithin zum einen davon aus, dass die für die Berechnung maßgeblichen Werte der Landespersonalkostentabelle auch Gebäudekosten (bzw. Arbeitsplatzkosten) enthalten. Zum anderen ist § 2 e) Abs. 1 Satz 1 der Satzung zu entnehmen, dass die Jahreswerte maßgeblich sind.

Dass die Jahreswerte maßgeblich sind, folgt im Umkehrschluss auch aus § 2 e) Abs. 2 der Satzung. Danach werden nämlich der pauschale Zuschlag für Gebäudekosten nach § 2 e) Abs. 1 der Satzung sowie der Ansatz für die Kaltmiete pro Quadratmeter (9,60 EUR in 2018) entsprechend der prozentualen Veränderung des Verbraucherindex des Statistischen Bundesamtes kalenderjährlich angepasst.

- 108 Ferner bestehen keine rechtlichen Bedenken gegen den in § 2 a) der Satzung geregelten Personalbedarf an Erziehungskräften pro Platz sowie die in § 2 h) der Satzung vorgenommene Gewichtung der sich nach § 2 a) der Satzung ergebenden Werte. Soweit die Antragsteller diesbezüglich einwenden, dass diese Regelungen den gesetzlichen Vorgaben in § 25c HKJGB widersprechen würden, nach denen es nicht möglich sei, eine pauschale Angabe zu dem von einer Tageseinrichtung abzudeckenden personellen Mindestbedarf zu machen, und die Regelungen in der Satzung überdies zu einer abweichenden Zuschussung von Plätzen führen würden, die nach den gesetzlichen Regelungen denselben Personalbedarf hätten, greifen die Einwendungen nicht durch. Zunächst ist nämlich zu berücksichtigen, dass eine Vollfinanzierung des Personalbedarfs von § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 bis 5 SGB VIII nicht beabsichtigt ist (vgl. Hess. VGH, Urteil vom 6. September 2005 - 10 UE 3025/04 -, juris, Rn. 45). Unabhängig davon wird dem Umstand, dass der nach der Satzung geförderte Personalbedarf ggf. unter dem nach § 25c HKJGB vorgegebenen Mindestpersonalbedarf liegt, sachgemäß mit der in § 4 der Satzung vorgesehenen Fehlbetragsfinanzierung begegnet. Denn nach § 4 der Satzung erhalten Träger, die verursacht durch die geltenden Bestimmungen zur Personalbemessung nach dem Hessischen Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch in den auf das Jahr 2017 folgenden Geschäftsjahren Verluste in den Jahresabschlüssen nachweisen, einen Sonderzuschuss in Höhe des im jeweiligen Jahresabschluss nachzuweisenden Verlustes, soweit sich dieser aus dem bezeichneten Umstand errechnet.
- 109 Auch gegen den Gebäudekostenzuschuss nach § 2 e) der Satzung bestehen keine rechtlichen Bedenken. Entgegen der Auffassung der Antragsteller ist es nicht ermessensfehlerhaft, dass die Satzung bei dem Gebäudekostenzuschuss nach § 2 e) Abs. 1 allein die Kaltmiete berücksichtigt und die übrigen Gebäudekosten bei der Ermittlung der Förderungshöhe unberücksichtigt lässt. Dabei ist nämlich zu berücksichtigen, dass der pro belegtem Platz gezahlte Gebäudekostenzuschuss zusätzlich zu den Werten bzw. Personalkosten gewährt wird, die gemäß § 2 c) und d) der Satzung nach der Landespersonalkostentabelle ermittelt werden und die - wie bereits ausgeführt - auch Arbeitsplatzkosten enthalten, die zusätzlich zu der geförderten Kaltmiete gezahlt werden. Soweit die Antragsteller einwenden, dass die bei den freien Trägern ermittelten Kaltmieten eine hohe Variationsbreite (7,50 EUR bis 17,50 EUR) aufweisen würden und es insoweit nicht nachvollziehbar sei, dass eine Kaltmiete von 9,60 EUR pro m<sup>2</sup> die durchschnittlichen Gebäudekosten einer Kindertagesstätte abdecken würde, ist die Antragsgegnerin der unterschiedlichen Höhe an Kaltmieten sachgerecht mit der in § 2 e) Abs. 3 der Satzung geregelten Fehlbetragsfinanzierung begegnet. Danach erhalten Träger, die nachweisen, dass ihre Kaltmiete aus bestehendem Mietvertrag 9,60 EUR pro m<sup>2</sup> übersteigt, einen gesonderten Zuschuss zum Ausgleich der Differenz zwischen der mit dem pauschalen Zuschlag für Gebäudekosten abgegoltenen Kaltmiete und der tatsächlichen Kaltmiete. Dass für die ab dem 1. August 2018 abgeschlossenen Mietverträge die anfallenden Kosten für die Kaltmiete nach § 2 e) der Satzung auf 9,60 EUR pro belegtem Platz gedeckelt werden und auch nicht sämtliche Gebäudekosten von der Förderung erfasst werden, ist rechtlich ebenfalls nicht zu beanstanden. Es handelt sich dabei um eine gerade

in Massenverfahren - wie der Verteilung von Fördermitteln - zulässige Typisierung, die von sachlichen Erwägungen getragen wird. Hierdurch wird nämlich ein Anreiz geschaffen, einer Ausweitung der Gebäudekosten entgegenzuwirken bzw. diese zu reduzieren. In diesem Sinne wird auch durch die Regelung, dass der Gebäudekostenzuschlag nur für tatsächlich belegte Plätze gewährt wird, einer Förderung von Überkapazitäten entgegen gewirkt. Auch dies ist rechtlich nicht zu beanstanden, zumal - wie bereits ausgeführt - eine Vollfinanzierung der Kindertageseinrichtung aus öffentlichen Mitteln nicht von § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 bis 5 SGB VIII beabsichtigt ist (vgl. Hess. VGH, Urteil vom 6. September 2005 - 10 UE 3025/04 -, juris, Rn. 45).

- 110 Selbst wenn die freien Träger die gleichen Leistungen wie der EKO erbringen und die Plätze in ihren Kindertageseinrichtungen der Antragsgegnerin zur Verfügung stellen, um die gegen die Antragsgegnerin gerichteten Ansprüche aus § 24 SGB VIII bedienen zu können, stellt es entgegen der Auffassung der Antragsteller keinen Verstoß gegen den Gleichbehandlungsgrundsatz des § 74 Abs. 5 SGB VIII dar, dass der EKO im Gegensatz zu den freien Trägern sämtliche Kosten aus dem städtischen Haushalt finanziert bekommt. Denn das Gleichbehandlungsgebot des § 74 Abs. 5 SGB VIII gilt nur im Rahmen der Projektförderung, nicht aber bei der hier maßgeblichen institutionellen Förderung. Da öffentliche Träger im Zweifel über den öffentlichen Haushalt zu finanzieren sind, gibt es keine institutionelle Förderung von öffentlichen Trägern und dementsprechend auch keine Vergleichbarkeit (vgl. Sächs. OVG, Urteil vom 12. April 2006 - 5 B 370/04 -, juris, Rn. 21). Dies gilt auch dann, wenn der EKO hier teilweise Mittel auf Basis der angegriffenen Satzung zur Verfügung gestellt bekommt. Denn es ist unerheblich, wie die Finanzierung des öffentlichen Trägers aus dem städtischen Haushalt letztlich in der Praxis umgesetzt wird. In diesem Zusammenhang ist weiter zu beachten, dass selbst wenn die Kindertageseinrichtungen des öffentlichen Trägers und die der freien Träger hinsichtlich der maßgeblichen Merkmale wie Personalausstattung und Gebäudekosten im Wesentlichen gleich anzusehen und auch die erhobenen Teilnahmebeiträge gleich wären, die den freien Trägern zu gewährende Förderung wegen der von ihnen zu erbringenden Eigenleistung zwangsläufig unterhalb dessen liegen muss, was der öffentliche Träger für die von ihm betriebenen Kindertageseinrichtungen aufbringt (vgl. Hess. VGH, Urteil vom 6. September 2005 - 10 UE 3025/04 -, juris, Rn. 75).
- 111 Entgegen der Auffassung der Antragsteller ist auch die Regelung in § 2 f) der Satzung, dass dem Träger für jedes Kind mit Anspruch auf einen Integrationsplatz ein pauschaler Ausgleich in Höhe des Betriebskostenzuschusses für den belegten Platz zusätzlich gezahlt wird, rechtlich nicht zu beanstanden. Denn es ist nicht die Aufgabe des Fördergebers, über den in § 30 Abs. 3 Satz 2 HKJGB i.V.m. § 74 Abs. 1 bis 5 SGB VIII geregelten Förderanspruch sämtliche bei den freien Trägern anfallende Kosten oder entgangene Einnahmen zu erstatten, die durch die Bereitstellung eines Integrationsplatzes entstehen können.
- 112 Schließlich verstößt auch die Regelung in § 3 der Satzung nicht gegen den Grundsatz der Normenklarheit und Normenbestimmtheit. Soweit die Antragsteller diesbezüglich u.a. geltend machen, dass die in der Praxis verwendete Formel zur Berechnung der zuschussfähigen Gesamtsumme nicht bekannt sei, ist dies nicht Gegenstand dieses Verfahrens. Sollte die in der Praxis verwendete Formel zur Berechnung der zuschussfähigen Gesamtsumme die Vorgaben aus der angegriffenen Satzung nicht ordnungsgemäß umsetzen, ist dies ggf. im Rahmen eines Rechtsbehelfs gegen den jeweiligen Förderbescheid geltend zu machen. Gegenstand des vorliegenden Verfahrens sind nämlich allein

die in der angegriffenen Satzung enthaltenen Regelungen. Entgegen der Auffassung der Antragsteller sind die einzelnen Parameter zur Berechnung der zuschussfähigen Gesamtsumme - mit Ausnahme von § 2 g) - in § 2 der Satzung aber hinreichend bestimmt geregelt. Dies gilt - wie bereits dargelegt - insbesondere für die Bezugnahme auf die Landespersonalkostentabelle. Auch der in § 3 der Satzung verwendete Begriff des „ungedeckten Elterndrittels“ kann anhand der Satzung ausgelegt werden und ist damit hinreichend bestimmt. Ausgangspunkt ist nämlich die nach § 2 der Satzung ermittelte zuschussfähige Gesamtsumme als maximaler Förderbetrag. Von dieser Gesamtsumme sind nach § 3 der Satzung zwei Drittel an einen freien Träger ohne mittelbare Steuereinnahmen - wie bei den Antragstellern der Fall - als Betriebskostenzuschuss auszus zahlen. Danach bleibt ein Drittel der zuschussfähigen Gesamtsumme offen. Von diesem übrig gebliebenen Drittel sind wiederum die Teilnahmebeiträge abzuziehen, die gemäß der Beitragsordnung des öffentlichen Trägers erwirtschaftet werden. Bei dem sich daraus ergebenden Fehlbetrag handelt es sich um das „ungedeckte Elterndrittel“, das gemäß § 3 der Satzung von der Antragsgegnerin aus städtischen Mitteln übernommen wird.

- 113 Die Antragsgegnerin hat als unterliegende Beteiligte gemäß § 154 Abs. 1 VwGO die Kosten des Verfahrens zu tragen.
- 114 Die Gerichtskostenfreiheit ergibt sich aus § 188 VwGO. Verfahren auf dem Gebiet des Kindergartenrechts gehören nach der Rechtsprechung des Senats (siehe Urteil vom 1. September 2011 - 10 A 1448/10 -, juris) zu den gerichtskostenfreien Verfahren i.S.d. § 188 VwGO. Die Gerichtskostenfreiheit entfällt nicht aufgrund der Regelung des § 188 Satz 2, 2. Halbsatz VwGO, wonach Erstattungsstreitigkeiten zwischen Sozialleistungsträgern nicht der Gerichtskostenfreiheit unterfallen. Es handelt sich hier nämlich nicht um eine Erstattungsstreitigkeit zwischen Sozialleistungsträgern im Sinne der §§ 12 Satz 1, 27 Abs. 2 SGB I.
- 115 Der Ausspruch zur vorläufigen Vollstreckbarkeit und Abwendungsbefugnis beruht auf § 167 Abs. 1 VwGO i.V.m. §§ 708 Nr. 11, 711 ZPO.
- 116 Die Voraussetzungen für die Zulassung der Revision gemäß § 132 Abs. 2 VwGO liegen nicht vor.





# Folgeprüfung „Kindertagesstätten“ Stadt Neu-Anspach

[www.hochtaunuskreis.de](http://www.hochtaunuskreis.de)

11.11.2024

# Kosten der Kinderbetreuung

**Unabhängig von der Trägerschaft** beruht der weit überwiegende Teil der hohen Kosten der Betreuung von Kindern in Tagesstätten auf

- den gesetzlichen Vorgaben zur Fachkraft-Mindestausstattung (HKJGB)
- den Tarifentgelten der in Kita Beschäftigten (TVöD-SuE)

# Belastung der Kommunen durch konkurrierende Vorgaben

- Die Kommunen haben sicherzustellen, dass der Betreuungsanspruch erfüllt wird.
- Die Kommunen haben bei der Betreuung von Kindern Trägern der freien Jugendhilfe Vorrang einzuräumen (Subsidiarität des kommunalen Angebots an Kita-Plätzen).

Daraus folgt, dass die Kommunen tendenziell ein zu hohes eigenes Angebot an Kita-Plätzen (räumlich und vor allem personell) bereithalten müssen.

Die aus der tatsächlichen Betreuung resultierende hohe finanzielle Belastung kann dadurch um „Bereithaltungskosten“ erhöht werden.

# Zuschussbedarf pro betreutem Kind

Träger	2019	2023
Stadt	6.558,99 €	7.749,67 €
VzF	8.599,70 €	10.324,88 €
Kirchen	7.268,16 €	5.284,82 €

Der insgesamt vergleichsweise hohe durchschnittliche Zuschussbedarf (ohne Berücksichtigung von Alter, Betreuungszeit, Behinderung) resultiert auch aus **vergleichsweise niedrigen Betreuungsentgelten**.

Die höheren Zuschussbedarfe bei Stadt und VzF gehen im Wesentlichen zurück auf die hohe Zahl der betreuten U3-Kinder (Stadt und VzF) und der Betreuung von Kindern mit Behinderung (VzF).

*Der Zuschussbedarf 2023 wurde auf die am 01.03.2023 betreuten Kinder berechnet (2019 auf die im Jahresdurchschnitt betreuten Kinder).*

# Auslastung der Kita

- Gegenüber 2019 hat sich die Auslastung der Kita hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Plätze und deren Inanspruchnahme - unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Gewichtungen (U3 / Ü3, KoB / KmB) – verbessert.
- Gleichwohl bestand in Bezug auf die Plätze ein deutliches Überangebot.
- In Bezug auf den Fachkraft-Mindestbedarf bestand nur deshalb keine Überauslastung, weil Übergangszeiten für die Einhaltung der neuen Vorgaben eingeräumt wurden.
  - Wäre der Fachkraft-Mindestbedarf 2023 zu erfüllen gewesen, wären die Zuschussbedarfe noch höher gewesen oder hätten nicht alle Kinder betreut werden können.

# Verträge der Stadt mit den Kirchen und dem VzF

- Die Verträge entsprechen nicht vollständig der Rechtslage (Freistellung für Leitungsaufgaben) bzw. der tatsächlichen Sachlage (Zahlungstermine, Art der eingerichteten Gruppen)
- Bei in weiten Teilen identischen oder zumindest sinngleichen Regelungen besteht der Hauptunterschied in der Einbeziehung der KiTaVo der Evangelischen Kirchen in Hessen und Nassau.
- Mit der KiTaVO wird u.a. die Ausstattung mit Küchen- und Verwaltungspersonal festgelegt. Eine vergleichbare Festlegung fehlt im Vertrag mit dem VzF, so dass dieser bei der entsprechenden Stellenbemessung frei ist.
- Es fehlen (konkrete) Vorgaben für die Berechnung der Betriebs- und Overheadkosten.

# Abrechnungen von VzF und Kirchen

- Die Abrechnungen sind faktisch nicht prüffähig.
- Unterjährige Berichte – sofern diese vorgelegt worden – gleichen die Mängel nicht aus.
- Insbesondere fehlen Angaben zu der Zahl der im Jahresverlauf betreuten Kinder mit und ohne Behinderung, deren Alter und Wohnort.
- Die tiefe Gliederung nach Ertrags- und Aufwandsarten spiegelt eine Transparenz vor, die aufgrund der fehlenden Prüfbarkeit von Berechtigung und Angemessenheit tatsächlich nicht gegeben ist.



# Empfehlungen

- Neuverhandlung der Kindertagesstättenbetriebsverträge unter Berücksichtigung des VGH-Urteils, insbesondere
  - Keine Vorgabe der zu erhebenden Betreuungs- und Essensentgelte
  - Keine Berücksichtigung der (ungedeckten) Kosten der Verpflegung bei der Berechnung der städtischen Zuschüsse
  - Verpflichtung, monatliche Berichte über die belegten Plätze mit Angabe von Namen, Alter, Wohnorten, eventueller Behinderung vorzulegen
  - Verpflichtung, Kinder mit Wohnsitz in einer anderen Kommune nur nach vorheriger Zustimmung der Stadt aufzunehmen
  - ggf. Festbetragsförderung



# Empfehlungen

- möglichst weit in die Zukunft reichende, die demografische und die städtebauliche Entwicklung berücksichtigende Bedarfsplanung für die Stadt Neu-Anspach sowie einer Prognose der Verteilung des Bedarfs auf die Kita der verschiedenen Träger
- darauf aufbauend: Ermittlung des Fachkraft-Mindestbedarfs in den städtischen Kita für die Folgejahre in Szenarien
- Einrichtung eines „Fachkraft-Pools“ mit Nachbarkommunen
- IKZ in der Kita-Verwaltung
- Anhebung der Betreuungsentgelte insbesondere im U3-Bereich

# Anhebung Betreuungsentgelte

Altersgruppe	Anzahl Kinder	Betreuungszeit (laut Vertrag)	Elternbeiträge (Stand 2024)	Deckungslücke Pro Kind / Monat
Kinder ohne Behinderung				
0 bis <3 Jahre	0	0 bis 25 Stunden	- €	- €
	1	>25 bis 35 Stunden	235,00 €	<b>1.121,57 €</b>
	1	>35 bis 45 Stunden	319,00 €	<b>1.629,89 €</b>
	1	>45 Stunden	347,00 €	<b>1.976,45 €</b>
3 bis vor Schuleintritt	1	0 bis 25 Stunden	- €	<b>219,34 €</b>
	1	>25 bis 35 Stunden	- €	<b>341,27 €</b>
	1	>35 bis 45 Stunden	70,18 €	<b>488,19 €</b>
	1	>45 Stunden	98,19 €	<b>582,11 €</b>

Die Deckungslücke ist berechnet nach dem Fachkraft-Mindestbedarf und den Angaben der Personalkostentabelle des Landes. Da die tatsächlichen Kosten 2023 in Neu-Anspach - aus welchen Gründen auch immer - höher und die Elternbeiträge niedriger waren, war auch die Deckungslücke entsprechend höher.

# Berechnungsmodell RPA-HTK

- Berechnung nach Anzahl der Kinder nach Altersgruppen, Betreuungszeiten, Behinderung
  - des Fachkraft-Mindestbedarfs inklusive Zuschlag für Ausfallzeiten in VZÄ
  - der VZÄ für Leitungsaufgaben
  - der Personalkosten nach Personalkostentabelle des Landes (abweichend von der Personalkostentabelle Zuschlag von 15% für Arbeitsplatzkosten statt eines Festbetrags)
  - der Deckungslücke unter Berücksichtigung von einzelplatzbezogenen Landesförderungen, Zuschüssen des Jugendhilfeträgers und Elternbeiträgen
- Korrektur der ermittelten Gesamtdeckungslücke bei Überschreitung der Höchstausstattung mit Leitungskräften und bei Einsatz anderer Kräfte
- Berücksichtigung von einrichtungsbezogenen Landesförderungen
- Berücksichtigung weiterer Einnahmen der Träger
- Berücksichtigung eventueller zusätzlicher Kosten der Träger

Das Modell kann zur Plausibilisierung von Zuschussanmeldungen / -abrechnungen oder zur Ermittlung des Betrags einer Pauschalförderung verwendet werden.



**Vielen Dank!**



Datum, 25.11.2024 - Drucksachen Nr.:

Vorlage

XIII/276/2024

Beratungsfolge	Termin	Entscheidungen
Magistrat	03.12.2024	
Sozialausschuss	03.12.2024	
Haupt- und Finanzausschuss	05.12.2024	
Stadtverordnetenversammlung	19.12.2024	

### **Neubau eines Betreuungs- und Ganztagszentrums mit Mensa an der Grundschule an der Wiesenau Abschluss eines Öffentlich-rechtlichen Vertrages**

#### **Sachdarstellung:**

Mit Datum vom 31.10.2024 hat sich der Hochtaunuskreis, Abteilung Gebäudebewirtschaftung, bei der Stadt Neu-Anspach gemeldet und mitgeteilt, dass seitens des Hochtaunuskreises kurzfristig entschieden wurde, an der Grundschule an der Wiesenau ein Betreuungs- und Ganztagszentrum mit Mensa für vier Betreuungsgruppen zu errichten. Gemäß bekanntem Vorgehen soll dazu ein Öffentlich-rechtlicher Vertrag abgeschlossen werden, um die Einzelheiten zu regeln.

Der Hochtaunuskreis hat weiter mitgeteilt, dass beabsichtigt werde, den Öffentlich-rechtlichen Vertrag noch im Jahr 2024 abzuschließen. Er ist für die letzte Sitzungsrunde des Kreistags vorgesehen. Entsprechend des Verlaufs hat der Hochtaunuskreis am 20.11.2024 mitgeteilt, dass der Kreisausschuss der Vorlage zugestimmt hat.

Hintergrund ist, dass man ab dem Jahr 2025 mit weiter steigenden Kosten rechnet. Sollte der Vertrag erst im Jahr 2025 abgeschlossen werden, steigt der pauschalierte Investitionskostenzuschuss (Investitionskostenpauschale) insgesamt von 2.800.000 Euro auf 4.000.000 Euro. Laut Aussage des Hochtaunuskreises müssen die Kosten dann entsprechend der Steigerung sowie der eigenen Möglichkeiten bzw. möglicher Einschränkungen weitergegeben werden.

Im Rathaus waren bis zur Information des Hochtaunuskreises keinerlei Informationen zum Bau eines Betreuungs- und Ganztagszentrums mit Mensa für vier Betreuungsgruppen bekannt. Erste Recherchen haben ergeben, dass auch die Kommunen Friedrichsdorf und Königstein im Taunus betroffen sind, ebenfalls mit der Kurzfristigkeit. Allerdings gibt es dort andere Rahmenbedingungen. Friedrichsdorf erwartet dringend den Bau des Betreuungszentrums bzw. den Abschluss eines Öffentlich-rechtlichen Vertrages, Königstein erwartet dringend den Neubau der Grundschule. Dort war es dann nicht überraschend, dass auch direkt ein Betreuungszentrum miterrichtet werden soll.

Weitere Recherchen und Nachfragen bei der Grundschule an der Wiesenau haben gezeigt, dass die Betroffenen vor Ort auch nicht über das Vorgehen des Hochtaunuskreises informiert waren. Lediglich die Aussage, dass sich die Grundschule an der Wiesenau schon eine lange Zeit ein Betreuungs- und Ganztagszentrum wünsche, wurde deutlich gemacht.

Laut Auskunft der Grundschule an der Wiesenau werde das Mittagessen in den Klassenräumen eingenommen, was heute nicht mehr Standard sei. Die Grundschule an der Wiesenau nimmt auch schon seit

vielen Jahren am „Pakt für den Nachmittag“ (heute: „Pakt für den Ganzttag“) teil. Dies hat zur Folge, dass die Grundschule an der Wiesenau keine Schülerinnen und Schüler für das Mittagessen ablehnen kann. Somit entsteht auch in der Zukunft hier ein weiter steigender räumlicher Bedarf.

Aktuell liegen der Verwaltung keine verlässlichen Informationen bzgl. der gesetzlichen Änderungen („Anspruch auf Ganztagsbetreuung für Kinder im Grundschulalter“) ab 2026 vor. Der Hochtaunuskreis hat unter § 4 im Vertrag deutlich gemacht, dass es landesgesetzlicher Bestimmungen bedarf (Ernennung der Grundschule an der Wiesenau zu einer verbindlichen Ganztagschule, Ganztagsangebot im Profil 3), damit ab diesem Zeitpunkt die Ansprüche des Kreises gegenüber der Stadt erlöschen.

Daher ergibt sich nach jetzigem Kenntnisstand die weiterbestehende Verpflichtung zur Sicherstellung der Betreuung durch den Landkreis und in weiterer Folge für die Kommunen, solange das Land Hessen die Grundschule an der Wiesenau nicht zu einer verbindlichen Ganztagschule (Profil 3) erklärt.

Der Öffentlich-rechtliche Vertrag ist beigelegt. Eine mögliche Ergänzung des Vertrages unter § 3 Kostenverteilung, welche die Kollegen aus Friedrichsdorf erarbeitet haben („Der Kreis verpflichtet sich als Grundstückseigentümer und Bauherr verfügbare Fördermittel aus Investitionsprogrammen zum Ganztagsausbau abzurufen und auf die von der Stadt zu leistende Investitionspauschale anzurechnen.“), wurde seitens des Hochtaunuskreises abgelehnt. Zur Begründung wurde ausgeführt, dass diese Verträge kreisweit einheitlich mit allen Standortkommunen abgeschlossen werden. Eine Verrechnung von Fördergeldern sei hierin nicht vorgesehen und würde daher dem Grundsatz einer Gleichbehandlung aller kreisansässigen Kommunen widersprechen.

Gemäß den Erfahrungen über Planungszeiträume und unvorhersehbaren Entwicklungen ist mit einem Baubeginn vermutlich nicht mehr in 2026, sondern in 2027 zu rechnen. Genaue Aussagen hierzu wurden seitens des Hochtaunuskreises nicht getätigt.

Sollte es zu einem positiven Beschluss kommen, müssen die Gelder entsprechend in der Haushaltsplanung berücksichtigt werden.

### **Beschlussvorschlag:**

Bleibt der Beratung vorbehalten.

Birger Strutz  
Bürgermeister

Haushaltsrechtlich geprüft:



# Öffentlich-rechtlicher Vertrag

zwischen

dem Hochtaunuskreis, dieser vertreten durch den Kreisausschuss,  
Ludwig-Erhard-Anlage 1-5, 61352 Bad Homburg v. d. Höhe

- nachfolgend „Kreis“ genannt

und

der Stadt Neu-Anspach, diese vertreten durch den Magistrat,  
Bahnhofstraße 26, 61267 Neu-Anspach

- nachfolgend „Stadt“ genannt

## Vorbemerkung

Der Kreis beabsichtigt an der Grundschule an der Wiesenau unter Beteiligung der Stadt auf dem Schulgrundstück „Wiesenau“ ein Betreuungs- und Ganztagszentrum mit Mensa zu errichten.

Mit diesem Vertrag werden die Einzelheiten zu dem vorstehend genannten Bauvorhaben geregelt. Er schafft die vertraglichen Voraussetzungen und regelt die finanziellen Beteiligungen der Vertragspartner. Die weiteren Einzelheiten über die Betriebsorganisation, die Sach- und die Personalausstattung bleiben einer gesonderten Vereinbarung vorbehalten.

## § 1

### Gegenstand der Vereinbarung

(1) Der Kreis ist Eigentümer des Grundstücks Gemarkung Anspach, Flur 45, Flurstück 765/1 mit einer Gesamtgröße von 49.765 m<sup>2</sup>. Es handelt sich um das Schulgrundstück der Grundschule an der Wiesenau und der Adolf-Reichwein-Schule, das bereits mit mehreren Schulgebäuden sowie zwei Sporthallen bebaut ist.

Der Kreis beabsichtigt auf diesem Grundstück nach Maßgabe der Bestimmungen dieses Vertrages ein Betreuungs- und Ganztagszentrum mit Mensa für vier Betreuungsgruppen einzurichten.

## § 2

### Errichtung Betreuungs- und Ganztagszentrum

(1) Der Kreis verpflichtet sich als Eigentümer und Bauherr an der Grundschule an der Wiesenau die räumlichen Voraussetzungen für die Einrichtung eines Betreuungs- und Ganztagszentrums mit Mensa für vier Betreuungsgruppen zu schaffen.

Im Betreuungszentrum sollen

1. die verlässliche Halbtagschule,
2. Schulangebote im Nachmittagsbereich sowie
3. ein hortähnliches Angebot mit Mittagsverpflegung und Hausaufgabenbetreuung

in einem Betreuungsmodell zusammengefasst und konzeptionell miteinander verbunden werden.

(2) Das Raumkonzept für das zu errichtende Betreuungs- und Ganztagszentrum mit Mensa liegt als **Anlage 1** bei und wird Vertragsbestandteil.

Von der Grundschule an der Wiesenau, dem Staatlichen Schulamt und dem Kreis als Schulträger werden derzeit Überlegungen angestellt, vom herkömmlichen, vorstehend beschriebenen Konzept eines Betreuungsentrums abzuweichen und die Schule zu einer Schule mit ganztägigen Angeboten weiter zu entwickeln. Am Raumprogramm für den Betreuungs- bzw. Ganztagsbereich ändert dies jedoch nichts.

(3) Der Kreis wird die Errichtung des Betreuungs- und Ganztagszentrums mit Mensa im Einvernehmen und enger Abstimmung mit der Stadt durchführen. Die Beteiligten sind sich darin einig, dass die Auftragsvergabe nach öffentlicher Ausschreibung möglichst so erfolgen soll, dass das Betreuungs- und Ganztagszentrum mit Mensa schlüsselfertig von einem Generalunternehmer - gegebenenfalls auch in modularer Bauweise - errichtet wird.

(4) Der Kreis und die Stadt verpflichten sich, das Konzept für die an Grundschulen des Kreises eingerichteten Betreuungszentren standortbezogen so auszugestalten und falls erforderlich so anzupassen, dass das Konzept in geeigneter Weise in das Schulprogramm integriert wird und eine verlässliche Ganztagsbetreuung sichergestellt wird.

### § 3

#### Kostenverteilung Betreuungszentrum

(1) Für die Bereitstellung der räumlichen Voraussetzungen gemäß § 2 zahlt die Stadt an den Kreis einen pauschalierten Investitionskostenzuschuss (im Folgenden: Investitionspauschale) in Höhe von 2.800.000 € brutto.

Die von der Stadt an den Kreis zu zahlenden Investitionspauschale in Höhe von 2.800.000 € wird in vier gleichen Teilen nach folgendem Zahlungsplan fällig:

- 1. Zahlung: 700.000 € bis zum 31.12. des Jahres des Baubeginns
- 2. Zahlung: 700.000 € bis zum 30.06. des auf die 1. Zahlung folgenden Jahres
- 3. Zahlung: 700.000 € bis zum 30.06. des auf die 2. Zahlung folgenden Jahres
- 4. Zahlung: 700.000 € bis zum 30.06. des auf die 3. Zahlung folgenden Jahres

(2) Die Stadt zahlt dem Kreis für die Betriebskosten des Betreuungszentrums gemäß § 2 Betriebskostenverordnung, die als **Anlage 2** beigefügt und Vertragsbestandteil ist, und die Bauunterhaltungskosten pauschal einen Betrag von 1.350 € pro tatsächlich eingerichteter hortähnlicher Betreuungsgruppe und Monat.

Eine gesonderte Abrechnung der Kosten erfolgt nicht. Die Zahlungspflicht beginnt mit dem Monat, in dem die Nutzung der eingerichteten Betreuungsgruppe(n) einsetzt. Die Pauschale ist jeweils quartalsweise im Voraus zu entrichten.

Verändert sich der vom Statistischen Bundesamt ermittelte Verbraucherpreisindex um mindestens 5 % gegenüber dem Indexstand des Monats, in dem die Nutzung der jeweiligen eingerichteten Betreuungsgruppe einsetzte, bzw. – wenn bereits eine oder mehrere Anpassungen der Betriebskostenpauschale erfolgt sind – gegenüber dem Indexstand des Monats der jeweils letzten Anpassung, so kann jede Partei eine Anpassung der Betriebskostenpauschale verlangen, die der jeweils maßgeblichen prozentualen Indexänderung entspricht. Die neue Betriebskostenpauschale ist ab dem auf das Anpassungsverlangen folgenden Monat zu zahlen. Sofern die Veröffentlichung des Verbraucherpreisindex eingestellt wird, verpflichten sich die Vertragsparteien, eine vertragliche Änderung dahingehend zu erreichen, dass der bisher vereinbarte Preisindex durch den neu eingeführten Preisindex oder den Preisindex, der dem bisher vereinbarten Index am nächsten kommt, ersetzt wird.



## **§ 4**

### **Übergang zur Ganztagschule auf Grund landesgesetzlicher Bestimmung**

**(1)** Wird die Grundschule an der Wiesenau auf Grund landesgesetzlicher Bestimmung zu einer verbindlichen Ganztagschule (Ganztagsangebot im Profil 3), erlöschen ab diesem Zeitpunkt die Ansprüche des Kreises nach § 3 Abs. 1 u. 2.

**(2)** Wird die Schule innerhalb von 10 Jahren nach Inbetriebnahme des Betreuungszentrums auf Grund landesgesetzlicher Bestimmung zu einer verbindlichen Ganztagschule (Ganztagsangebot im Profil 3), erstattet der Kreis anteilig nach Maßgabe der unten stehenden Tabelle die von der Stadt nach § 3 Abs. 1 gezahlte Investitionspauschale.

<u>Zeitspanne seit tatsächlicher Inbetriebnahme</u>	<u>Anteil</u>
im 1. Jahr	100%
im 2. Jahr	90%
im 3. Jahr	80%
im 4. Jahr	70%
im 5. Jahr	60%
im 6. Jahr	50%
im 7. Jahr	40%
im 8. Jahr	30%
im 9. Jahr	20%
im 10. Jahr	10%

## **§ 5**

### **Haushaltsrechtliche Absicherung**

**(1)** Soweit die Finanzierung der Maßnahmen haushaltsrechtlich noch nicht gesichert ist, beabsichtigen der Kreis und die Stadt die erforderlichen haushaltsrechtlichen Voraussetzungen zu schaffen.

**(2)** Sollte einer der Vertragspartner nicht oder nicht in dem vorgesehenen zeitlichen Rahmen in der Lage sein, die haushaltsrechtlichen Voraussetzungen für die Durchführung dieses Vertrags zu schaffen, so werden die Vertragspartner den Vertrag ganz oder teilweise aufheben oder den veränderten Verhältnissen anpassen.

Das gilt auch dann, wenn die Maßnahmen aus anderen als haushaltsrechtlichen Gründen nicht oder nicht in dem oben beschriebenen zeitlichen Rahmen umgesetzt werden können.

## **§ 6**

### **Salvatorische Klausel, Schlussbestimmungen**

**(1)** Für den Fall, dass sich wesentliche Elemente dieses Vertrags nicht verwirklichen lassen, vereinbaren die Vertragsparteien über die Leistungsbeziehungen neu zu verhandeln, um die in dem Vertrag derzeit enthaltene Gewichtung der wechselseitigen Interessen im beiderseitigen Interesse gleichwertig aufrecht zu erhalten.

**(2)** Jede Änderung oder Ergänzung dieses Vertrags bedarf der Schriftform; dies gilt auch für den Verzicht auf Schriftform. Mündliche Nebenabreden bestehen nicht.

**(3)** Sollten einzelne Bestimmungen dieses Vertrags unwirksam sein oder werden, berührt dies nicht die Wirksamkeit der übrigen Bestimmungen. Kreis und Stadt verpflichten sich, die

unwirksamen Bestimmungen durch solche zu ersetzen, die dem Gewollten am nächsten kommen. Für Regelungslücken gilt die vorstehende Bestimmung entsprechend.

**(4)** Dieser Vertrag wird 2-fach ausgefertigt. Kreis und Stadt erhalten jeweils ein vollständig unterschriebenes Exemplar.

## Raumprogramm

für ein Betreuungs- und Ganztagszentrum der Grundschule an der Wiesenau - Stand: 30.10.2024

	Größe qm	Ergänzung um einen Zug Anzahl	Zug qm
<b>Betreuung/Ganztag</b>			
Freizeit- und Soielräume	60	4	240
Nebenräume	30	4	120
Mensa (mit schulseitiger Speiseausgabe)	300	1	300
Küche mit Neben- und Funktionsräumen	keine Angaben	diverse	
Büro Ganztagskoordinator/Leitung	20	1	20
Personal und Besprechung	40	1	40
<b>ZUSAMMENSTELLUNG</b>			
<b><i>Ganztag</i></b>			<b>720</b>
<b>INSGESAMT</b>			<b>720</b>

## Anlage 2

### Betriebskostenverordnung (BetrKV)

#### § 1 Betriebskosten

- (1) Betriebskosten sind die Kosten, die dem Eigentümer oder Erbbauberechtigten durch das Eigentum oder Erbbaurecht am Grundstück oder durch den bestimmungsmäßigen Gebrauch des Gebäudes, der Nebengebäude, Anlagen, Einrichtungen und des Grundstücks laufend entstehen. Sach- und Arbeitsleistungen des Eigentümers oder Erbbauberechtigten dürfen mit dem Betrag angesetzt werden, der für eine gleichwertige Leistung eines Dritten, insbesondere eines Unternehmers, angesetzt werden könnte; die Umsatzsteuer des Dritten darf nicht angesetzt werden.
- (2) Zu den Betriebskosten gehören nicht:
  1. die Kosten der zur Verwaltung des Gebäudes erforderlichen Arbeitskräfte und Einrichtungen, die Kosten der Aufsicht, der Wert der vom Vermieter persönlich geleisteten Verwaltungsarbeit, die Kosten für die gesetzlichen oder freiwilligen Prüfungen des Jahresabschlusses und die Kosten für die Geschäftsführung (Verwaltungskosten),
  2. die Kosten, die während der Nutzungsdauer zur Erhaltung des bestimmungsmäßigen Gebrauchs aufgewendet werden müssen, um die durch Abnutzung, Alterung und Witterungseinwirkung entstehenden baulichen oder sonstigen Mängel ordnungsgemäß zu beseitigen (Instandhaltungs- und Instandsetzungskosten).

#### § 2 Aufstellung der Betriebskosten

Betriebskosten im Sinne von § 1 sind:

1. die laufenden öffentlichen Lasten des Grundstücks, hierzu gehört namentlich die Grundsteuer;
2. die Kosten der Wasserversorgung, hierzu gehören die Kosten des Wasserverbrauchs, die Grundgebühren, die Kosten der Anmietung oder anderer Arten der Gebrauchsüberlassung von Wasserzählern sowie die Kosten ihrer Verwendung einschließlich der Kosten der Eichung sowie der Berechnung und Aufteilung, die Kosten der Wartung von Wassermengenreglern, die Kosten des Betriebs einer hauseigenen Wasserversorgungsanlage und einer Wasseraufbereitungsanlage einschließlich der Aufbereitungsstoffe;
3. die Kosten der Entwässerung, hierzu gehören die Gebühren für die Haus- und Grundstücksentwässerung, die Kosten des Betriebs einer entsprechenden nicht öffentlichen Anlage und die Kosten des Betriebs einer Entwässerungspumpe;
4. die Kosten
  - a) des Betriebs der zentralen Heizungsanlage einschließlich der Abgasanlage, hierzu gehören die Kosten der verbrauchten Brennstoffe und ihrer Lieferung, die Kosten des Betriebsstroms, die Kosten der Bedienung, Überwachung und Pflege der Anlage, der regelmäßigen Prüfung ihrer Betriebsbereitschaft und Betriebssicherheit einschließlich der Einstellung durch eine Fachkraft, der Reinigung der Anlage und des Betriebsraums, die Kosten der Messungen nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz, die Kosten der Anmietung oder anderer Arten der Gebrauchsüberlassung einer Ausstattung zur Verbrauchserfassung sowie die Kosten der Verwendung einer Ausstattung zur Verbrauchserfassung einschließlich der Kosten der Eichung sowie der Kosten der Berechnung und Aufteilung

oder

- b) des Betriebs der zentralen Brennstoffversorgungsanlage, hierzu gehören die Kosten der verbrauchten Brennstoffe und ihrer Lieferung, die Kosten des Betriebsstroms und die Kosten der Überwachung sowie die Kosten der Reinigung der Anlage und des Betriebsraums

oder

- c) der eigenständig gewerblichen Lieferung von Wärme, auch aus Anlagen im Sinne des Buchstabens a, hierzu gehören das Entgelt für die Wärmelieferung und die Kosten des Betriebs der zugehörigen Hausanlagen entsprechend Buchstabe a

oder

- d) der Reinigung und Wartung von Etagenheizungen und Gaseinzelfeuerstätten, hierzu gehören die Kosten der Beseitigung von Wasserablagerungen und Verbrennungsrückständen in der Anlage, die Kosten der regelmäßigen Prüfung der Betriebsbereitschaft und Betriebssicherheit und der damit zusammenhängenden Einstellung durch eine Fachkraft sowie die Kosten der Messungen nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz;

5. die Kosten

- a) des Betriebs der zentralen Warmwasserversorgungsanlage, hierzu gehören die Kosten der Wasserversorgung entsprechend Nummer 2, soweit sie nicht dort bereits berücksichtigt sind, und die Kosten der Wassererwärmung entsprechend Nummer 4 Buchstabe a

oder

- b) der eigenständig gewerblichen Lieferung von Warmwasser, auch aus Anlagen im Sinne des Buchstabens a, hierzu gehören das Entgelt für die Lieferung des Warmwassers und die Kosten des Betriebs der zugehörigen Hausanlagen entsprechend Nummer 4 Buchstabe a

oder

- c) der Reinigung und Wartung von Warmwassergeräten, hierzu gehören die Kosten der Beseitigung von Wasserablagerungen und Verbrennungsrückständen im Innern der Geräte sowie die Kosten der regelmäßigen Prüfung der Betriebsbereitschaft und Betriebssicherheit und der damit zusammenhängenden Einstellung durch eine Fachkraft;

6. die Kosten verbundener Heizungs- und Warmwasserversorgungsanlagen

- a) bei zentralen Heizungsanlagen entsprechend Nummer 4 Buchstabe a und entsprechend Nummer 2, soweit sie nicht dort bereits berücksichtigt sind,

oder

- b) bei der eigenständig gewerblichen Lieferung von Wärme entsprechend Nummer 4 Buchstabe c und entsprechend Nummer 2, soweit sie nicht dort bereits berücksichtigt sind,

oder

- c) bei verbundenen Etagenheizungen und Warmwasserversorgungsanlagen entsprechend Nummer 4 Buchstabe d und entsprechend Nummer 2, soweit sie nicht dort bereits berücksichtigt sind;

7. die Kosten des Betriebs des Personen- oder Lastenaufzugs, hierzu gehören die Kosten des Betriebsstroms, die Kosten der Beaufsichtigung, der Bedienung, Überwachung und Pflege der Anlage, der regelmäßigen Prüfung ihrer Betriebsbereitschaft und Betriebssicherheit einschließlich der Einstellung durch eine Fachkraft sowie die Kosten der Reinigung der Anlage;

8. die Kosten der Straßenreinigung und Müllbeseitigung, zu den Kosten der Straßenreinigung gehören die für die öffentliche Straßenreinigung zu entrichtenden Gebühren und die Kosten entsprechender nicht öffentlicher Maßnahmen; zu den Kosten der Müllbeseitigung gehören namentlich die für die Müllabfuhr zu entrichtenden Gebühren, die Kosten entsprechender nicht öffentlicher Maßnahmen, die Kosten des Betriebs von Müllkompressoren, Müllschluckern, Müllabsauganlagen sowie des Betriebs von Müllmengenerfassungsanlagen einschließlich der Kosten der Berechnung und Aufteilung;

9. die Kosten der Gebäudereinigung und Ungezieferbekämpfung, zu den Kosten der Gebäudereinigung gehören die Kosten für die Säuberung der von den Bewohnern gemeinsam genutzten Gebäudeteile, wie Zugänge, Flure, Treppen, Keller, Bodenräume, Waschküchen, Fahrkorb des Aufzugs;
10. die Kosten der Gartenpflege, hierzu gehören die Kosten der Pflege gärtnerisch angelegter Flächen einschließlich der Erneuerung von Pflanzen und Gehölzen, der Pflege von Spielplätzen einschließlich der Erneuerung von Sand und der Pflege von Plätzen, Zugängen und Zufahrten, die dem nicht öffentlichen Verkehr dienen;
11. die Kosten der Beleuchtung, hierzu gehören die Kosten des Stroms für die Außenbeleuchtung und die Beleuchtung der von den Bewohnern gemeinsam genutzten Gebäudeteile, wie Zugänge, Flure, Treppen, Keller, Bodenräume, Waschküchen;
12. die Kosten der Schornsteinreinigung, hierzu gehören die Kehrgebühren nach der maßgebenden Gebührenordnung, soweit sie nicht bereits als Kosten nach Nummer 4 Buchstabe a berücksichtigt sind;
13. die Kosten der Sach- und Haftpflichtversicherung, hierzu gehören namentlich die Kosten der Versicherung des Gebäudes gegen Feuer-, Sturm-, Wasser- sowie sonstige Elementarschäden, der Glasversicherung, der Haftpflichtversicherung für das Gebäude, den Öltank und den Aufzug;
14. die Kosten für den Hauswart, hierzu gehören die Vergütung, die Sozialbeiträge und alle geldwerten Leistungen, die der Eigentümer oder Erbbauberechtigte dem Hauswart für seine Arbeit gewährt, soweit diese nicht die Instandhaltung, Instandsetzung, Erneuerung, Schönheitsreparaturen oder die Hausverwaltung betrifft; soweit Arbeiten vom Hauswart ausgeführt werden, dürfen Kosten für Arbeitsleistungen nach den Nummern 2 bis 10 und 16 nicht angesetzt werden;
15. die Kosten
  - a) des Betriebs der Gemeinschafts-Antennenanlage, hierzu gehören die Kosten des Betriebsstroms und die Kosten der regelmäßigen Prüfung ihrer Betriebsbereitschaft einschließlich der Einstellung durch eine Fachkraft oder das Nutzungsentgelt für eine nicht zu dem Gebäude gehörende Antennenanlage sowie die Gebühren, die nach dem Urheberrechtsgesetz für die Kabelweitersendung entstehen,
 oder
  - b) des Betriebs der mit einem Breitbandkabelnetz verbundenen privaten Verteilanlage, hierzu gehören die Kosten entsprechend Buchstabe a, ferner die laufenden monatlichen Grundgebühren für Breitbandkabelanschlüsse;
16. die Kosten des Betriebs der Einrichtungen für die Wäschepflege, hierzu gehören die Kosten des Betriebsstroms, die Kosten der Überwachung, Pflege und Reinigung der Einrichtungen, der regelmäßigen Prüfung ihrer Betriebsbereitschaft und Betriebssicherheit sowie die Kosten der Wasserversorgung entsprechend Nummer 2, soweit sie nicht dort bereits berücksichtigt sind;
17. sonstige Betriebskosten, hierzu gehören Betriebskosten im Sinne des § 1, die von den Nummern 1 bis 16 nicht erfasst sind.

Mitglieder Präsidium und Hauptausschuss

Ausschuss für Schule und Kultur

Ausschuss für Soziales und Integration

Magistrate der Schulträgerstädte / Jugendhilfeträger  
Schulverwaltungsämter/ Jugendämter

Regionale Arbeitsgemeinschaften  
Nord, Mitte und Süd

Datum: 14.11.2024  
Rundschreiben 0515-2024

**Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung im Grundschulalter ab 01.08.2026 –  
Antwortschreiben des HMBK**

*Kultusminister Schwarz hat mit Antwortschreiben vom 19.09.2024 auf die Forderungen von Kommunalen Spitzenverbänden reagiert. Die Präsidenten richteten an Herrn Ministerpräsidenten Rhein am 18. Juni 2024 den Appell, die Umsetzung des Ganztags ernst zu nehmen.*

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Kommunalen Spitzenverbände hatten Ministerpräsidenten Rhein mit Schreiben vom 18.06.2024 damit konfrontiert, dass sich bedauerlicherweise eine Entwicklung abzeichnet, nach der die Umsetzung des Ganztags in Hessen im Wesentlichen die Kommunen zu stemmen hätten. Eine spürbare Unterstützung durch das Land bleibt aus, obwohl Bund und Länder das Ganztagsförderungsgesetz beschlossen haben (Näheres, vgl. Schreiben an Ministerpräsidenten, **Anlage 1**). Der Ministerpräsident leitete das Schreiben zur Beantwortung an seinen Fachminister weiter.

Kultusminister Schwarz äußerte sich mit Schreiben vom 19. September 2024 – also drei Monate danach – zu den kommunalen Belangen (vgl. **Anlage 2**).

Nachfolgend sehen Sie die Ausschnitte aus dem Schreiben von Herrn Staatsminister Schwarz verbunden mit unserer Bewertung:

(1) Investitionen des Landes Hessen

„Dieser Ausbau ist dabei kein Lippenbekenntnis, sondern lässt sich an Zahlen festmachen: Im Schuljahr 2013/2014 arbeiteten beispielsweise lediglich 38 Prozent der Grundschulen im Ganztagsprogramm des Landes. Im inzwischen begonnenen

Schuljahr 2024/2025 werden es nahezu 80 Prozent sein. Bei den weiterführenden Schulen sind es mittlerweile 94 Prozent, die ihren Schülerinnen und Schülern ein ganztägiges Angebot anbieten können. Insgesamt nehmen im Schuljahr 2024/ 2025 insgesamt 1.394 Schulen an einem Landesprofil teil. Im Schuljahr 2013/ 2014 waren es noch 916. Der Ressourceneinsatz hat sich demzufolge im gleichen Zeitraum mehr als verdreifacht.“

Die Leistungen des Landes im Rahmen der Investitionen stellen im Vergleich zu kommunalen Mitteln (und Beiträgen von Eltern) einen geringfügigen Beitrag dar. Um den Ganzttag erfolgreich und gerecht umsetzen, bedarf es erheblich weiterer finanzieller Mittel durch das Land.

## (2) Stellen im Ganzttag

„Das Land gibt im kommenden Schuljahr mehr als 5.000 Stellen in die Ganzttagsschulentwicklung, vor 10 Jahren waren es noch 1.600 Stellen. Dies entspricht einem Zuwachs von 3.400 Stellen.“

Die genannten Stellen sind nicht auskömmlich, um den Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung abzudecken. Außerdem bleibt fraglich, ob die genannten Stellen ausschließlich im Ganzttag eingesetzt werden. Deshalb müssen Kommunen mit personellen Mitteln erheblich nachsteuern. Ebenso ist die landesseitige Kapitalisierung dieser Stellen nicht dazu geeignet, die entstehenden Kosten vollständig abzudecken. Die Jugendhilfeträger haben weder Geld noch Personal den Rechtsanspruch zu erfüllen.

## (3) Umfrage zu Investitionskosten im Ganzttag

„Für die bisherige Zusammenarbeit und insbesondere für die Durchführung von Bedarfserhebungen durch die kommunale Seite möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken. Die an Bedarfserhebungen geknüpften Aufwände und regionalen Spezifika sind mir sehr gut bekannt. Gleichwohl möchte ich Sie um Verständnis dafür bitten, dass für weitere finanzielle Unterstützungsoptionen seitens des Landeshaushalts noch detailliertere Informationen über den von Ihnen genannten pauschalen Betrag von 1,2 Milliarden Euro für Investitionen unabdingbar sind. Dies gilt ebenso für die Erhebung und Finanzierung von Betriebskosten zur personellen Gestaltung der Ganztagsangebote.“

Die mit Unterstützung von Kommunen durchgeführte Umfrage basierte auf den Förderrichtlinien von Bund und Ländern, und hat somit eine solide Grundlage. Überdies haben die Kommunalen Spitzenverbände bereits mehrfach im Austausch mit dem Land die verwendeten Fragen offengelegt. Dass unter diesen Umständen von einem pauschalen Betrag von 1,2 Milliarden Euro gesprochen wird, ist nicht nachvollziehbar. Aus kommunaler Sicht werden die vor Ort bestehenden Nöte weiterhin nicht ernst genommen. Der Bedarf ist um ein vielfaches höher.

## (4) Weiteres Vorgehen

„Abschließend möchte ich auf Artikel 6 des Ganztagsförderungsgesetzes (GaFöG) hinweisen, dessen Aufnahme im Rahmen des Vermittlungsverfahrens zum Rechtsanspruch (2021) von den Ländern erreicht wurde. Zum 31. Dezember 2027 und



zum 31. Dezember 2030 werden die durch das GaFöG verursachten Investitionsmittel und Betriebskosten evaluiert.

Angesichts der quantitativen und qualitativen Anforderungen ab 2026 können nur mit Hilfe einer transparenten gegenseitigen Offenlegung bereits eingesetzter Mittel auf beiden Seiten weitere Überlegungen und Planungen zur Deckung von etwaigen Defiziten angestellt werden.“

Aus Sicht von Eltern und Kommunen ist es entscheidend, dass die Betreuungsangebote in erforderlichen Anzahl vor dem Jahr 2026 bereitgestellt werden. Im anderen Fall drohen Schadensersatzansprüche zu entstehen, die es im Interesse aller Beteiligten abzuwenden gilt.

Kommunen tragen weiterhin personell und finanziell die Hauptlast im Ganzttag. Das Land verweist zwar im Schreiben auf die zur Verfügung gestellten Lehrerstellen, die im Ganzttag helfen sollen, jedoch müsste dieser Einsatz erheblich gesteigert werden, um Kommunen spürbar zu entlasten.

Bzgl. der Investitionskosten haben Kommunen weiterhin einen deutlichen Mehrbedarf mit originär kommunalen Mitteln zu bedienen. Das Land weigert sich nach wie vor, auf die Kommunen zuzugehen: weder den Mehrbedarf gänzlich oder anteilig zu leisten noch die Umfrage anzuerkennen oder eine eigene Umfrage aufzulegen.

Im Bereich der Betriebskosten ist daher ebenfalls zu befürchten, dass eine auskömmliche Finanzierung durch Bund und Land Hessen ausbleiben wird. Aus den genannten Gründen wird die Geschäftsstelle des Hessischen Städtetages das Thema Ganzttag weiterhin in diversen Sitzungen mit dem Land auf die Tagesordnung setzen, und eine deutliche Unterstützung durch das Land einfordern.

Die Leistungserbringer in der Jugendhilfe haben im Landesjugendhilfeausschuss erreicht, dass dieser gegen die Stimmen der Kommunen eine hohe Kostenlasten auslösende Empfehlung an das Landesjugendamt abgegeben hat (**Anlage 3**). Wird diese Empfehlung vom Land umgesetzt, kommt es zu Kostensteigerungen in der Jugendhilfe, die durch das federführende Kultusressort eigentlich abgewendet werden sollten. Die Personalkosten werden nämlich aufgrund der eingesetzten Fachkräfte um ein vielfaches höher liegen.

Näheres entnehmen Sie bitte den **Anlagen**.

Mit freundlichen Grüßen

gez. A. Schaposchnikov

Alexander Schaposchnikov  
Referent

Hessische Staatskanzlei  
Herrn Ministerpräsidenten  
Boris Rhein MdL  
Georg-August-Zinn-Str. 1  
65183 Wiesbaden

**Hessischer Landkreistag**  
Frankfurter Straße 2  
65189 Wiesbaden

Telefon (0611) 17 06-0  
Telefax (0611) 17 06-27  
info@hlt.de  
www.hlt.de

**Hessischer Städtetag**  
Frankfurter Straße 2  
65189 Wiesbaden

Telefon (0611) 17 02-0  
Telefax (0611) 17 02-17  
posteingang@hess-staedtetag.de  
www.hess-staedtetag.de

**Hessischer Städte- und  
Gemeindebund**

Henri-Dunant-Straße 13  
63165 Mühlheim am Main

Telefon (06108) 6001-0  
Telefax (06108) 6001-57  
hsgb@hsgb.de  
www.hsgb.de

Datum: 18.06.2024  
Az. : 200.25 Sv/Zi

## **Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung im Grundschulalter ab 1.8.2026**

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Rhein,

der „Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung“ nach § 24 Abs. 4 SGB VIII in der ab 1.8.2026 geltenden Fassung hat für die Bildung und Betreuung der hessischen Jugend, für die Vereinbarung von Familie und Beruf und somit für Eltern und Wirtschaft eine überragende Bedeutung. Obwohl Ihre Landesregierung den Ganztags als zentrales Anliegen bewertet, lässt sie keine Anzeichen erkennen, mit den notwendigen hessischen Mitteln diesem zentralen landespolitischen Projekt zum Erfolg im heranrückenden Ganztags- und Kommunalwahljahr 2026 zu verhelfen.

Das Land Hessen hat sich mit dem Bund verabredet, einen Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung im Grundschulalter zu regeln. Jetzt muss Ihre Landesregierung wegen diesem vorangegangenen Tun den Kommunen kräftig finanziell und personell unter die Arme greifen. Letztlich ist dies auch ein Gebot der Konnexität.

Die in Zusammenwirken von Bund und Ländern zulasten der Kommunen geschaffene Regelung lässt den Ländern die Möglichkeit, den Anspruch durch schulische Angebote zu füllen. Wir sehen eine Umsetzung dieses Anspruchs zu allererst auf schulrechtlicher Grundlage.

Wir erwarten insbesondere eine Ergänzung des hessischen Schulgesetzes dahin, dass auch Angebote z.B. von Elterninitiativen und Standortgemeinden, die nicht selbst Schulträger sind, im Bestand gesichert werden und die Errichtung neuer Angebote dieser Art ohne zusätzliche Standardvorgaben möglich bleibt.

Um den Ganzttag bedarfsgerecht zu verwirklichen, müssen in Kommunen die Ganztagsplätze gebaut, entwickelt oder modernisiert werden. Gespräche mit den zuständigen Ressorts haben gezeigt, dass sie vor allem für die Dimension der personellen und finanziellen Nöte der Kommunen viel zu wenig Verständnis zeigen. Sollen die Kommunen den Ganzttag erfolgreich gestalten, müssen sie bis zum Jahr 2029 mindestens 1,2 Milliarden Euro in die Entwicklung des Ganztags investiert haben. Auch bei den Kommunen anfallende Betriebskosten sind voll auszugleichen.

Es bedarf aus unserer Sicht des ressortübergreifenden Einschreitens Ihres Hauses und Ihrer Person.

Gerne führen wir mit Ihnen ein Gespräch über dieses Thema. Die Zeit drängt.

Mit freundlichen Grüßen

gez.

Bürgermeister  
Markus Röder  
Präsident

gez.

Oberbürgermeister  
Gert-Uwe Mende  
Präsident

gez.

Landrat  
Wolfgang Schuster  
Präsident

✓ Sc ou Heude, JD, gl, Sv

**Hessisches Ministerium für Kultur, Bildung und Chancen  
Der Minister**

**HESSEN**



Hessisches Ministerium für Kultur, Bildung und Chancen  
Postfach 3160 65021 Wiesbaden

Hessischer Landkreistag  
Herrn Wolfgang Schuster  
Frankfurter Straße 2  
65189 Wiesbaden

Geschäftszeichen 549.300.000-00837  
Bearbeiterin Heinen  
Durchwahl -2220  
Ihr Zeichen Az. 200.25 Sv/ZI  
Ihre Nachricht 24.06.2024  
Datum 16.09.2024

Hessischer Städtetag  
Herrn Gert-Uwe Mende  
Frankfurter Straße 2  
65189 Wiesbaden

Hessischer Städte- und Gemeindebund  
Herrn Markus Röder  
Henri-Dunant-Straße 13  
63165 Mühlheim am Main

<b>HStT</b>			
20. Sep. 2024			
GFD	D	Ba	Hm
Oe	Pf	Sw	Wk

**Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung im Grundschulalter ab 01.08.2026**

Sehr geehrte Herren Präsidenten,

haben Sie vielen Dank für Ihr Schreiben vom 24.07.2024 zur Umsetzung des Rechtsanspruchs auf ganztägige Förderung von Kindern im Grundschulalter ab dem Schuljahr 2026/2027. Demzufolge sehen Sie sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene erhebliche finanzielle Mehrbelastungen auf die Gemeinden und Gemeindeverbände zukommen – dies insbesondere, da die Verankerung des Rechtsanspruchs auf ganztägige Förderung für Kinder im Grundschulalter im Sozialgesetzbuch (SGB VIII) verankert ist und auf dieser – jugendrechtlichen – Grundlage die Kommunen vor zahlreiche Herausforderungen stellt.



Herr Ministerpräsident nimmt die Bedenken, die Sie im Hinblick auf die Umsetzung des Rechtsanspruchs äußern, sehr ernst und hat mich gebeten, Ihnen eine Antwort hierauf zukommen zu lassen. Die verzögerte Antwort bitte ich zu entschuldigen.

Zunächst darf ich Ihnen versichern, dass die Landesregierung für Ihre Sorgen angesichts knapper Haushaltskassen viel Verständnis hat und ihr Möglichstes tut, die Schul- und Jugendhilfeträger beim Ausbau des Ganztags zu unterstützen.

Um die Kommunen einerseits zu entlasten und den Eltern andererseits ein angemessenes Bildungs- und Betreuungsangebot zu gewährleisten, investiert das Land bereits seit vielen Jahren in beachtlichem Umfang in den Ausbau der landesseitigen Ganztagsangebote. Dieser Ausbau ist dabei kein Lippenbekenntnis, sondern lässt sich an Zahlen festmachen: Im Schuljahr 2013/2014 arbeiteten beispielsweise lediglich 38 Prozent der Grundschulen im Ganztagsprogramm des Landes. Im inzwischen begonnenen Schuljahr 2024/2025 werden es nahezu 80 Prozent sein. Bei den weiterführenden Schulen sind es mittlerweile 94 Prozent, die ihren Schülerinnen und Schülern ein ganztägiges Angebot anbieten können. Insgesamt nehmen im Schuljahr 2024/2025 insgesamt 1.394 Schulen an einem Landesprofil teil. Im Schuljahr 2013/2014 waren es noch 916. Der Ressourceneinsatz hat sich demzufolge im gleichen Zeitraum mehr als verdreifacht. Das Land gibt im kommenden Schuljahr mehr als 5.000 Stellen in die Ganztagschulentwicklung, vor 10 Jahren waren es noch 1.600 Stellen. Dies entspricht einem Zuwachs von 3.400 Stellen. Ferner fördert das Land mit diesen Ressourcen über 84 Prozent der bereits bestehenden Platzkapazitäten in den Grundschulen, die weiteren Plätze werden über Hortangebote mit einer Betriebserlaubnis nach § 45 SGB VIII bereitgestellt.

Auch für die kommenden Jahre kann ich Ihnen versichern, dass der schulische Ganztags weiterhin im Rahmen der Landesprofile gefördert und intensiv ausgebaut werden wird. Ein zentrales Ausbauziel besteht darin, die 240 Grundschulen, die bisher ausschließlich eine Betreuung über Elternvereine oder sonstige kommunale Träger anbieten, für die Teilnahme an einem Landesprofil zu gewinnen. Mit dem

Eintritt in ein Landesprofil ist auch die Schulaufsicht, die der Bund im Rechtsanspruch für eine Förderung vorgibt, gewährleistet. Einer Ergänzung des hessischen Schulgesetzes – wie von Ihnen erbeten – bedarf es allerdings dafür nicht.

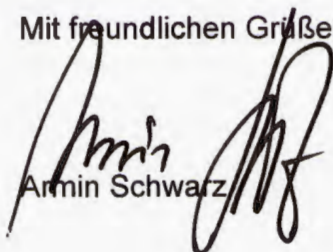
Für die bisherige Zusammenarbeit und insbesondere für die Durchführung von Bedarfserhebungen durch die kommunale Seite möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken. Die an Bedarfserhebungen geknüpften Aufwände und regionalen Spezifika sind mir sehr gut bekannt. Gleichwohl möchte ich Sie um Verständnis dafür bitten, dass für weitere finanzielle Unterstützungsoptionen seitens des Landeshaushalts noch detailliertere Informationen über den von Ihnen genannten pauschalen Betrag von 1,2 Milliarden Euro für Investitionen unabdingbar sind. Dies gilt ebenso für die Erhebung und Finanzierung von Betriebskosten zur personellen Gestaltung der Ganztagsangebote.

Abschließend möchte ich auf Artikel 6 des Ganztagsfördergesetzes (GaFöG) hinweisen, dessen Aufnahme im Rahmen des Vermittlungsverfahrens zum Rechtsanspruch (2021) von den Ländern erreicht wurde. Zum 31. Dezember 2027 und zum 31. Dezember 2030 werden die durch das GaFöG verursachten Investitionsmittel und Betriebskosten evaluiert.

Angesichts der quantitativen und qualitativen Anforderungen ab 2026 können nur mit Hilfe einer transparenten gegenseitigen Offenlegung bereits eingesetzter Mittel auf beiden Seiten weitere Überlegungen und Planungen zur Deckung von etwaigen Defiziten angestellt werden.

Für das in Ihrem Schreiben zum Ausdruck kommende Engagement für die Umsetzung des Rechtsanspruchs unter dem Blickwinkel der Entlastung der hessischen Städte und Gemeinden danke ich Ihnen herzlich.

Mit freundlichen Grüßen

  
Armin Schwarz

# **Ergebnisse der AG Ganzttag des LJHA zur Umsetzung des Rechtsanspruchs auf Ganztagsförderung von Grundschulkindern**

## **Vorbemerkungen**

Die AG Ganzttag sieht den LJHA gemäß § 8 HKJGB in der Verantwortung, sich aktiv mit allen Angelegenheiten der Jugendhilfe, insbesondere mit aktuellen Problemlagen junger Menschen und ihrer Familien, zu befassen und mit Anregungen und Handlungsempfehlungen auf die Weiterentwicklung der Jugendhilfe hinzuwirken. Dies betrifft auch die Umsetzung des Rechtsanspruchs auf Ganztagsförderung nach § 24 SGB VIII.

Die AG Ganzttag hat sich daher – gemäß dem Beschluss der LJHA-Vollversammlung und seiner Begründung – zum Ziel gesetzt, basierend auf pädagogischen Standards der Kinder- und Jugendhilfe sowie unter Berücksichtigung der verschiedenen fachlichen Perspektiven der Vertreterinnen und Vertreter der einzelnen Fachausschüsse, gemeinsam Leitlinien für die Umsetzung des Rechtsanspruchs auf Ganztagsförderung in Hessen zu entwickeln.

## **Leitlinien zur Umsetzung des Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung nach § 24 SGB VIII in Hessen**

Grundlage und wesentliche Richtschnur für die Gestaltung der Ganztagsförderung sind die UN-Kinderrechtskonvention mit ihren zentralen Zielen „Förderung, Schutz und Beteiligung von Kindern“, das SGB VIII/Kinder- und Jugendhilfegesetz, die UN-Behindertenrechtskonvention sowie der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan. Daraus ergeben sich folgende Leitlinien für die Umsetzung:

### **1. Ganzttag muss aus Kinderperspektive gedacht werden.**

- Der Ganzttag entwickelt Schule als zentralen Lebensort von Kindern weiter; Kinder sind hier nicht nur Schüler\_innen!
- Die Bedürfnisse der Kinder (z.B. nach Freiraum, Spiel und Erholung) werden systematisch und vorrangig berücksichtigt. Ihre Interessen werden zudem über geeignete Beteiligungsverfahren und Partizipationskonzepte konkret einbezogen.
- Die Kinder erhalten Freiraum für ihre Entwicklung und Zeiten für selbst verantwortete Erfahrungen ohne Überwachung durch Erwachsene. Die Aufsichtsregeln werden (außerhalb des Unterrichts) entsprechend kindgerecht ausgestaltet.
- Ein Verpflegungskonzept mit gesundem Mittagessen nach Standards der Deutschen Gesellschaft für Ernährung und eine angemessene Beteiligung an der Gestaltung der Mittagessenssituation leisten einen wichtigen Beitrag zum



Wohlbefinden und zum gesunden Aufwachsen der Kinder.

## **2. Ganzttag muss den Zielen des SGB VIII gerecht werden.**

- Ziel des Ganztags muss es sein, die Entwicklung der Kinder zu selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu fördern (§ 1 SGB VIII).
- Der Kinderschutz wird systematisch gemeinsam mit dem Jugendamt gewährleistet (Vereinbarungen zu § 8a SGB VIII, Schutzkonzepte, ...).
- Kinder werden ihrem Alter entsprechend an der Ausgestaltung des Ganztags beteiligt (Partizipationskonzept).
- Pädagogische Fachkräfte sichern die Qualität im Ganzttag.

## **3. Ganzttag ist non-formale, informelle und formale Bildung im Gleichklang.**

- Es gibt ein gemeinsam formuliertes Bildungsverständnis für die Angebote im Ganzttag jenseits des curricular vorgegebenen Unterrichts mit einer gemeinsamen pädagogischen Haltung zur Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, zum Lernen in Lebens- und Sozialräumen, zur Verbindung von informellen, formalen und non-formalen Bildungsprozessen, Demokratiebildung u.a.m..
- Das Angebot im Ganzttag ist an den Entwicklungsaufgaben der Kinder orientiert, kompetenzorientiert und altersgemäß.
- Angebot wird multiprofessionell erbracht und bindet auch außerschulische Kooperationspartner\_innen mit ein, um die notwendige Breite der Angebote und Angebotsformen zu gewährleisten.
- Gelingende Übergänge sind ein handlungsleitendes Prinzip.

## **4. Ganzttag muss inklusiv gedacht werden.**

- Das Ganztagsangebot ist so ausgestaltet und ausgestattet, dass alle Kinder dort Raum und Unterstützung finden und nicht in Sondersysteme exkludiert werden; die personellen und finanziellen Ressourcen und die Qualifikation des Personals stellen die Erreichung dieses Zieles sicher.
- Die Teilhabe aller Kinder wird im Rahmen der Struktur und der Ausstattung des Ganztags gesichert.
- Auch die räumlichen Strukturen müssen für alle Kinder geeignet sein.
- Ergänzende Angebote der Jugendhilfe und Eingliederungshilfe werden systematisch mitgedacht und weiterentwickelt.

## **5. Ganzttag muss sozialräumlich verankert, vernetzt und organisiert sein.**



- Die Perspektive auf das lokale Umfeld und seine Möglichkeiten außerhalb von Schule ist Bestandteil der Arbeit mit den Kindern (und ihren Eltern).
- Orte und Räumlichkeiten des lokalen Umfelds werden aktiv mit einbezogen und genutzt.
- Vereine, Jugendverbände, kulturelle Einrichtungen, Bibliotheken, Jugendzentren und weitere Ressourcen im Sozialraum werden in die Gestaltung des Ganztags eingebunden und mitbedacht.
- Für diese Vernetzungen und Kooperationen stehen Ressourcen zur Verfügung.
- Schule und Träger des Ganztags wirken in lokalen Vernetzungsstrukturen mit und bringen sich dort ein; es findet eine gemeinsame Planung und Koordinierung von Angeboten statt.

## **6. Ganztag heißt auch Elternbeteiligung und Erziehungspartnerschaft.**

- Die Interessen der Eltern werden bei der Konzeption des Angebots (insbesondere auch in punkto Angebotsumfang und Wahlmöglichkeiten) erhoben und berücksichtigt.
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft wird von allen im Ganztag arbeitenden Personen gelebt und systematisch in der Konzeption des Angebots mitentwickelt (vgl. hierzu auch BEP Hessen).
- Es gibt im Rahmen des Ganztags eine Elternvertretung (vergleichbar zum Elternbeirat in Kindertagesstätten bzw. dem Schulelternbeirat). Alternativ wird die Elternvertretung an der Schule mit Blick auf Ganztag konzeptionell weiterentwickelt.

## **7. Der Ganztag wird in gemeinsamer Verantwortung von Jugendhilfe und Schule gestaltet.**

- Es gibt verpflichtend und dauerhaft kommunale, regionale und landesweite Arbeitsgruppen zum Ganztag, die die Bereiche Schule und Jugendhilfe (öffentliche und freie Träger) umfassen und einen regelmäßigen Austausch und die Weiterentwicklung des Ganztags sicherstellen.
- Auf Landesebene umfasst die AG Vertreter\_innen des Hessischen Kultusministeriums, des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration, des LJHA, der kommunalen Spitzenverbände und freier Jugendhilfe-Träger.
- Auf kommunaler Ebene umfassen die AGs Vertreter\_innen aus Schulverwaltungsamt, Schulamt, Jugendamt, Jugendhilfeausschuss sowie freien Trägern und deren Zusammenschlüssen.
- Es gibt regelhaft gemeinsame (multiprofessionelle) Fachtage bzw. pädagogische Fachtage und Fortbildungen für Lehrkräfte und andere im

Ganztag arbeitende Fachkräfte.

- Jugendhilfe und Schule stellen durch Dokumentation und Evaluation die gemeinsame Weiterentwicklung des Ganztags sicher. Auf Landesebene obliegt diese Evaluation dem Hessischen Kultusministerium in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Ministerium für Soziales und Integration.

#### **8. Ganztag muss auskömmlich finanziert werden.**

- Ganztag ist eine Investition in Bildung und damit in die Zukunft unserer Gesellschaft und unseres Zusammenlebens.
- Ein an den Kinderrechten orientierter Ganztag als Regelangebot setzt eine Ausfinanzierung voraus, die unabhängig von der Finanzkraft der örtlich zuständigen Kommune erfolgen muss.
- Dabei sind sowohl tarifkonforme Personalkosten als auch Sach- und Investitionskosten in allen beteiligten Systemen relevant.
- Es braucht hierfür verbindlich geregelte Finanzströme zwischen Bund, Land und Kommunen.



Aktenzeichen: Ludwig  
Leistungsbereich: Familie, Sport und Kultur

Datum, 22.11.2024 - Drucksachen Nr.:

## Vorlage

**XIII/274/2024**

Beratungsfolge	Termin	Entscheidungen
Magistrat	03.12.2024	
Sozialausschuss	03.12.2024	

### Verleihung von Leistungsnadeln

#### Sachdarstellung:

Die Auszeichnungsfeier für die Verdienst- und Leistungsnadeln findet am 18.12.2024 statt. Kurzfristig wurde der Verwaltung ein weiterer Vorschlag für die Verleihung einer Leistungsnadel über den Ältestenausschuss eingereicht.

Bei weiterer Recherche der Verwaltung hat sich herausgestellt, dass über den eingereichten Vorschlag hinaus noch weitere Leistungen erbracht wurden.

So belegten Corinna Kleemann und Petra Peukert bei den deutschen Meisterschaften der Basketballdamen über 60 (Ü60) mit ihrer Mannschaft den dritten Platz.

Darüber hinaus wurde Corinna Kleemann bei den Europameisterschaften der Senioren und Seniorinnen in der Altersklasse Damen über 65 Jahren (Ü65), mit Ihrer Mannschaft Europameisterin. Ausführlichere Informationen sind in der Anlage enthalten.

Nach Prüfung der eingereichten Leistungen schlägt die Verwaltung vor, Frau Petra Peukert und Frau Corinna Kleemann mit einer Goldenen Leistungsnadel und zugehöriger Urkunde auszuzeichnen.

#### Beschlussvorschlag:

Es wird beschlossen, Frau Petra Peukert und Frau Corinna Kleemann für Ihre sportlichen Leistungen mit einer Goldenen Leistungsnadel und zugehöriger Urkunde auszuzeichnen.

Birger Strutz  
Bürgermeister

Anlage:  
Aufstellung

# AUFSTELLUNG

über die Verleihung von der  
**Leistungsnadeln und Urkunden**  
durch die Stadt Neu-Anspach für besondere sportliche Leistungen

## Sportliche Erfolge in 2024

<p>1. <b>SG Hausen</b> <b>Vors.: Daniel Buhlmann</b></p> <p><b>Abteilung Basketball</b> Vors.: Andrea Bepperling</p> <p><b>Vorschlagende/r:</b> Ältestenausschuss / Petra Peukert</p>		<p><u>Leistungen in Gold</u></p>
<p><b>Petra Peukert und Corinna Kleemann</b></p>		<p>Am 27. und 28. April 2024 fanden die Deutschen Meisterschaften der Basketballdamen über 60 Jahren (Ü 60) in Linkenheim bei Karlsruhe statt. Mit dem Team "Offenbach and friends" wurden die 2 Neu-Anspacherinnen Corinna Kleemann und Petra Peukert nach 2 Siegen und 2 Niederlagen 3. und bekamen dafür die Bronzemedaille.</p> <p>Corinna Kleemann, die als große Dame als Centerspielerinnen viele Punkte macht und Rebounds holt, spielt für den EOSC Offenbach und Petra Peukert, die Aufbauspielerinnen und Flügelspielerinnen ist, für die BSG Usinger Land, dem Zusammenschluß der SG Hausen 05 und der Usinger TSG.</p>
<p><b>Corinna Kleemann</b></p>		<p>Bei den Europameisterschaften der Senioren und Seniorinnen vom 21.06-30.06.2024 in Pesaro/Italien nahm Corinna Kleemann mit dem Team Deutschland A in der Altersklasse Damen über 65 Jahren (Ü 65) teil.</p> <p>Nachdem in der Finalrunde die Weltmeisterinnen von 2019 aus Ungarn und dann auch das Team Deutschland B, den Europameisterinnen von 2022, besiegt wurden, konnte sich das Team von Corinna, die sich an vielen Wochenenden zusammen vorbereitet hatten, über den Europameistertitel freuen. Corinna war mit diesem Team schon 2021 Vizeweltmeisterin in der Altersklasse Ü60 geworden.</p>



Datum, **05.11.2024** - Drucksachen Nr.:

## Mitteilung

**XIII/253/2024**

Beratungsfolge	Termin	Entscheidungen
Magistrat	19.11.2024	
Sozialausschuss	03.12.2024	
Haupt- und Finanzausschuss	05.12.2024	
Stadtverordnetenversammlung	19.12.2024	

### Ev. Kindertagesstätte Anspach, Unterm Himmelszelt Korrektur der Abrechnung für das Haushaltsjahr 2023

#### Sachdarstellung:

Entfällt.

#### Beschlussvorschlag:

Für die Ev. Kindertagesstätte Unterm Himmelszelt wurde eine Korrektur zur vorläufigen Abrechnung für das Haushaltsjahr 2023 vorgelegt. Der Träger hat festgestellt, dass bei der vorlegten Abrechnung ein Fehler unterlaufen und erst jetzt aufgefallen ist.

Zum Hintergrund wurde darüber informiert, dass aufgrund des hohen Bedarfs an U3-Plätzen von Seiten der Stadt eine Genehmigung erteilt wurde, auch die zweite Gruppe in der Ev. Kita ab Sommer 2023 als altersübergreifende Gruppe zu führen, um diesem Bedarf Rechnung zu tragen. Als Träger ging sowohl die Ev. Kirchengemeinde als auch die Verwaltung zu diesem Zeitpunkt davon aus, dass sich dies auch in der Finanzierung niederschlagen und beide Gruppen rechnerisch als U3-Gruppen mit einem höheren städtischen Anteil geführt würden. Dementsprechend wurden die Berechnungen von Seiten der Regionalverwaltung angepasst (sieben Monate alte Regelung für eine Gruppe mit 85 % städtischer und 15 % kirchlicher und eine Gruppe mit 90 % städtischer und 10 % kirchlicher Beteiligung sowie 5 Monate 90 % städtischer und 10 % kirchlicher Beteiligung für beide Gruppen).

Erst im Laufe des Jahres 2024 stellte sich heraus, dass die EKHN entgegen dieser Annahme die Finanzierung bei altersübergreifenden Gruppen von der Anzahl der U3-Kinder in der Einrichtung abhängig macht. Solange in die betreffende Kita nicht mehr als 12 U3-Kinder (entsprechend einer reinen U3-Gruppe) aufgenommen werden, bleibt es bei der Beteiligung durch die Stadt (eine Gruppe 90 % Stadt/10 % Kirche und eine Gruppe 85 % Stadt/15 % Kirche). Diese Beteiligung war bei der Abrechnung 2023 nicht berücksichtigt, so dass der städtische Anteil mit 90 % für beide Gruppen abgerechnet wurde. Aus dieser Korrektur ergibt sich jetzt eine Überzahlung für das Haushaltsjahr 2023 in Höhe von 6.679,98 €, die von der Kirche zurückgezahlt wird.

Da die Revision des Hochtaunuskreises zur Grundlage für die aktuelle Prüfung die Angaben aus dem Jahr 2023 berücksichtigt, wurde die Korrektur auch dorthin weitergeleitet.

Für das Haushaltsjahr 2024 wird die Korrektur ebenfalls bei der Vorlage der Abrechnung berücksichtigt werden. Auch hier bildete die Beteiligung von 90 % Stadt und 10 % Kirche für beide Gruppen Grundlage zur Haushaltsplanaufstellung.

Die vorgelegte Haushaltsplan für das Haushaltsjahr 2025 hingegen wurde den aktuellen Gegebenheiten gemäß der Abrechnung 2023 angepasst und entsprechend aufgestellt.

Birger Strutz  
Bürgermeister



Datum, 08.11.2024 - Drucksachen Nr.:

## Mitteilung

**XIII/256/2024**

Beratungsfolge	Termin	Entscheidungen
Magistrat	19.11.2024	
Sozialausschuss	03.12.2024	

### Ev. Kita Anspach Unterm Himmelszelt Erneute Änderung der Schließzeiten

#### Sachdarstellung:

Entfällt.

#### Beschlussvorschlag:

Die Leitung der Ev. Kita Anspach, Unterm Himmelszelt, hat im Frühjahr darüber informiert, dass die Kita ab den diesjährigen Sommerferien nur noch zwei Wochen (die letzten beiden Ferienwochen 12. bis 23.08.2024) schließen wird, dafür aber künftig auch die erste Januar-Woche geschlossen sein wird.

Nach der erfolgten Umsetzung in den Sommerferien 2024 hat die Leitung die Verwaltung jetzt darüber informiert, dass die Kita doch wieder zu den alten Schließzeiten (drei Wochen in den Sommerferien) zurückkehren wird. Die neue Regelung hat sich insbesondere in Bezug auf die Urlaubsplanung und den Urlaubsabbau als nicht praktikabel gezeigt.

Birger Strutz  
Bürgermeister



Datum, 18.11.2024 - Drucksachen Nr.:

## Mitteilung

**XIII/263/2024**

Beratungsfolge	Termin	Entscheidungen
Magistrat	26.11.2024	
Sozialausschuss	03.12.2024	
Stadtverordnetenversammlung	19.12.2024	

### Nachrücker für den Seniorenbeirat

#### Sachdarstellung:

Entfällt.

#### Mitteilung:

Am 28.10.2024 hat Frau Ursula Oestreich ihr Mandat im Seniorenbeirat aus persönlichen Gründen niedergelegt.

Nach § 11 der Wahlordnung für den Seniorenbeirat hat die Verwaltung als nächsten noch nicht berufenen Bewerber Herrn Herbert Geisler ermittelt. Herr Geisler hat das Mandat am 16.11.2024 schriftlich angenommen.

Birger Strutz  
Bürgermeister





Datum, 20.11.2024 - Drucksachen Nr.:

## Mitteilung

**XIII/268/2024**

Beratungsfolge	Termin	Entscheidungen
Magistrat	26.11.2024	
Sozialausschuss	03.12.2024	
Haupt- und Finanzausschuss	05.12.2024	
Stadtverordnetenversammlung	19.12.2024	

### **Kostenbeitragssatzung für die Kindertagesstätten Mittagstischverpflegung in den ev. Kindertagesstätten**

#### **Sachdarstellung:**

Entfällt.

#### **Mitteilung:**

Am 20.11.2024 fand ein Gespräch mit Vertretern des Dekanats Hochtaunus, der GÜT sowie der Ev. Regionalverwaltung statt. Das Gesprächsprotokoll ist diesen Mitteilungen als Anlage beigefügt. Auf den vorliegenden Bericht des Rechnungsprüfungsamtes wurde ebenfalls verwiesen, der in der letzten Sitzungsrunde den städtischen Gremien zur Beschlussfassung vorliegt.

In diesem Gespräch wurden auch die neue Kostenbeitragssatzung und die daraus resultierenden Verpflegungsentgelte für die Ev. Kindertagesstätten thematisiert. Die Vertreter der kirchlichen Einrichtungen teilten mit, dass sie während der Vertragsverhandlungen unter dem laufenden Vertrag die Eltern nicht über die Maßen belasten möchten und die ev. Kirche als Trägerin in 2025 ab dem 01.02.2025 Essenbeiträge auch nur in Höhe der Essenbeiträge der städtischen Kindertagesstätten (nach Satzungsbeschluss 117,00 €/Monat) erheben wird.

Birger Strutz  
Bürgermeister

Anlage  
Gesprächsnotiz



Evangelisches Dekanat Hochtaunus  
Heuchelheimer Straße 20 · 61348 Bad Homburg

Stadt Neu-Anspach  
Herrn Bürgermeister Birger Strutz  
Bahnhofstraße 26  
61267 Neu-Anspach

Stellvertretende Dekanin  
**Claudia Biester**

■ Heuchelheimer Straße 20  
61348 Bad Homburg

■ Durchwahl 06172 308814  
Fax 06172 308866

■ claudia.biester@ekhn.de  
www.evangelisch-hochtaunus.de

■ Aktenzeichen: 352-1  
Tagebuch-Nr.:  
20.11.2024

### **Gesprächsnotiz, 20.11.25, Rathaus Neu-Anspach**

■ Als Ergebnis des Gesprächs zwischen Bürgermeister Birger Strutz und Anja Engers für die Stadt Anspach und für den Träger: Stv. Dekanin Claudia Biester, Dekanin Dr. Juliane Schüz, GÜT-Geschäftsführer Michael Glaser, Frank Stadtmüller stellv. Leiter ERVO und Jutta Mosbach halten wir fest:

1. Unser gemeinsames Bestes sind unsere Kinder und unsere Kitas.
2. Kirche und Stadt wollen beide weiterhin gut zusammenarbeiten. Die evangelischen Kitas in Neu-Anspach sind beiden Seiten sehr wichtig und es besteht Bereitschaft, dafür Zeit zu investieren.
3. Ziel ist es, einen neuen Vertrag gültig ab Januar 2026 unter laufendem Vertrag im Jahr 2025 zu verhandeln. Das Angebot zur Neuaushandlung besteht von kirchlicher Seite bereits seit November 2022.
4. Ziel dieses Vertrags ist die Vergleichbarkeit der Kosten für einen Kitaplatz der verschiedenen Träger in der Kommune und die Gleichbehandlung aller Träger. Für die Ausgestaltung des individuellen Angebots ist die jeweilige Trägerseite verantwortlich.
5. Um die Eltern während dieser Vertragsverhandlungen unter laufendem Vertrag nicht über die Maßen zu belasten, wird die ev. Kirche als Trägerin in 2025 ab dem 1.2.2025 Essensbeiträge auch nur in Höhe der Essensgebühren der städtischen Kitas (nach Satzungsbeschluss der Stadt 117,-€/Monat) von den Eltern einziehen.
6. Beiden Vertragsseiten ist an einer konstruktiv-partnerschaftlichen Außendarstellung gelegen. Es wird einen gemeinsamen Pressetermin zur konstruktiven Zusammenarbeit mit dem gemeinsamen Anliegen der guten Betreuung der Kinder geben.
7. Für Anfang 2025 wird der nächste Gesprächstermin vereinbart. Terminvorschläge erfolgen zeitnah von Seiten der Stadt.

Gez. :

Claudia Biester / Dr. Juliane Schüz / Michael Glaser / Frank Stadtmüller / Jutta Mosbach



Aktenzeichen: Dudek  
Leistungsbereich: Familie, Sport und Kultur

Datum, 25.11.2024 - Drucksachen Nr.:

## Mitteilung

**XIII/275/2024**

Beratungsfolge	Termin	Entscheidungen
Sozialausschuss	03.12.2024	
Haupt- und Finanzausschuss	05.12.2024	
Stadtverordnetenversammlung	19.12.2024	

### Änderung der Gruppenstruktur in der Ev. Kita Hausen-Arnzbach

#### Sachdarstellung:

Entfällt.

#### Mitteilung:

Das Ev. Dekanat Hochtaunus hat eine vorübergehende Änderung der Gruppenstruktur beantragt, um dem aktuellen Belegungsstand der Einrichtung sowie dem aktuellen Bedarf Rechnung zu tragen und somit das bestmögliche wirtschaftliche Arbeiten in der Einrichtung zu ermöglichen.

In der Einrichtung werden demnach zwei Gruppen, eine altersübergreifende und eine Regelgruppe, betreut. Zuvor wurde die Einrichtung mit drei Gruppen betrieben, einer Kleinkindgruppe und zwei Regelgruppen.

Die Änderung der Gruppenstruktur ist bereits in der Haushaltsplanung 2025 berücksichtigt.

Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 26.11.2024 beschlossen, der vorübergehenden Änderung der Gruppenstruktur in der Ev. Kita Hausen-Arnzbach zuzustimmen.

Es wurde festgestellt, dass die Einrichtung vorübergehend nur mit einer altersübergreifenden und einer Regelgruppe betrieben wird.

Birger Strutz  
Bürgermeister